

39. Jahrgang  
1/2023  
ISSN 2367-0150



# Behinderung Raum geben im Reich Gottes – Interkulturelle Perspektiven

Eine der größten unerreichten Gruppen  
Eine christlich-philosophische Stimme aus China  
Mission für und mit Menschen mit Behinderung  
Implikationen für die Interkulturelle Theologie

# Inhaltsverzeichnis

Aus meiner Sicht: Mit einander über Behinderung reden Samuel Groß .....	3
Eine der größten unerreichten Bevölkerungsgruppen in den USA und in der Welt .....	
Richard P. Moore .....	4
Behinderung als grundlegende anthropologische Situation .....	
Shi Tieshengs christlich-philosophische Reflexion und ihr evangelistisches Potential	
Tianji Ma .....	11
Mission to/through, with/by the people with disability .....	
Tianji Ma und Szu-Chin Chen .....	30
Critical Disability Studies – Implikationen für die Interkulturelle Theologie .....	
Eberhard Werner .....	48
Rezensionen .....	60
Jahrestagung missiotop 2023 .....	68

## Impressum

**Herausgeber** im Auftrag von: **Evangelisches Forum für Mission, Kultur und Religion (missiotop)**: Prof. Dr. Dr. Thomas Schirmmacher, Friedrichstraße 38, 53111 Bonn (viSdP). **Schriftleitung**: Dr. Meiken Buchholz, em-schriftleitung@missiotop.org. Manuskripte zur Veröffentlichung bitte bei der Schriftleitung einreichen. **Geschäftsstelle für Bestellungen und Adressänderungen**: missiotop c/o Ebinger, Bierbachstr. 17, 74889 Sinsheim, Tel.: 07265-917731, Fax: 07265-275761, Email: info@missiotop.org. **Druck**: Gemeindebrief Druckerei; www.GemeindebriefDruckerei.de. **Rezensionsexemplare** bitte an Daniel Vullriede, em-Rezensionen@missiotop.org. **Weitere Redaktionsmitglieder**: Dr. Hanna-Maria Schmalenbach (Lektorat), Dr. Eberhard Werner, Prof. Dr. Bernd Brandl, (edition missiotop), Friedemann Knödler (Layout). Beiträge für *em* werden mit Belegexemplaren honoriert. **Bezugspreis**: Jährlich (4 Ausgaben) in Print € 25,- (inkl. Porto in Deutschland; zzgl. Porto von 10€ in alle Länder außerhalb Deutschlands); nur digital 15 €. Der Bezugspreis des Heftes ist für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag des Evangelischen Forum für Mission, Kultur und Religion (missiotop) (als e. V. registriert beim Amtsgericht Stuttgart unter Nr. VR 201181) enthalten. Mitglieder außerhalb Deutschlands bezahlen lediglich die Portokosten in Höhe von 10€ für die Printausgabe. **Bankverbindung**: Konto-Inhaber: missiotop e.V., Konto bei der EKK, IBAN: DE 24 5206 0410 0000 416673, BIC-Code GENODEF1EK1. **Mit Namen gezeichnete Beiträge stimmen nicht unbedingt mit der Meinung der Schriftleitung überein.**

# Aus meiner Sicht: Mit einander über Behinderung reden

Über Behinderung zu reden und sich darüber reflektiert auszutauschen, fällt vielen noch schwer. Wir versuchen das Thema an den Rand unserer persönlichen Gedanken, aber auch an den Rand unserer Kommunikation innerhalb von Gemeinden und Mission zu drängen. Dabei ist das ein Thema, was jeden von uns treffen kann. Dies stellte schon der damalige Bundespräsident, Richard von Weizsäcker, in seiner Weihnachtsansprache 1987 fest, indem er treffend formulierte:

Nicht behindert zu sein, ist wahrlich kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das jedem von uns jederzeit genommen werden kann. Lassen Sie uns die Behinderten und ihre Angehörigen auf ganz natürliche Weise in unser Leben einbeziehen.

Wenn es also stimmt, dass gesund zu sein der eigentliche Glücksfall ist, dann müssen wir viel mehr miteinander reden – auch und gerade in christlichen Gemeinden. Weil dies aber oft schwierig und mit Vorurteilen und Ängsten behaftet ist, gerade in der innergemeindlichen Kommunikation, bedarf es fundiertes Wissen über den „Anderen“. Deshalb widmet sich diese Ausgabe, wie schon die vorangehende, dem Themenbereich „Behinderung, Disability Studies und Mission“.

Das Thema hat eine fast schon erschlagende Bandbreite und wir sind in dieser Generation erst dabei zu verstehen, in wie vielen Feldern die Perspektive der Beeinträchtigung neue Sichtweisen bewirkt und gewohnte Überzeugungen neu beleuchtet. Darum ist es wichtig zu betonen, dass die Beleuchtung bestimmter Sachverhalte aus der Perspektive der Disability Studies nicht zu einem Gegeneinander von „Behinderten“ und „Nichtbehinderten“ führen soll. Disability Studies beinhaltet zwar zentral in ihrem Wesen und in der Ausrichtung ihrer Forschung die eigene Betroffenheit der Forschenden. Wir als Netzwerk Disability Studies Interkulturelle Theologie (NeDSiTh), das sich im Rahmen der Forschungsstiftung Kultur und Religion gegründet hat, haben aber bewusst zum Ziel, dass Menschen mit einer Behinderung und Menschen, die (noch) keine Behinderung haben, sich miteinander auf den Weg machen und im Sinne der Kirche, die auf dem Weg ist (ekklesia viatorum), unserer eigenen Unvollkommenheit bewusst sein. So werden wir als Pilgernde voneinander lernen und im Austausch und Aufeinander-Warten Gemeinde, d.h. Reich Gottes hier auf Erden bauen.

Eine offene und ehrliche Kommunikation über das Thema „Behinderung und Mission“, über Erwartungen, Überzeugungen, aber auch Ängste, die wir damit verbinden, wollen wir als Netzwerk anstoßen. Möge auch dieses Heft dazu beitragen jenes neue und unbekanntes Land zu entdecken.

*Samuel W. Groß, wissenschaftlicher Assistent beim  
„Netzwerk Disability Studies und interkulturelle Theologie“ (NeDSiTh), Gießen*

# Eine der größten unerreichten Bevölkerungsgruppen in den USA und in der Welt

Richard P. Moore

.....  
In vielen westlichen Ländern gibt es Sozialprogramme, die die körperlichen, medizinischen, emotionalen und sozialen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen unterstützen und erfüllen. Doch wenn es um das Evangelium von Jesus Christus geht, haben wir es hier mit einer der größten unerreichten und vernachlässigten Menschengruppen zu tun. Dieser Artikel fordert unsere Kirchen heraus, daran etwas zu ändern.  
.....

Richard P. Moore (M.A. for Evangelism and Discipleship, Columbia International University) ist Vollzeitmissionar in Kandern, Deutschland, bei der Gemeindegründungsorganisation *Antiochia Teams*. Davor war er Jugendpastor in mehreren evangelikalen Gemeinden in den USA tätig. Er ist derzeit Doktorand im Fach Innovative Urban Leadership an der Bakke Graduate University. E-Mail: rmoore@teachbeyond.org.

## Zahlen zeigen die Dringlichkeit

Eine der größten unerreichten Gruppen von Menschen in den USA und global sind Menschen mit Behinderungen. Laut einer aktuellen Studie des Center for Disease Control (CDC) gab eine von vier Personen, die nicht in einer Pflegeeinrichtung leben, an, eine Form von Behinderung zu haben (25,7% bzw. ca. 61,4 Millionen). Die Untersuchung umfasst fünf Bereiche der Behinderung. Die meisten Behinderungen lagen im Bereich der Mobilität (13,7%), gefolgt von kognitiven Fähigkeiten (10,8%), eigenständigem Leben (6,8%), Hörvermögen (5,9%), Sehvermögen (4,6%) und Selbstversorgung (3,7%) (Okoro, C. A., 2018). Die Behauptung, dass diese 61 Millionen Menschen zum größten Teil nicht mit dem Evangelium erreicht seien, bezieht sich auf die Isolation, den Schmerz, die Schwierigkeiten, die Unzugänglichkeit und den Grad der Ausgrenzung, den die Menschen, die von Behinderung betroffen sind, in unserer Kultur erleben. Deutschland und andere westliche Länder verzeichnen ähnliche Zahlen in Bezug auf Behinderung. In den meisten westlichen Ländern – außer solchen, die das Down-Syndrom, Spina bifida, und andere Geburtsschäden durch pränatale Tests und entsprechende Abtreibungen praktisch eliminiert haben – leben ungefähr 8-12% der Bevölkerung mit bleibenden Behinderungen. Die „westliche Welt“ besteht aus ungefähr 68 Ländern mit einer Bevölkerung von 1,54 Milliarden (Western World, 2021). Eine konservative Schätzung der Anzahl von Menschen in westlichen Ländern, die von Behinderung betroffen sind, läge also bei etwa 140 Millionen. Darüber hinaus gibt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Bezug auf die Weltbevölkerung an, dass ungefähr 15% mit einer Form von Behinderung leben und 2 bis 4 Prozent von ihnen „signifikante Schwierigkeiten“ bei der Bewältigung des Alltags erleben (World Health Organization & World Bank, 2011). Die Weltbevölkerung bewegt sich um 7,7 Milliarden. Wenn 15% davon mit einer Form der Behinderung leben, dann sind dies 1,15 Milliarden, was diese

Menschengruppe zu der größten „übersehenen Gruppe“ (hidden people group) macht. Diese Behauptung wird auch durch das *Occasional Paper on Disability* von der Lausanner Bewegung aus dem Jahr 2004 gestützt:

Nur 5 bis 10% der Menschen mit Behinderung weltweit werden effektiv mit dem Evangelium erreicht. Jesus war sich bewusst, dass diese Bevölkerungsgruppe oft übersehen wird, und benannte sie darum explizit als Zielgruppe des Missionsbefehls (Luk 14,12-24) (Tada / Oppenhuizen / Butler 2004, S. 7; in deutscher Übersetzung).

Vorausgesetzt, dass diese Zahlen richtig sind, dann sind höchstens 115 Millionen Menschen von den 1,15 Milliarden Personen mit Behinderungen weltweit in irgendeiner Weise mit dem Evangelium „erreicht“ oder in Kontakt mit einer örtlichen Kirche. Das heißt noch nicht, dass diese 115 Millionen das Evangelium in seiner Bedeutung verstanden haben, sondern sie sind lediglich in irgendeiner Weise damit in Kontakt gekommen. Wenn man daraus die logischen Konsequenzen zieht, zeigt sich die unglaubliche Dringlichkeit, mit der die Kirche sich dafür einsetzen muss, diese unterversorgte und übersehene Gruppe zu erreichen.

Das *Banquet Network* ist eine Organisation, die Kirchen ein „Coaching“ anbietet, damit sie Menschen mit Behinderungen im Gemeindeleben willkommen heißen können (The Banquet Network, 2021). Hier finden wir das Postulat: „Die Kirche ist behindert, wenn nicht Menschen mit Behinderungen Teil von ihr sind“ und die Überzeugung,

dass Menschen mit Behinderung in dem Bild Gottes geschaffen und von Gott geliebt, und dass sie mit Evangelium erreicht und Teil der Kirche werden sollen, damit sie ihre gottgegebene Berufung in der Kirche und in der Welt ausleben können, und dass die Kirche ohne Menschen mit Behinderung unvollständig ist (The Banquet Network, 2021).

## Familien, die von Behinderung betroffen sind

Unsere Tochter Ana wurde mit dem Down-Syndrom geboren. Dadurch hat Gott uns in die Welt der Behinderung eingeführt. Ich hatte seither zahlreiche und vielfältige Begegnungen mit der Welt des Down-Syndroms und anderen Behinderungen und besondere Bedürfnisse. Wenn ich auf die Erfahrungen meines Lebens zurückschaue, sehe ich, wie Gott in seiner Güte uns auf ein Leben mit Ana vorbereitet hat. Ich habe über zwanzig Jahre in Kirche, Jugendarbeit und Mission gearbeitet und in jeder Aufgabe gab es mehrere Personen mit Behinderung, inklusive dem Down-Syndrom. Gott hat mich in seiner Fürsorge und Freundlichkeit schon mit dem Leben mit Behinderung konfrontiert, bevor ich dort durch die Geburt unserer Tochter tiefer hineingeführt wurde.

Als Ana zehn Monate alt war, bemerkten wir, dass seltsame Dinge mit ihr geschahen. Diese ungewöhnlichen körperlichen Phänomene gehörten nicht zum Down-Syndrom. Sie verlor die Kontrolle über ihre Körper, insbesondere über Kopf und Arme. Wir holten schnell einen Arzt und es wurde ein EEG durchgeführt. Es zeigte sich, dass Ana ein neurologisches Problem mit dem Namen Hypsarrhythmie hatte, und der Neurologe diagnostizierte einen spastischen Anfall. Wir waren am Boden zerstört. Es begann ein langer, anstrengender Weg, bis sie vierzehn Monate später von diesen

Anfällen befreit war. Die Anfälle geschahen meist in der Nacht, oft 40 bis 50 Anfälle nacheinander. Während dieser vierzehn Monate verbrachte ich viele Nächte an ihrer Seite und hielt und tröstete sie während der Anfälle. An eine dieser Nächte vor vierzehn Jahren erinnere ich mich so lebendig, als wäre es gestern gewesen. Während einer Reihe von Anfällen fühlte ich mich völlig hilflos. Alles, was ich tun konnte, war unter Tränen zu Jesus zu rufen: „Hilf mir, bitte hilf mir, Jesus!“

Dies ist nur eine Geschichte und ein kleiner Einblick in das beständig überforderte Leben von Menschen und Familien, die mit Behinderung leben. Der tägliche Kampf ist geistlich, seelisch, emotional und körperlich erschöpfend.

Die meisten Familien, die mit Behinderung zu tun haben, kämpfen mit den endlosen Anforderungen an ihre Zeit, Energie, Emotionen, mentale Kapazität und ihr geistliches Leben. Es ist eine tägliche 24-Stunden-Aufgabe, sieben Tage die Woche, die extrem belastend ist. Ich habe viele Gruppen zur Unterstützung Angehöriger besucht, wo Menschen sich völlig überfordert fühlten. Diese Familien haben so gut wie keine Zeit mehr, um ihrer eigenen Seele etwas Gutes zu tun. Meine Frau und ich leben in täglicher Abhängigkeit von unserem Herrn, wir glauben, dass eine persönliche Zeit mit Gott wichtig ist, aber wie funktioniert das in der Praxis? Wie können Familien mit behinderten Familienmitgliedern den Gottesdienst besuchen? Wie erklärt man den Mitarbeitern des Kindergottesdienstes Autismus, Down-Syndrom, Spina bifida, Zerebralparese oder hundert andere Formen von Behinderung und besonderen Bedürfnissen? Kirchen haben selten Verständnis für Wutanfälle, Chaos, Windeln, Toilettengänge mit viel Schmierereien, unartikulierte Stöhnen und zahllose andere Schwierigkeiten, die Folgen von Behinderungen sind. Eltern fühlen sich oft unwohl, wenn sie all das neuen Helfern in der Kirche erklären müssen. Wie können wir erwarten, dass Eltern beruhigt ihr Kind einem Mitarbeiter der Sonntagsschule überlassen, wenn alles auf typisch „normale“ Kinder eingestellt ist? Das typische Sonntagsschulprogramm kann sogar Elemente enthalten, die gefährlich sind für Kinder mit Behinderung. Kirchen müssen sich auf Familien, die von Behinderung betroffen sind, einstellen und Angebote für sie schaffen. Eine der wunderbaren Weisen, wie Gott uns als Familie neue Kraft gab, ist das Angebot von *Joni and Friends*, insbesondere die Familienfreizeiten.

## Hilfe, die verändert

Laut eines Artikels der *Gospel Coalition* schätzt Mike Dobes, der Verantwortliche für Beziehungen zu Kirchen bei *Joni and Friends*, dass nur 15-20% der Kirchen irgendeine Form von Angeboten für besondere Bedürfnisse haben (Zylstra 2014).

Als meine Familie vor dreizehn Jahren das erste Mal eine Freizeit von *Joni and Friends* besuchte, erlebten wir eine unglaubliche Erneuerung unserer Kräfte. Wir waren erschöpft von dem Kampf mit den spastischen Anfällen und dem kräftezehrenden Leben mit Behinderung. Als wir auf der Freizeit ankamen, weinten wir, als die Mitarbeiter Schilder mit den Namen unserer Kinder hochhoben und sich laut freuten, dass wir endlich angekommen waren. Wir wurden das erste Mal so gefeiert und das entwaffnete uns völlig. Die mächtige Erfahrung, für das Leben mit Behinderung gefeiert zu werden, bewirkte, dass all unsere Verteidigungsstrategien

durchbrochen wurden und wir im Stande waren, uns vollständig zu erholen und neue Kräfte zu sammeln. Der gemeinsame Gottesdienst mit Gleichgesinnten aus der Behinderten-Gemeinschaft erfrischte uns innerlich. Wir hatten auch die Gelegenheit von Familien gesegnet zu werden, die dieselben täglichen Kämpfe auszustehen hatten. Die Familien wurden durch Kurzzeitmissionare entlastet, die sich um jedes unserer Kinder kümmerten. Meine Frau und ich hatten die Gelegenheit miteinander über unsere Wünsche für die Familie und alle harten Erfahrungen zu reden – ganz ohne Unterbrechung! Wir gingen sogar an einem Abend zu zweit aus. Jedes Jahr, wenn wir die Freizeiten von Joni and Friends besuchten, trafen wir Elternpaare, die seit der Geburt ihres Kindes nicht mehr zusammen ausgegangen waren – manche seit fünfzehn Jahren. Es ist unglaublich, dass Joni and Friends ihnen das erste Mal nach so vielen Jahren die Gelegenheit gab, zusammen einen romantischen Abend zu verbringen oder tanzen zu gehen.

## Wo die Kirche gebraucht wird

In unserem Engagement bei Joni and Friends und im Dienst für Menschen mit Behinderung haben wir so viele Personen getroffen, um die sich ihre eigene Kirche nicht gekümmert hat. Eine davon war eine alleinerziehende Mutter mit einer 21-jährigen Tochter mit Zerebralparese. Der Vater des Kindes hatte sie fast direkt nach der Geburt des Kindes verlassen. Das geschieht leider oft. Einige Studien und Zahlen weisen darauf hin, dass die Scheidungsquote in Familien, die von Behinderung betroffen sind, möglicherweise bis zu 80% betragen kann. Ein Artikel erläutert, dass diese Zahl nicht direkt abgeleitet werden kann, doch dass Studien diesen Wert für manche Behinderungen wie Autismus nahelegen. Der Psychiater Stephen Grcevich zieht aus diesen Studien folgenden Schluss:

Das Fazit ist, dass Familien von Kindern mit besonderen Bedürfnissen dringend Ortsgemeinden brauchen, in denen sie die Liebe Jesu durch die Fürsorge und Unterstützung von Freunden und Nachbarn erfahren können (Grcevich 2011; in deutscher Übersetzung).

Unabhängig davon, ob die Scheidungsrate tatsächlich so hoch ist, so zeigen die Untersuchungen von Grcevich auf jeden Fall, dass Ehen zutiefst belastet werden, wenn die Familie von Behinderung betroffen ist. Unterstützung durch den Leib Christi wird außerordentlich wichtig, um Ehen zu bewahren und bestimmt auch zu retten. Nach meiner Erfahrung und Beobachtung, ist es typischerweise der Mann, der nicht mit der Behinderung umgehen kann. Das Stigma, der Druck, das Image und Scham sind für viele Männer zu groß. Männer haben das innere Bedürfnis und den Stolz, Probleme zu bewältigen. Diese innere Sehnsucht wird völlig negiert, wenn ein Kind mit Behinderungen geboren wird, man eine lebensverändernde Diagnose erhält oder ein schrecklicher Unfall passiert. Männer, denen es naturgemäß entspricht, Beschützer und Hüter ihrer Familie zu sein, können sich nicht mehr auf ihre Fähigkeit verlassen, alles alleine „hinzubekommen“. In dem obengenannten Beispiel konnte der Vater des Kindes nicht mit dem Schamgefühl umgehen, das er erlebte, und verließ Frau und Kind.

Die Mutter der Tochter mit Zerebralparese suchte oft Kontakt zu anderen in ihrer

Kirche, doch es führte nie weit. Eines Tages predigte der Pastor über den Text im Lukasevangelium, wo Jesus auffordert, die Armen und Behinderten einzuladen, also den Menschen, die sich nicht revanchieren können. Lukas gibt die Worte Jesu so wieder:

Er sprach aber auch zu dem, der ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten. (Luk 14,12-14, LÜ 2017)

Als sie mir diese Geschichte erzählte, wurde sie an dieser Stelle ganz aufgeregt. Sie dachte: „Dies ist endlich der Tag, an dem uns irgendwer zu sich einladen wird.“ Sie schob ihre Tochter im Rollstuhl ins Foyer und parkte so, dass die Leute auf dem Weg aus der Kirche an ihnen vorbei gingen. Doch die Menschen zogen einer nach dem anderen an ihnen vorbei und niemand lud diese müde, einsame Mutter ein, die sich nach Gemeinschaft und Aufmunterung sehnte. Solche Szenen sind leider vielen aus der Behinderten-Szene allzu vertraut. Es ist eine verlorene Gelegenheit für die Kirche, zu dienen und zu empfangen.

## Konkrete Schritte

Was kann man als Gemeinde, Pastor oder anderer Mitarbeiter in einer Kirche tun, um konkrete Schritte zu irgendeinem Dienst an von Behinderung betroffenen Menschen zu unternehmen? Zunächst einmal muss man Menschen mit Behinderung verstehen und sehen. Nimm sie wahr! John Piper schreibt in seinem Buch *Disability and the Sovereign Goodness of God*,

Und ich bitte eindringlich – ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene – sehe im Vorbeigehen die Menschen mit Behinderung. Und sehe sie nicht wie der Priester und der Levit auf der Straße von Jericho, die auf der anderen Straßenseite vorbeingingen. Das ist unser natürlicher Reflex – sehen und aus dem Weg gehen. Aber wir sind keine natürlichen Menschen. Wir sind Nachfolger von Jesus. Wir haben Jesu Geist in unserem Herzen. Wir sind in all unserer Zerbrochenheit gesehen und berührt worden von einem aufmerksamen und barmherzigen Retter. Wenn du ein Exemplar der bemerkenswertesten Sorte Mensch auf unserm Planeten sein willst – der „Jesus-Sorte“ – sehe Menschen mit Behinderung. Sehe sie wirklich. Und bewege dich auf sie zu. Gott wird dir zeigen, was du sagen kannst. (Piper, J., & Reinke, T. 2012, S. 10-11).

Versetze sich in ihre Lage. Dann bilde dich über das Leben mit Behinderung. Was begegnet den Eltern in deiner Kirche, wenn sie Kinder mit Behinderung haben? Beginne klein, statt große Visionen zu entwickeln. Beginne mit dem, was Gott dir gegeben hat. Beginn da, wo du bist und mit dem, was du hast. Lade Eltern ein, um ihnen einfach zuzuhören und mehr über ihre Kinder zu erfahren. Frage mit Mitgefühl und Fürsorge. Beginne mit etwas, tu etwas – nichts zu tun, ist keine Option. Wenn 10-15% der Weltbevölkerung von bleibender Behinderung betroffen ist und nur 5-10% davon erreicht sind, dann müssen wir als Kirche reagieren. Sonst sind wir dem

Missionsbefehl ungehorsam und erreichen eine große Bevölkerungsgruppe nicht mit dem Evangelium. Uns wird ein großer Segen verloren gehen und wir schließen unbeabsichtigt einen Teil des Leibes Christus aus, für den Christus auch gestorben ist. Gottes Wort lässt nicht zu, dass wir sie ausschließen. Paulus schreibt darüber in 1. Korinther 12,20-27:

Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer. Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns schwächer erscheinen, die nötigsten; und die uns weniger ehrbar erscheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre; und die wenig ansehnlich sind, haben bei uns besonderes Ansehen; denn was an uns ansehnlich ist, bedarf dessen nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, auf dass im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder einträchtig füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. (LÜ 2017)

Es ist grundsätzlich unentschuldig, die schwächeren Glieder des Leibes Christi zu übersehen. Wir müssen jeden Teil seines Leibes als unverzichtbar betrachten. Die schwächeren Glieder in unseren Gemeinden sind oft die Menschen mit Behinderung. Aber jeder von uns, sie eingeschlossen, ist unverzichtbar. Nun kommt es darauf an, dass wir auch entsprechend handeln und uns um sie kümmern, wie um die wichtigsten Körperteile, die dem Körper Wichtiges zu geben haben. Hier warten entscheidende Beiträge auf uns, die wir von niemand anderem empfangen können. Der Junge mit Autismus, das Mädchen im Rollstuhl, der Erwachsene mit Down-Syndrom, das Baby mit fetalem Alkoholsyndrom, die Mutter, die gerade eine einschneidende Diagnose für ihr Kind erhalten hat, die Eltern, die von der Pflege ihres Kindes mit Spina bifida erschöpft sind, sie werden einen entscheidenden Beitrag zum Leib Christi leisten, den wir von niemandem sonst erhalten können. Wir brauchen sie und sie brauchen uns.

Durch Zusammenarbeit mit *Joni and Friends*, *The Banquet Network*, die Lausanner Bewegung, *Church4EveryChild*, *The Christian Institute on Disability* und anderen Organisationen für Menschen mit Behinderung können wir der Arbeit für Individuen und Familien in unseren Kirchen, die mit Behinderungen leben, größere Priorität geben. Wir können lernen, wie wir am besten ihren Bedürfnissen entsprechen können. Für mich und meine Familie waren die Freizeiten entscheidend. Individuelle Betreuung für unsere Tochter während der Gottesdienste und Gelegenheiten zur Erholung sind uns zu großem Segen geworden, und ich hoffe, dass auch wir zum Segen geworden sind. Auf unserer Reise durch die Welt der Behinderung ist unser Anliegen für diese große vom Evangelium unerreichte, isolierte und verletzte Bevölkerungsgruppe gewachsen. Lasst uns mit einer neuen Vision gehorsam gegen Jesus' Aufforderung sein, „lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein.“ Joni Eareckson Tada ist eine der einflussreichsten christlichen Leiter ihrer Generation. Gott führte sie nach seinem souveränen Plan vor über fünfzig Jahren in die Welt der Behinderung hinein. Allein durch dieses Ereignis sind Millionen mit dem Evangelium von Jesus Christus erreicht worden, die sonst nichts von der Liebe Gottes und der Botschaft der Erlösung in Jesus gehört hätten. Wir können es uns nicht leisten, zu zögern. 1,15 Milliarden Menschen, geschaffen im Bilde Gottes, warten darauf, dass wir ihnen die rettende Botschaft von Jesus bringen. Was wirst du tun?

Nutze die Internet-Links zu Informationen über Angebote, die deine Kirche nutzen kann, um aktiver zu werden in ihrem Engagement, von Behinderung betroffene Menschen zu unterstützen, zu lieben, mit dem Evangelium zu erreichen und zu einem unverzichtbaren Teil des Leibes Christi zu machen – so wie sie es sein sollten.

## Literatur

- [www.joniandfriends.org](http://www.joniandfriends.org),  
<http://www.joniandfriends.org/family-retreats/>  
<http://www.joniandfriends.org/church-relations/>,  
<http://www.joniandfriends.org/christian-institute-on-disability/>.  
<https://worldpopulationreview.com/country-rankings/western-countries>  
Theology of Disability. (n.d.). (22.10.21), from <https://soundcloud.com/user-91722254/theology-of-disability>  
Hubach, S. O. (2006). *Same lake, different boat: Coming alongside people touched by disability*. P&R Pub.  
Okoro, C. A. (2018). „Prevalence of Disabilities and Health Care Access by Disability Status and Type Among Adults“—United States, 2016. *Morbidity and Mortality Weekly Report*, 67. <https://doi.org/10.15585/mmwr.mm6732a3>  
Western world. (n.d.). *ScienceDaily*. (22.10.21), [https://www.sciencedaily.com/terms/western\\_world.htm](https://www.sciencedaily.com/terms/western_world.htm)  
World Health Organization & World Bank. (2011). *World report on disability 2011*. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/44575>  
Tada, J. E., Oppenhuizen, J. S., & Butler, J. (2004). *Lausanne Occasional Paper: Ministry among People with Disabilities: Hidden and Forgotten People Ministry Among People with Disabilities: Lausanne Occasional Paper 35 B* (p. 46). <https://lausanne.org/content/ministry-among-people-disabilities-lop-35b#c7>  
The Banquet Network. (n.d.). *The Banquet Network*. (22.10.21), <https://www.thebanquetnetwork.com>  
The Banquet Network (n.d.). *Our beliefs*. (22.10.21), <https://www.thebanquetnetwork.com/ourbeliefs>  
The Banquet Network (n.d.). *5 Statistics We Can't Ignore: Disability and The Gospel* (22.10.21). <https://www.thebanquetnetwork.com/blog/2018/8/28/5-statistics-we-cant-ignore>  
Zylstra, S. E. (n.d.). „Let No Special Need Hinder the Spread of the Gospel.“ *The Gospel Coalition*. (22.10.21), from <https://www.thegospelcoalition.org/article/let-no-special-need-hinder-the-spread-of-the-gospel/>  
Greivich, S. (M.D.) (2011, April 13). „Special Needs and Divorce: What Does the Data Say? Church4EveryChild.“ <https://church4everychild.org/2011/04/12/special-needs-and-divorce-what-does-the-data-say/>  
Piper, J., & Reinke, T. (2012). *Disability and the Sovereign Goodness of God. Desiring God Ministries*. <https://books.google.de/books?id=mP4ZogEACAAJ>  
Joni and Friends. (2014, January 28). Joni Eareckson Tada Shares Her Story. <https://www.youtube.com/watch?v=VVXJ8GyLgt0>

# Behinderung als grundlegende anthropologische Situation

## Shi Tieshengs christlich-philosophische Reflexion und ihr evangelistisches Potential

Tianji Ma

Shi Tiesheng gehört zu den bekanntesten Autoren im zeitgenössischen Festlandchina. Zwei zentrale Merkmale ragen bei dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit hervor: Shis körperliche Behinderung, die ihn lebenslang begleitete, und Shis christlich inspirierte Kontemplation, welche entgegen einer vom Staat vorgegebenen atheistischen Ideologie in seiner schriftstellerischen Tätigkeit auf ein christliches Vokabular zurückgreift. Dieser Beitrag beleuchtet, wie Shi beide Aspekte in Beziehung setzt, indem einige zentrale Konzepte in seinen Werken untersucht werden (Behinderung, Sünde, Gott, Erlösung). Des Weiteren wird anhand des bekanntesten Werkes Shis, *The Temple of Earth and Me*, exemplarisch dessen Anschlussfähigkeit für den christlichen Glauben und sein evangelistisches Potential aufgezeigt.

Tianji Ma ist promovierter Chemiker und Absolvent der FTH Gießen (M. Th.). Seit 2019 ist er Missionar beim Missionswerk OMF International. Er ist Doktorand an der KIHO Wuppertal. Mit seiner Familie lebt er in Buseck (Landkreis Gießen). E-Mail: tianji.ma@omfmail.com.

### 1. Motivation und Einleitendes

„Wenn wir diesen Mann sehen, dann ist zunächst die Grundlage dessen, was wir von ihm wissen, sein Rollstuhl.“<sup>1</sup> Auf diese Weise wurde er von 皮皮 Pipi,<sup>2</sup> seiner langjährigen Freundin und ebenfalls brillanten Schriftstellerin, beschrieben. Mit einer Portion Selbstironie beschrieb er sich selbst als „ein Kranker von Beruf, der in seiner Freizeit schreibt“.<sup>3</sup> Ohne Frage ist 史铁生 Shi Tiesheng (4. Januar 1951 - 31. Dezember 2010) in den Kreis der renommiertesten Romanautoren im zeitgenössischen China einzureihen. Sein Werk *The Temple of Earth and Me* (chinesisch 我与地坛 *wo yu ditan*; 1991),<sup>4</sup> dessen Auszüge durch die Aufnahme in die Pflichtlektüresammlung des Chinesisch-Unterrichts der Sekundarstufe große Bekanntheit

<sup>1</sup> Pipi, Verkrüppelung, 254 [Übersetzung Tianji Ma].

<sup>2</sup> 皮皮 Pipi, früher bekannt als Feng Li, ist eine bekannte chinesische Schriftstellerin, die den Namen der populären Kinderbuchfigur Pippi Langstrumpf als Pseudonym verwendet.

<sup>3</sup> Xu, Freund.

<sup>4</sup> Shi, Temple.

erlangten, gilt für viele Literaturkritiker als eine der besten chinesischen prosaischen Schriften des 20. Jahrhunderts überhaupt.<sup>5</sup> Für die breite chinesische Bevölkerung stehen bei Shi zwei allgemeine Eindrücke hervor: Shi als behinderter Schriftsteller – wie Pipi im Eingangszitat andeutet – der lebenslang mit seiner Krankheit zu kämpfen hatte; und Shi als intellektueller Schriftsteller, der entgegen einer vom Staat vorgegebenen atheistisch-marxistischen Ideologie in seiner schriftstellerischen Tätigkeit bemerkenswerterweise immer wieder auf ein christlich-philosophisches Vokabular zurückgriff.<sup>6</sup> Diese besondere Kombination wirft zwangsläufig die interessante Frage auf, in welchem Zusammenhang Shis körperliche Behinderung mit seinen ungewöhnlichen christlich-inspirierten Betrachtungen steht.

Trotz seiner herausragenden Bedeutung in Festlandchina sind in der westlichen Welt explizite Forschungsbeiträge über Shi rar. Einige Analysen von Shis Werken erfolgten aus einer rein literaturwissenschaftlichen Perspektive.<sup>7</sup> Die theologisch-philosophische Dimension seiner Werke wurde bisher wenig ausgelotet. Ein neuerer aufschlussreicher Aufsatz von Chen thematisiert zwar Shis religiöses Vokabular, hat jedoch den Fokus auf dessen gesellschaftskritische Perspektive im postsozialistischen China.<sup>8</sup> Starrs Artikel konzentriert sich aus intertextuellem Interesse auf Shis Darstellung des Menschen in einigen seiner Romane und Sachbücher.<sup>9</sup> Die vorliegende Untersuchung reiht sich als weiterer Baustein in die vorangehenden Forschungsbeiträge über Shi Tiesheng ein, unterscheidet sich von jenen jedoch sowohl hinsichtlich der inhaltlichen Schwerpunktsetzung als auch hinsichtlich des methodischen Zugangs. Die inhaltliche Konzentration liegt dabei – vor der Hintergrundfolie einer „Disability Theology“ – auf Shis innerer Begründungslogik zwischen der körperlichen Behinderung und seinen christlich-religiösen kontemplativen Reflexionen.<sup>10</sup> Darüber hinaus soll das evangelistische Potential seiner Werke exemplarisch aufgezeigt werden. Methodisch wird hierbei ein systematisch-theologischer Zugang verwendet, bei dem die wesentlichen christlich-philosophischen Konzepte Shis (wie Mensch, Leib-Seele,

---

<sup>5</sup> Ebenfalls bekannt ist sein Roman *命若琴弦* *mingruoqinxian* [engl. Titel: *Life on a String*], welcher 1991 vom bekannten chinesischen Regisseur Chen Kaige verfilmt wurde. Der Film wurde jedoch in Festlandchina nicht öffentlich gezeigt.

<sup>6</sup> Vgl. Chen, *Disability*, 1.

<sup>7</sup> Z. B. Dauncey, *Disability*.

<sup>8</sup> Chen, *Disability*. Für Chen verband Shi „auf künstlerische Weise religiöse Kontemplation mit Sozialkritik“, wobei er sich synkretistisch-religiöser Ideen und Sprache bedient, um einen neuen, von der Ideologie der kommunistischen Partei abweichenden Entwurf von Gleichheit und Gerechtigkeit zu bieten. (Chen, *Disability*, 16; Übersetzung Tianji Ma). Dazu schreibt Chen: „In contemporary China, where religions have been marginalized, religious vocabulary and contemplation helped Shi break free of the narrative assigned to people with disabilities by the atheist state.“ (Chen, *Disability*, 1).

<sup>9</sup> Starr, *Nature*. Starrs Argumentation mündet in der folgenden Schlussfolgerung: „[...] the more explicitly religious nonfiction toward the end of his [gemeint ist Shi – Anm. d. Verf.]career offers a philosophical commentary on his earlier stories, and that his non-orthodox interpretations of Christian ideas provide important insight into the spiritual quests of Chinese intellectuals.“ (Starr, *Nature*, 100).

<sup>10</sup> Diese Betrachtung geht über den sozial-politischen Kontext hinaus, hebt sich auf eine allgemeinere Ebene und ist daher umfassender als z. B. bei Chen.

Sünde, Gott) anhand einiger repräsentativen Werke<sup>11</sup> erläutert und in argumentativen Zusammenhang gebracht werden. Ziel der Abhandlung ist es, den einflussreichsten Schriftsteller im zeitgenössischen China mit einer körperlichen Behinderung und gleichzeitig mit einer christlich-inspirierten Sprache für ein deutsches Publikum bekannt zu machen. Die Freilegung des Argumentationszusammenhangs seiner zentralen religiösen Terminologie zeigt nicht nur deren Anschlussfähigkeit für den christlichen Glauben im vermeintlich atheistisch geprägten Festlandchina; sie kann auch als Inspirationsquelle für eine Auseinandersetzung mit einer möglichen „Disability Theology“ im Allgemeinen fruchtbar gemacht werden.

Bevor einige zentrale religiöse Begriffe analysiert werden, die in Shis Werken wiederholt zu finden sind, soll kurz und knapp Shis Biografie und der Kontext seiner schriftstellerischen Tätigkeit dargelegt werden.

## 2. Biographie und Kontext

Shi wurde 1951 in Peking geboren und absolvierte als Heranwachsender zunächst die *Tsinghua University High School*.<sup>12</sup> Die vermutlich einschneidendsten Erfahrungen seines Lebens machte Shi zwischen den Jahren 1969-1972: Während der Kulturrevolution wurde er als *sent-down youth* oder auch *educated youth* (chinesisch 知识青年 *zhishiqingnian*, abgekürzt als 知青 *zhiqing*) im Rahmen der sogenannten „Down to the Countryside“-Bewegung (上山下乡运动 *shangshan xiexiang yundong*) als einer von 33.000 Jugendlichen in eine ländliche Gegend von Shaanxi geschickt. Schon bald wurde Shi bewusst, dass diese Umerziehungsbewegung eine von Menschenhand verursachte Katastrophe war.<sup>13</sup> Schließlich wurde auch seine lebenslange körperliche Lähmung durch einen Unfall während seiner Zeit auf dem Land verursacht. Schon 1971 wurde Shi im Alter von 21 Jahren aufgrund seiner Behinderung nach Peking zurückgeschickt. Die gravierenden Leiderfahrungen und die daraus resultierende „Krise des Selbst“,<sup>14</sup> die er mit der ganzen Generation von *zhiqing* teilte, waren der Anstoß für seine schriftstellerische Tätigkeit, die ihm Instrument zur Kritik der sozialen Wirklichkeit voller Ungerechtigkeit diente.

Die politischen Unruhen und die gesellschaftliche Umgestaltung bis Ende der 1970er Jahre konstruierten die historisch-kulturelle Hintergrundfolie, vor der Shis Denken und Schreiben allmählich Gestalt gewann. Ab den 1980er Jahren könnte Shi der Avantgarde der Shanghen-Literatur (伤痕文学 *shanghen wenxue*; wörtlich „Narbenliteratur“) und Xungen-Literatur (寻根文学 *xungen wenxue*; wörtlich „Literatur der Wurzelsuche“) zugerechnet werden;<sup>15</sup> diese versuchten die traumatischen Erfahrungen der Kulturrevolution zu verarbeiten und die Suche nach einer neuen traditions-

---

<sup>11</sup> Die meisten Werke sind online verfügbar: <https://www.kanunu8.com/files/writer/4300.html>.

<sup>12</sup> Zu Shis Biographie mit teilweise autobiographischen Anmerkungen siehe Leung, Morning, 153-164.

<sup>13</sup> Vgl. Leung, Morning, 157.

<sup>14</sup> Vgl. Feuerwerker, Ideology, 195.

<sup>15</sup> Vgl. McDougall, Literature, 395f.

bewussten Identität zu thematisieren. In seinen Werken steht oft die Menschlichkeit im Vordergrund, die unpersönlichen Systemen und Strukturen mit ihrer Herabwürdigung des menschlichen Subjektes und ihrer inhärenten Ungerechtigkeit und Ungleichheit entgegengesetzt wird. Innerhalb Shis schriftstellerischem Wirken kristallisierten sich dabei zwei charakteristische Aspekte heraus, die seinen zahlreichen Werken Konturen verleihen: Erstens die körperliche Behinderung (seine eigene und die seiner literarischen Figuren) mit den verbundenen Reflexionen über Körper und Seele, Leiden, Sehnsucht und Hoffnung; zweitens seine theologisch-philosophische kontemplative Auseinandersetzung insbesondere mit dem Sinn des Lebens.

## Bezüge zum christlichen Glauben

Die bemerkenswerten christlichen Bezüge hinsichtlich der Terminologie und Metaphorik in Shis Werken korrelierten zeithistorisch mit dem rasanten Wachstum des Christentums in China, insbesondere seit der Öffnungspolitik Ende der 1970er Jahre. Auch in chinesischen akademisch-intellektuellen Kreisen wuchs das Interesse am Christentum, welches schließlich in die sogenannte Sinotheologie bzw. die „kulturchristliche Bewegung“ mündete.<sup>16</sup> Es ist bekannt, dass führende Persönlichkeiten dieser Bewegung wie Liu Xiaofeng einen prägenden Einfluss auf Shi ausgeübt haben.<sup>17</sup> Trotz der starken christlichen Färbung seiner Texte wird Shi nicht im strikten Sinn als christlicher Schriftsteller wahrgenommen, sondern als christlicher Humanist. Einige Forscher sehen in seinen manchmal philosophisch-spekulativ wirkenden Schriften eine starke Tendenz zum eklektischen Synkretismus in Anlehnung an die traditionelle chinesische Philosophie.<sup>18</sup> Dennoch darf nicht geleugnet werden, dass sich der christliche Glaube maßgeblich auf Shis Weltansicht ausgewirkt hat und seine Werke mit ihrem reichen christlichen Vokabular Anschlusspotentiale für den christlichen Glauben im modernen China aufweisen.

Das Proprium der Kombination von körperlicher Behinderung und religiöser Anschauung in Shis Leben und Werken wird ersichtlich, wenn man diese in eine von Couser vorgeschlagene Differenzierung einzuordnen versucht.<sup>19</sup> Dieser unterscheidet anhand der Auseinandersetzung mit Schriften querschnittsgelähmter amerikanischer Autoren in den 1980er und 1990er Jahren zwischen zwei grundlegenden Paradigmen, dem Konversions-Paradigma und dem politischen Paradigma.<sup>20</sup> Während bei dem ersten Paradigma eine „persönliche Erfolgsgeschichte“<sup>21</sup> d. h. das Narrativ der Überwindung der Behinderung im Vordergrund steht, thematisiert das zweite Paradigma –

---

<sup>16</sup> Vgl. Yang, *Studies u. Lai. Theology*.

<sup>17</sup> Vgl. Starr, *Nature*, 104.

<sup>18</sup> Vgl. Farris, *Church*, 198.

<sup>19</sup> Vgl. Couser, *Crossing*, 186ff.; hier folgt die Argumentation insbesondere der Darstellung in Chen, *Disability*, 2-4.

<sup>20</sup> Vgl. Couser, *Crossing*, 186 u. 205.

<sup>21</sup> Vgl. Chen, *Disability*, 1ff. Chen argumentiert, dass die christlich inspirierte religiöse Kontemplation Shi half, sich von einem staatlich auferlegten Narrativ der „erfolgreichen Überwindung“ bzw. des „perfekten Körpers“ zu befreien.

im engen Zusammenhang mit der Behindertenrechtsbewegung – kollektiv bezogene Vorurteile im konkreten soziopolitischen Kontext. Couser verdeutlicht, dass im Rahmen des ersten Paradigmas häufig auf ein religiöses Vokabular, religiöse Bilder und Metaphorik zurückgegriffen werden. So werde im christlichen Kreis die körperliche Behinderung und deren Überwindung im Sinne einer „Erfolgsgeschichte“ als eine von Gott intendierte Prüfung, bei Genesung als Manifestation der Gnade Gottes bzw. als Durchgangsstadium zu einer höheren Lebensperspektive gedeutet. Der theologisch-hermeneutische Horizont dieses ersten Paradigmas steht dem oft säkular-humanistisch geprägten Aufruf zu Solidarität im politischen Paradigma gegenüber. Chen argumentiert in seinem Aufsatz, dass Shis Werke – obwohl diese teilweise etwa im gleichen Zeitraum wie im von Couser beschriebenen amerikanischen Kontext entstanden – nicht eindeutig zu einem dieser beiden Paradigmen zugeordnet werden können.<sup>22</sup> Die Verwendung von religiösem Vokabular (typisch für Paradigma 1) ist dabei stets verschränkt mit der soziopolitischen Kritik der Ungerechtigkeit und der Forderung zur Solidarisierung (Paradigma 2).

Die folgende Auseinandersetzung bietet eine weitere Ergänzung zu dieser Perspektive: Es soll gezeigt werden, dass Shis Thematisierung der körperlichen Behinderung nicht nur mit einem tiefen sozialpolitischen Anliegen verknüpft ist, sondern in eine grundlegende Reflexion der anthropologischen Verfasstheit im Allgemeinen mündet. Seine Argumentation soll im Folgenden aus einer systematisch-theologischen Perspektive beleuchtet werden.

### 3. Systematisch-theologische Reflexion zu Shis religiöser Kontemplation

#### 3.1 Der behinderte Mensch

Es ist leicht, auf der Grundlage von stereotypen Narrativen ein triviales und klischeehaftes Bild von Shi zu konstruieren – ein Mann als inspirierendes Vorbild, der trotz seiner Behinderung mit einem starken Willen und Optimismus kämpfte und dessen Schreiben auf beeindruckende Weise erfolgreich war. Obwohl Shis schriftstellerische Tätigkeit untrennbar mit seiner Identität als „behindertem Menschen“ verbunden war, ist diese banale Vorstellung wohl kaum stichhaltig, wenn es darum geht, Shis Erfolg zu erklären.

#### Sich auf den Schmerz einlassen

Erstens stellt Shi sich dem Problem des „behinderten Menschen“ in seinen Werken gerade nicht in der Weise einer Keep-on-going-never-give-up-Geschichte. Er begegnet seiner körperlichen Beeinträchtigung nicht mit der Verdrängung oder dem Wunschdenken einer baldigen Überwindung. Ganz im Gegenteil: Mit der Sensibilität eines Schriftstellers lässt er sich auf die Empfindungen des Ist-Zustandes ein, nimmt

---

<sup>22</sup> Vgl. Chen, *Disability*, 2f.

auf intensivere Weise alle körperlichen Schmerzen auf, die er erlitt. Er akzeptiert und konfrontiert offen das Problem, indem er mit voller Authentizität darüber reflektiert: „Warum ich? Was soll das alles?“ Diese persönlichen Fragen bilden den Ausgangspunkt für seine anthropologische Reflexion.<sup>23</sup>

Zweitens ragt als Besonderheit heraus, dass Shi nicht bei diesen persönlichen Fragen stehen bleibt, sondern diese in das Zwischenmenschliche bzw. das Menschliche überhaupt hinausverlängert. Die kühne, grundlegende These, mit der sich vermutlich auch die Grundaussage von Shis zahlreichen Schriften zusammenfassen lässt, lautet: Alle Menschen sind verkrüppelt und behindert.<sup>24</sup> In der Tat lassen sich in diesem generalisierenden Moment bei Shi zwei Dimensionen unterscheiden, eine auf den Kontext Festlandchina bezogene sozial-politische Dimension und eine reflexiv-metaphysisch, existentielle Dimension.

## Eine Sympathie für alle gesellschaftlich Diskriminierte

Die soziopolitische Dimension hat ihren Ursprung in der gesellschaftspolitischen Diskriminierung, mit der Shi in seinen früheren Jahren im kommunistischen China konfrontiert wurde. Es ist diese kollektive Trauma-Erfahrung der politischen Bewegungen, in der sich Millionen anderer Menschen wiederfinden können. Das erklärt die Popularität von Shis Werken. Die Identitätsverschränkung zwischen einem behinderten und einem sozial-politisch unterdrücktem Menschen warf noch ein stärkeres Licht auf die bestehende Ungerechtigkeit und Ungleichheit. Sein Anliegen bestand darin, die Grausamkeit und Absurdität einer ständig von Segregationen (Reiche und Arme, „Begabte“ und „Behinderte“) geprägten Gesellschaft offenzulegen, die auch durch Revolution und Klassenkampf nicht überwunden wurde.<sup>25</sup> Chen bemerkt dazu, dass sich für Shi „die Verzweiflung und der Schmerz von politisch oder wirtschaftlich Ausgestoßenen, denen Zugang zu Ressourcen verwehrt wird [...], nicht von denen querschnittsgelähmter Menschen unterscheiden [...]“.<sup>26</sup> Aus seiner eigenen Erfahrung der Behinderung heraus entwickelt er eine besondere Sym- und Empathie für die gesellschaftlich Ausgestoßenen und Diskriminierten.

## Alle Menschen sind behindert

Das generalisierende Moment in Shis Werken enthält auch eine reflexiv-meta-

---

<sup>23</sup> Shis persönliche Fragen des Leidens werden z. B. in seinen Werken 来到人间 *laidaorenjian* [Auf die Welt gekommen] (1985) und 务虚笔记 *wuxubiji* [Notizen zur Klausur] (1996) thematisiert.

<sup>24</sup> Vgl. Li, Göttlichkeit, 56.

<sup>25</sup> In der Kurzgeschichte 兄弟 *xiongdi* [Brüder] (1978), stellt der Erzähler die Lebenswege seines Cousins und eines Spielkameraden aus seiner Kindheit gegenüber. Während der Cousin in einer privilegierten Familie aufwuchs und Karriere machte, lebte der Spielkamerad in großer Armut und wurde aufgrund eines Verbrechens von diesem Cousin zum Tode verurteilt. Shi drückte damit seine Enttäuschung darüber aus, dass die zu beseitigende soziale Ungleichheit bestehen blieb. Die neuen Privilegierten hatten lediglich die alten ersetzt, genauso wie eine neue Segregation an die Stelle der alten getreten war (vgl. dazu auch Chen, Disability, 6f.).

<sup>26</sup> Chen, Disability, 7f. (Übersetzung Tianji Ma).

physische und existentielle Dimension. Shi ist sichtlich von einigen Philosophen der Existenzphilosophie, z. B. Søren Kierkegaard, Martin Heidegger und Albert Camus, wie auch von Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche beeinflusst. Ausgehend von seiner persönlichen Krankheit, einer Tatsache, die er nicht ändern kann, stellt Shi eine Frage, die uns alle angeht, nämlich die nach dem Sinn und Zweck des Lebens. Für Shi sind alle Menschen verkrüppelt und behindert, da erstens alle Menschen der fundamentalen Einsamkeit ausgesetzt sind.<sup>27</sup> Der Mensch kommt allein auf die Welt. Obwohl wir Familien und Freunde haben, scheint eine perfekte zwischenmenschliche Verständigung kaum möglich zu sein. Darüber hinaus scheint auch die eigene Befindlichkeit angesichts des bevorstehenden Todes nicht mittelbar zu sein. Um das Vokabular Heideggers aufzunehmen – es ist immer der „jemeinige Tod“.<sup>28</sup> Zweitens ist es unbestreitbar und unabänderlich, dass der Mensch gerade diesem Tod nicht aus dem Weg gehen kann. Mit dem Tod wird dabei der Möglichkeits- bzw. Entwurfsraum eines Menschen abgesteckt. Der ursprünglichen, unerklärlichen Sehnsucht nach Unsterblichkeit wird wie anderen Sehnsüchten eine unüberwindbare Grenze gesetzt.<sup>29</sup> Mit diesen Widersprüchen muss der Mensch leben. Dies ist der grundlegende Zustand der Behinderung, der alle Menschen betrifft. Aus diesen grundsätzlichen Überlegungen heraus zeigt Shi im Blick auf die anthropologische Verfasstheit eine bemerkenswerte Offenheit gegenüber der Transzendenz, der Religion und Gott.

Bevor Shis Gottesbild thematisiert wird, möchte ich mich zunächst seiner Interpretation der Begrenzung und der christlichen Terminologie der Sünde zuwenden, die als weiterer Baustein der Gesamtargumentation dient.

### 3.2 Sünde und Begrenzung

Liebe [...] blinde Kinder, wir sind Freunde. Ich bin auch behindert, kann seit meinem 21. Lebensjahr nicht mehr auf den Beinen gehen und sitze nun seit weiteren 21 Jahren im Rollstuhl. [...] Wir sind Freunde, aber nicht, weil wir alle behindert sind, sondern weil alle gesunden Menschen unsere Freunde sind und alle Menschen Freunde sein sollten. Was ist eine Behinderung? Eine Behinderung ist nichts anderes als eine Begrenzung. Ihr wollt sehen, aber Ihr könnt nicht sehen. Was ist mit mir? Ich möchte gehen, aber ich kann nicht. Was ist mit gesunden Menschen, die fliegen wollen, es aber nicht können? Mit dieser Metapher will ich sagen, dass auch gesunde Menschen Begrenzungen haben und diese Beschränkungen ihnen auch Schwierigkeiten und Probleme bereiten. [...] Alle Menschen sind also gleich und wir sind nichts Besonderes.<sup>30</sup>

In einem Essay in Form eines Briefs an Kinder mit Sehbehinderung erläutert Shi seine originelle Auffassung über die Behinderung eines Menschen, die er als Begrenzung (chin. 局限 *juxian*) interpretiert. Das generalisierende Moment kommt auch hier zum Ausdruck: Die vermeintliche Dichotomie und Segregation zwischen „Gesunden“ bzw.

---

<sup>27</sup> Vgl. Li, *Göttlichkeit*, 58; vgl. auch Shi, *Notizen*, 54ff.

<sup>28</sup> Vgl. Heidegger, *Sein*, 305.

<sup>29</sup> Vgl. Li, *Göttlichkeit*, 61. Insbesondere wird diese äußerst wichtige Argumentation in Shis berühmtestem Werk *The Temple of Earth and Me* dargelegt (Shi, *Temple*, 110f.).

<sup>30</sup> Shi, *Kinder*, 259f.

„Normalen“ und „Behinderten“ wird dekonstruiert, indem jeder Mensch auf die eine oder andere Weise begrenzt und somit behindert ist.<sup>31</sup> Es ist dabei auffällig, dass Shis Konzept der Begrenzung große Ähnlichkeit mit dem sogenannten *limits*-Modell nach einer Kategorisierung von Deborah Beth Creamer aufweist.<sup>32</sup> Auch hier wird die Behinderung im Sinne von Begrenzung als eine Konstante der *conditio humana* angesehen: „Not only do our lives often progress toward impairment (e.g., as we age or take risks in life), but we are surrounded by limits (which we do not consistently describe as impairment) all the time“.<sup>33</sup> Als Beispiel nennen sowohl Shi wie auch Creamer die Wünsche des Menschen, fliegen zu wollen, und die gleichzeitige Unfähigkeit, fliegen zu können.<sup>34</sup>

## Eine Kritik jeglicher Selbstvergötterung

Originell ist dabei Shis begriffliche Verschränkung von Behinderung, Begrenzung und der christlichen Terminologie der Sünde. Letztere wird in den zahlreichen Schriften Shis nicht einheitlich verwendet und weist verschiedene Aspekte auf.<sup>35</sup> Dabei wird der Begriff der Sünde keineswegs ausschließlich negativ verwendet, wobei die Ursünde in einigen Fällen kreativerweise als universelle anthropologische und oft heilsame Begrenzung und Unvollkommenheit gedeutet wird. Shis Sprachgebrauch unterscheidet sich somit von dem Eieslands, der ausgehend von einer liberaltheologischen Position den Sünde-Begriff häufig auslässt oder zumindest nicht in den Vordergrund stellt, weil er unbedingt den Eindruck verhindern möchte, zwischen Sünde und Behinderung bestehe ein kausales Verhältnis.<sup>36</sup>

Shis diffuse Verwendung des Begriffs der Sünde und der Begrenzung in seinen zahlreichen literarischen Werken ist vor dem Hintergrund seines Kulturverständnisses und seines sozial-politischen Anliegens zu deuten. Chen argumentiert in seinem Aufsatz, dass aus Shis Sicht „die chinesische Kultur die Immanenz betone und jeden für potentiell perfekt und grenzenlos wie einen Gott halte“.<sup>37</sup> Nach Shis Auffassung habe eine solche Tendenz zur Vergötterung von (politischen) Persönlichkeiten beigetragen.<sup>38</sup> Nicht selten nimmt Shis scharf pointierte Kritik die Form einer (christlichen) Götzen- bzw. Religionskritik an, die sich gegen jegliche Verabsolutierung von politischen Ideologien und Weltanschauungen (z. B. Materialismus)<sup>39</sup> und Selbstver-

---

<sup>31</sup> Vgl. Shi, Interview.

<sup>32</sup> Vgl. Creamer, Disability, 341; vgl. auch Chen, Disability, 10-12.

<sup>33</sup> Creamer, Disability, 341.

<sup>34</sup> Vgl. Creamer, Disability, 341 u. Shi, Kinder, 259. Auch Eiesland bekräftigt in *The Disabled God*, dass sowohl „normale“ Körper wie auch „behinderte“ Körper der Kontingenz und der Begrenzung unterliegen – eine Tatsache, die als Wahrheit des Menschseins anerkannt werden soll (Eiesland, God, 103f.).

<sup>35</sup> Vgl. Li, Göttlichkeit, 59 u. Starr, Nature, 106.

<sup>36</sup> Vgl. Eiesland, God, 101f.

<sup>37</sup> Chen, Disability, 10f. (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>38</sup> Vgl. Shi, Interview; Chen, Disability, 10f.

<sup>39</sup> Dazu gehört insbesondere auch die Verabsolutierung der Naturwissenschaft (vgl. Starr, Nature, 112).

götterungsversuche (z. B. in einigen Formen des Konfuzianismus, Daoismus und Chan-Buddhismus) richtet. Aus der Begrenztheit des Menschen wird die Gleichheit aller Menschen geschlossen: „Aufgrund der menschlichen Begrenzung hat kein Mensch [z. B. im Namen eines politischen Systems – Anm. d. Verf. ] das Recht, [andere] zu begrenzen“.<sup>40</sup>

Gerade angesichts der eigenen zeitlichen und örtlichen Begrenzung (und der so vieler seiner unbeweglichen literarischen Figuren) soll sich, so Shi, die schriftstellerische Imaginationskraft als Begrenzung überwindende Lebens- und Widerstandskraft in metaphysische Gefilde erheben.<sup>41</sup> Dieses transzendierende Moment in Shis Denken und Werken geht einher mit einer dualen Unterscheidung zwischen Seele und Körper.<sup>42</sup> Nach Shi ist es das selbstbewusste spirituell-seelische Leben, welches den Menschen von den Tieren niederer Ordnung unterscheidet. In seiner prosaischen Schrift *灵魂的重量 linghun de zhongliang* [Das Gewicht der Seele]<sup>43</sup> beschreibt er eine eigentümliche Separation: Während der Körper an einen Rollstuhl gefesselt ist und „Schmerz, Schwäche, Hunger, Durst“, aber auch „Zweifel und Eifersucht“ erleidet;<sup>44</sup> geht die Seele in dunklen Nächten in die Ferne, lässt den behinderten Körper und die von Leiden durchtränkte Realität hinter sich, tritt in eine Welt der Imagination und des Lebens ein und kann sich ins Unendliche erheben.<sup>45</sup> Mit anderen Worten: die Seele stellt den Teil oder den Aspekt des Menschen dar, der das Selbst transzendieren kann. Diese Körper-Seele-Dualität ist dabei ein Aspekt der allgemeinen dualistischen Verfasstheit der Wirklichkeit, die in Anlehnung an eine christlich-dogmatische Tradition als Entgegensetzung zwischen dem Irdischen und Himmlischen, dem Relativen und Absoluten, dem Begrenzten und Unbegrenzten, dem Menschlichen und dem Göttlichen aufgefasst wird. Wie ist aber dieses Göttliche oder der Gott<sup>46</sup> bei Shi konkret zu verstehen? Diese Frage gilt es im nächsten Abschnitt näher zu untersuchen.

---

Diese wird z. B. in Shis Kurzesay *爱情问题 aiqin wenti* [Die Frage der Liebe] besonders kritisiert.

<sup>40</sup> Shi, Freiheit, 255.

<sup>41</sup> Die menschliche Vorstellungskraft wird z. B. in Shis Kurzgeschichte *三篇小说 sanpian xiaoshuo* [Drei Geschichten (Teil 3): Drehbuchidee] (1988) thematisiert.

<sup>42</sup> Starr argumentiert, dass Shi in einigen Werken von einer dritten Komponente spricht, dem Geist, dem die Funktion der reflexiven Fähigkeit zugeordnet wird (vgl. Starr, Nature, 109). Für die vorliegende Auseinandersetzung reicht es allerdings, zunächst die Dualität zwischen Körper und Seele zu thematisieren.

<sup>43</sup> Shi, Gewicht (1986).

<sup>44</sup> Starr, Nature, 109.

<sup>45</sup> Vgl. Shi, Gewicht, 100f. Diese Thematisierung des Leib-Seele-Problems ist sichtlich von der westlichen philosophischen und christlichen Tradition beeinflusst, wobei Shis Akzent auf der Separation zwischen Leib und Seele eher an Platon, Augustinus und Calvin (als an Aristoteles und Thomas von Aquin) anknüpft.

<sup>46</sup> Meistens verwendet Shi für Gott den kulturell vorgeprägten Ausdruck *神 shen* („Gott, Geist“) mit seinen pan- bzw. polytheistische Konnotationen. In wenigen Fällen wird jedoch auch die ebenfalls kulturell vorgeprägte Bezeichnung *上帝 shangdi* („oberster Herrscher“) verwendet. Dies sind die beiden geläufigen Gottesbezeichnungen der protestantischen chinesischen Bibelübersetzungen.

### 3.3 Der behinderte Gott

Weiteres Nachdenken darüber [gemeint: über die Körper-Seele-Dualität] führt zu der Erkenntnis, dass es bei diesem Widerspruch letztlich um den Gegensatz zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen geht, nämlich um die Kluft zwischen dem Absoluten und dem Relativen, und dass es das Unendliche (z.B. das Geheimnis des gesamten Universums) sein muss, das versucht, das Endliche (z.B. die persönliche Situation) zu beeinflussen, und der absolute Wert (z.B. die Zukunft der Menschheit) versuchen muss, den relativen Wert (z.B. das persönliche Interesse) zu korrigieren. Auf diese Weise muss das vorangehende Ich<sup>47</sup> mit dem absoluten Wert sowie mit dem unendlichen Sein verbunden werden. Aber was ist das? Wie nennt man das Unendliche und das Absolute? Nennen Sie es, wie Sie wollen, denn wie auch immer es genannt wird, ist in der Tat eine menschliche Gegebenheit, aber in der Geschichte des Glaubens nennt man ihn Gott. In seiner Unendlichkeit ist er unermesslich und wahrhaftig. Er ist in seiner absoluten Güte und Schönheit gegenwärtig. *Er ist der Ausgangspunkt der menschlichen Träume und der Endpunkt der menschlichen Perspektive.* Seine Gegenwart geht seinem Namen voraus, und sein Name ist zufällig das Wort ‚Gott‘.<sup>48</sup>

Auf originelle Weise beschreibt Shi in *Das Gewicht der Seele* Gott in Form eines Parallelismus als „Ausgangspunkt der menschlichen Träume und der Endpunkt der menschlichen Perspektive“. In einem anderen Essay schildert er sogar eine direkte Beziehung zu Gott, der mit einem „erleuchteten Herz“ als Urquelle der „Wahrheit, Güte, Schönheit, Gerechtigkeit und Liebe“ erkannt werden kann. Dabei weist Shi in der Gottesbeziehung jegliche Einmischung eines „Maklers“, d. h. eines Vermittlers als „Agent der Macht“, und jegliche „menschliche Gebrauchsanweisung“ zurück.<sup>49</sup>

Trotz der Vereinbarkeit einiger Aspekte mit der christlichen Botschaft weisen Forscher darauf hin, dass Shis Gottesbild keinesfalls traditionellen (westlichen) theologischen Formeln oder kirchlichen Dogmen entspreche.<sup>50</sup> Auch wird im vorangehenden Abschnitt schon deutlich, dass sich sein Konzept kaum auf die zeitgenössische liberale christliche Theologie stützt, wie z.B. die von Eiesland. Angesichts der Undifferenziertheit seines religiösen Vokabulars und der unsystematischen Gedankengänge wird deshalb vorgeschlagen, Shis stark christlich gefärbte religiöse Kontemplation vor dem Hintergrund der synkretistischen Tradition der chinesischen Religionen zu betrachten.<sup>51</sup> Diese Beobachtungen und Thesen sind

---

<sup>47</sup> Shi stellt sich in diesem Abschnitt die Ausgangsfrage: „Denn es gibt noch einen anderen Satz, über den es sich lohnt nachzudenken: ‚Ich will, dass meine Seele mehr gereinigt wird.‘“ Das Ich im zitierten Abschnitt bezieht sich auf dieses Ich in der Ausgangsfrage (Shi, *Gewicht*, 123f.; Übersetzung Tianji Ma; Hervorhebung durch den Verfasser).

<sup>48</sup> Shi, *Gewicht*, 123. (Übersetzung Tianji Ma; Hervorhebung durch den Verfasser).

<sup>49</sup> Vgl. Shi, *Freiheit*, 459; vgl. auch Chen, *Disability*, 8.

<sup>50</sup> Vgl. z. B. Starr, *Nature*, 112.

<sup>51</sup> Vgl. Chen, *Disability*, 10. Chen weist dabei auf einen Essay mit dem Titel *Tagsüber an Christus und nachts an Buddha glauben* aus Shis späterer Schaffensphase hin und kommentiert: „His attitude echoes the traditional idea that claims the unity of three teachings (that is, Confucianism, Buddhism, and Daoism), which can be traced back to the 12th century and was popular among many Chinese literati.“ (Chen, *Disability*, 10).

meiner Ansicht nach durchaus stichhaltig, können jedoch durch einige zusätzliche Bemerkungen ergänzt werden.

Erstens muss stets der politische Kontext Festlandchinas berücksichtigt werden, in dem Shi als renommierte Persönlichkeit schriftstellerisch tätig ist. In Anbetracht der vorgegebenen Ideologie wäre wohl ein eindeutiges Christusbekenntnis kaum möglich gewesen. Zweitens schreibt Shi nicht als systematischer Theologe, sondern als literarischer Schriftsteller, der fiktive Geschichten und Figuren kreiert, die oft gedeutet werden müssen und auch keineswegs immer die Ansichten des Autors wiedergeben. Drittens ist es wohl auch Shis Absicht, im Rahmen eines erzählerischen Experimentes Unsicherheit und Unbestimmtheit zuzulassen, um bestehende autoritäre Strukturen und Ideale (z. B. das Ideal eines perfekten Körpers) in Frage zu stellen. Dabei spiegelt gerade die Unklarheit die kontextuelle Glaubens- bzw. Identitätskrise und somit die spirituelle Suchbewegung der chinesischen Intellektuellen im zeitgenössischen China wider. Viertens muss festgehalten werden, dass der persönliche Glaube eines Menschen ein Moment der Unverfügbarkeit innehat und in gewisser Hinsicht für Außenstehende dunkel bleiben muss.

## Ein Gott, der auf andere angewiesen ist

Jedenfalls verwendet Shi ein christlich inspiriertes Vokabular, um ausgehend von seiner körperlichen Behinderung seine Deutung des Sinnes der Welt und seiner eigenen Existenz zu artikulieren. Seine Gottesdarstellung weist uneinheitliche, paradoxe Züge auf, was eine systematische Auseinandersetzung zunächst erschwert. In einigen Schriften werden Gott – wie es im christlichen Dogma üblich ist – ultimative metaphysische Eigenschaften (Liebe, Gerechtigkeit usw.) zugeschrieben.<sup>52</sup> In anderen ist er derjenige, der aufgrund seiner Vollkommenheit und Allmacht nicht zum Träumen imstande ist, und deshalb vom Himmel herabsteigt und am menschlichen Leben teilnimmt und die Menschen beim Nachjagen ihrer Träume beobachtet.<sup>53</sup> Auffällig ist es dabei, dass Gott bei Shi in vielen Fällen anthropomorphe Züge annimmt: Er ist einsam, langweilt sich und kann sogar eifersüchtig auf die Menschen sein. Anders als Eiesland, der in *The Disabled God* den auferstandenen Christus mit Wunden am Körper in den Mittelpunkt stellt, bezieht sich Shi selten auf Jesus Christus.<sup>54</sup> Dennoch kann man auch bei ihm von einem ‚disabled God‘ sprechen, da dieser sich nicht selten als gewöhnlicher, fürsorglicher, aber auch verletzter und begrenzter Mensch manifestiert. Dieser hilft Shi, sein Leid zu ertragen und umgekehrt selbst auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. In seiner Kurzgeschichte 车神 *cheshen* [Gott des Behindertenfahrzeugs] begegnet Shi diesem in seinen Nächsten und konkreten Menschen (Müttern seiner Klassenkameraden, älteren Arbeiterinnen, einem Mann, einem Kind), die ihm Barmherzigkeit und Liebe

---

<sup>52</sup> Z. B. Shi, Tanz, 190f.

<sup>53</sup> Z. B. Shi, Geschichten, 45f.

<sup>54</sup> Vgl. Chen, Disability, 13.

erweisen.<sup>55</sup> Aus dieser Perspektive ist Shis Gott kein triumphalistischer, unabhängiger und menschenferner Gott, sondern einer der inkarniert als Mensch Schwäche zeigt, der sich dafür entscheidet, auf andere angewiesen zu sein, und sich dadurch der Fürsorge als einem wertschätzendem Prinzip des Lebens unterordnet.

Es bleibt ein letzter Aspekt, dem ich mich zuwenden möchte: Wie wird die Theodizee-Frage in Shis Werken behandelt und worin besteht die Erlösung in seiner unorthodoxen Kontemplation?

### 3.4 Theodizee und Erlösung

Mit der Theodizee-Frage, also der Frage danach, warum ein gerechter Gott Leid auf dieser Welt zulässt, beschäftigt sich Shi schon früh in einer Geschichte mit dem Titel *树林里的上帝 shulin li de shangdi* [Gott im Wald].<sup>56</sup> Die Hauptfigur, die von Mitmenschen für wahnsinnig gehalten wird, macht „den Gott im Himmel“ für das „Gesetz des Dschungels“ verantwortlich: „Und sie zweifelte an dem Gott des Himmels. Wenn er doch der Retter der leidenden Wesen ist, warum gibt es dann diese tödliche Situation?“<sup>57</sup> Angesichts der in der Geschöpflichkeit angelegten Ungleichheit und der offensichtlichen Differenzen zwischen den Starken und den Schwachen, den Klugen und den Dummen, den Schönen und den Hässlichen, den Behinderten und den Gesunden antwortet Shi mit seiner bereits erwähnten These: Die Begrenzung, der Tod, bzw. die „Erbsünde“ als von allen Menschen geteilte Erfahrungen offenbaren, dass Behinderung und Verkrüppelung die grundlegende anthropologische Situation darstellen. Die Antwort bietet zwar zunächst eine alternative Sichtweise, die die Segregationen zwischen Behinderten und Gesunden, Starken und Schwachen usw. überwinden soll. Doch bleibt ungeklärt, worin die Motivationskraft für eine positive Lebenseinstellung besteht.

In dem 1990 veröffentlichten Essay *好运设计 haoyun sheji* [Design des Glücks] führt der Erzähler ein Gedankenexperiment durch, in dem zunächst fiktiv eine Wunschliste für das nächste Leben erstellt wird.<sup>58</sup> Mit der Annahme, dass „das Schicksal von Anfang an ungerecht ist“ und „Menschen mit Glück und Pech geboren werden“, entwirft der Erzähler ein Ich, das nicht nur intelligent und gut aussehend ist, sondern auch über einen perfekten Körper und alle möglichen geografischen und sozialwirtschaftlichen Vorteile verfügt.<sup>59</sup> Schnell kommt er im Rahmen seines Reflexionsexperimentes zur Schlussfolgerung, dass Reichtum, eine liebevolle Familie und ein perfekter Körper nicht die gewünschte Erfüllung bringen, sondern gerade eine (andere) Art der Behinderung, eine Art „Käfig“ hervorruft.<sup>60</sup> Es stellt sich die Frage,

---

<sup>55</sup> Vgl. Shi, Behindertenfahrzeugs, 282-290; vgl. hierzu Chen, Disability, 13.

<sup>56</sup> Vgl. Shi, Wald, 72f.; zur folgenden Argumentation vgl. dazu Chen, Disability, 11.

<sup>57</sup> Shi, Wald, 73 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>58</sup> Shi, Design, 32ff. (Übersetzung Tianji Ma); vgl. dazu Starr, Nature, 110f.

<sup>59</sup> Vgl. Shi, Design, 33f. (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>60</sup> Vgl. Starr, Nature, 110.

ob ein perfektes Leben ohne Momente der Überwindung wirklich genossen werden könne und es nicht schnell langweilig werde. Anders gefragt: Ist ein gewisses Maß an Leid, Misserfolg, Enttäuschung und Imperfektion im Leben nicht notwendig, um überhaupt ein Gefühl der Erfüllung zu erzielen? Doch auch Entwurfsvariationen, bei denen entweder einige Hindernisse (heilbare Krankheiten) eingebaut werden oder „ein ewiger Sieger“ und Überwinder konstruiert wird, stoßen auf das unlösbare Problem, nämlich den Tod.<sup>61</sup> In einem pessimistischen Ton äußert Shi sich über die Vergänglichkeit dieser Welt:

Die Menschheit stirbt, die Erde geht unter, das Universum versinkt in thermischer Stille. Welchen Wert haben all unser Einfallsreichtum und unsere Genialität, unser Kampf und unsere Anstrengungen, unser Glück und unser Erfolg? Was soll das bringen? Wohin gehen wir gerade? Wohin werden wir noch gehen? Was ist unser Ziel? Was ist unsere Freude? Wo ist unser Glück? Wo ist unser Weg zur Erlösung?<sup>62</sup>

Diese Erlösung und Lösung findet der Erzähler, der sich am Ende der Geschichte in den Autor Shi selbst verwandelt, in der Prozesshaftigkeit des Lebens.<sup>63</sup>

Der Prozess! Ja, der Sinn des Lebens liegt darin, dass du die Schönheit und den Glanz des Prozesses erschaffen kannst, der Wert des Lebens liegt darin, die Schönheit und die Tragödie des Prozesses mit Gelassenheit und Begeisterung zu würdigen. [...] Der gesamte Prozess ist ein kluger Plan Gottes. [...] Gott hat mich lebenslang querschnittsgelähmt gemacht, damit ich vom Ziel zum Prozess übergehen kann.<sup>64</sup>

## Die Prozesshaftigkeit des Lebens

Nur wenn man den Blick, so Shi, vom Ziel zum Prozess hinlenkt, werden die Leere und Verzweiflung des Ziels, Schmerz und Leid des gegenwärtigen Zustandes überwunden. Das Leben als Prozess zu leben, bedeutet, dem Tod furchtlos entgegenzusehen und die Gewissheit zu haben, dass der Prozess des Lebens weitergeht. Es bedeutet auch, das Leben gerade aufgrund seiner Prozesshaftigkeit jeglicher Stereotypisierung (etwa durch Geburt oder sozialen Status) zu entziehen. Wenn die Prozesshaftigkeit selbst bereits das wahre Glück bedeutet und das entworfenen perfekte Ich überflüssig gemacht wird, schlussfolgert Shi: „Vielleicht bin ich ja schon der Liebling des Schicksals?“<sup>65</sup>

Insgesamt hinterlässt der Text eine ungewöhnliche Zweideutigkeit: Ist diese Art Erlösung angesichts des nihilistischen Untertons eine reine funktionalistische Konstruktion, d. h. ein billiger Trost, eine selbstbetrügerische Illusion angesichts der Sinnlosigkeit der Welt und des Lebens? Einige Schriften könnten für diese Lesart

---

<sup>61</sup> Vgl. Shi, Design, 44f.; vgl. Starr, Nature, 110f.

<sup>62</sup> Shi, Design, 44f. (Übersetzung Tianji Ma; Hervorhebung d. Verf.).

<sup>63</sup> Vgl. hier Starr, Nature, 111.

<sup>64</sup> Shi, Design, 43f. (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>65</sup> Shi, Design, 43. (Übersetzung Tianji Ma).

sprechen. In einem seiner bekanntesten Romane, 命若琴弦 *ming ruo qingxuan* (englischer Titel *String of life*) wird diese Thematik des Selbstbetrugs aufgegriffen.<sup>66</sup> Ein blinder Banjospieler, begleitet von seinem jungen Lehrling, verdient seinen Unterhalt durch seine Musik und seinen Gesang auf dem Weg durch das Land. Dabei will er das Instrument so lange spielen, bis ihm tausend Saiten zerreißen. Sein Meister, der ebenfalls blind war, teilte ihm nämlich mit, dass seine Blindheit durchaus heilbar sei. Das entsprechende Rezept, das sich in der Rille des Banjos befindet, bedarf jedoch einer vorangehenden medizinischen Initiation: Erst wenn man tausend Saiten des Banjos zerrissen hat, wird die Medizin wirksam. Während der Altmeister vor seinem Tod nur 800 Saiten schaffte, gelang es dem Banjo-Meister eines Tages, dieses Endstadium, die Zahl von 1000 Saiten zu erreichen. Überglücklich ging er zu den Apotheken, erfuhr jedoch zu seiner Überraschung und Enttäuschung, dass dieses Rezept ein leeres Blatt Papier ist. Dennoch will er mit seinem Lehrling weiter Banjo spielen. Es ist die Hoffnung und Sehnsucht auf ein Heilmittel, das den blinden Banjomeister zum Weiterspielen ermutigt und siebzig Jahre lang am Leben gehalten hat. Als das Heilmittel sich als ein Mythos herausstellte, gelangte er zu einer tieferen Erkenntnis: „Auch die Herzenssaite braucht zwei Punkte: der eine ist das Streben und der andere ist das Ziel, damit man auf diesem gespannten Prozess in der Mitte das Herzenslied spielen kann.“<sup>67</sup> Was ist, wenn das eine Ende sich als leer und illusionär herausstellt? Es ist doch die Reise durch das Leben selbst, die ständige Ausübung einer Tätigkeit als Prozess, die zählt und die Freude bereitet. Diese Geschichte verrät uns eventuell auch viel über Shis Einstellung zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit: „Das Leben dient nicht dem Schreiben, sondern das Schreiben dem Leben.“<sup>68</sup> Wie der Altmeister, der sein ganzes Leben dem Banjospielen widmete, steckte auch Shi seine ganze Lebenskraft in das Schreiben, was ihm ein Gefühl der Hoffnung und des Trostes gab. Der Glaube war ein Balsam, der ihm das Leiden, das er in seiner Krankheit empfand, abnahm – jedoch auch nicht mehr.<sup>69</sup>

## Bewusste Vieldeutigkeit

Es ist unverkennbar, dass einige Textstellen in Shis Werkkanon diese funktionalistische existentialistische Interpretation stützen. Dennoch weisen seine Texte insgesamt (von ihm intendierte) Uneindeutigkeiten und widersprüchliche Züge auf. Aus meiner persönlichen Sicht ist die funktionalistische, existentialistische Lesart nicht die einzigmögliche. Shis Offenheit zur Transzendenz könnte auch substantziell – d. h. als ontologische Beziehung zu einem höchsten Wesen (nicht unbedingt dem christlich-orthodoxen Dogma entsprechend) gedeutet werden. So spricht Shi am pointierten Ende des Essays „Design des Glücks“ in einem autobiographischen Kommen-

---

<sup>66</sup> Shi, *String*, 68-118.

<sup>67</sup> Vgl. Shi, *String*, 117.

<sup>68</sup> Shi, *Temple*, 39.

<sup>69</sup> Dieser Gedanke erinnert ein wenig an das berühmte existenzialistische Motiv des Sisyphos bei Camus.

tar von einem Gott, der ihn liebt.<sup>70</sup> In seinem weiteren Essay „Über die Liebe“ setzt er sich mit der Unmöglichkeit der (wissenschaftlichen) Beweisbarkeit und der Unverfügbarkeit der Liebe auseinander, die die „Entfremdung der Ursünde“ und die Einsamkeit überwindet.<sup>71</sup> Shi schlussfolgert, dass in der Liebe als „Raum der Freiheit der Seele“ die ursprüngliche intime transparente Beziehung verwirklicht wird, die im Urbild der Gott-Mensch-Beziehung verankert ist. Dieser anspruchsvolleren Lesart geht die Annahme voraus, dass Shi sich möglicherweise bewusst einer einfachen Etikettierung entziehen möchte, d. h. die Festlegung auf eine eindeutige, starre und singuläre Identität zurückweist. Dies korrespondiert mit der vorangehenden Beobachtung, dass Shi in seiner narrativen Welt Unsicherheit und Unbestimmtheit zulässt, was wohl auch dem politischen Umstand mit eingeschränkter Redefreiheit geschuldet ist.

#### 4. Evangelistisches Potential: Eine mögliche Lesart von *The Temple of Earth and Me*

Die Entscheidung hinsichtlich der Lesart ist vor allem eine Herausforderung hermeneutischer Art. Zum Abschluss möchte ich mich dem berühmtesten Werk Shis, *The Temple of Earth and Me*, zuwenden, um das evangelistische Potential von Shis Werken exemplarisch zu erhellen. Es soll aufgezeigt werden, dass ein plausibler hermeneutischer Zugang zu diesem Essay die letztere substantielle Lesart stützen könnte, auch wenn diese nur eine der möglichen Perspektive auf die Geschichte sein kann.

Er [gemeint: der *Temple of Earth*] wartete darauf, dass ich geboren wurde, und dann wartete er darauf, dass ich das arrogante Alter erreichte, in dem meine Beine plötzlich verküppelt waren. [...] Ich glaube, es war Zeit für mich zu kommen. Eines Nachmittags, vor fünfzehn Jahren, betrat ich den Tempelpark in meinem Rollstuhl, und er war bereit für einen Mann, der seine Seele verloren hatte. Zu dieser Zeit wurde die Sonne immer größer und röter, während sie ihrer ewigen Bahn folgte. In dem gedämpften Licht, das den Tempelpark erfüllte, war es für einen Mann leichter, die Zeit zu sehen und sich selbst zu erkennen. Seit ich diesen Tempelpark an jenem Nachmittag zufällig betreten habe, habe ich ihn für lange Zeit nicht mehr verlassen. [...] Ich habe sofort seine Absicht verstanden. Wie ich in einem meiner Romane sagte: ‚In einer dicht bevölkerten Stadt gibt es so einen friedlichen Ort, der wie eine sorgfältige Anordnung Gottes ist.‘<sup>72</sup>

Im schlichten Stil schildert Shi seine zahlreichen Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen im 1530 während der Ming-Dynastie erbauten *Temple of Earth*.<sup>73</sup> Dieser befindet sich im nördlichen Teil des Zentrums von Peking. Die Kaiser der Ming- und Qing-Dynastien nahmen dort an dem jährlichen Opferritual zur Sommer-

---

<sup>70</sup> Vgl. Shi, Design, 45.

<sup>71</sup> Vgl. Shi, Liebe, 334; vgl. dazu Starrs Argumentation in Starr, Nature, 112f.

<sup>72</sup> Shi, Temple, 2-4 (Übersetzung Tianji Ma; Herv. d. Verf.).

<sup>73</sup> Im Deutschen ist die Bezeichnung „Erdaltar“ üblich.

sonnenwende teil. Shi erinnerte sich, wie er mit seiner Familie Zeit in diesem Tempelpark verbrachte und jeden Tag in ihm herumspazierte. Der Park wurde zur Kulisse für seine Kontemplation und zum Träger seiner Erinnerungen. Obwohl sein Kontaktbereich und Bewegungsradius aufgrund seiner Behinderung sehr begrenzt ist, gewinnt er gerade dadurch eine ungewöhnliche Perspektive, die er als „die dunkle Nacht des Schreibens“<sup>74</sup> bezeichnet. Er sah die (verdeckten) unerfüllten Sehnsüchte, das Leid, die Einsamkeit der Menschen. Er sah nicht nur die Behinderung seiner eigenen Person, sondern mit Empathie auch Behinderung als grundlegende Situation der Menschheit. Obgleich die Zahl der Menschen, die Shi im Tempelpark traf, begrenzt ist, stellt die Kombination der Begegnungen für ihn einen von Gott angeordneten Mikrokosmos dar.

Im angeführten Zitat spricht Shi davon, dass der Tempelpark, der eigentlich einen physischen Raum, eine materielle Präsenz darstellt, eine „Absicht“ habe. Warum verwendet Shi eine anthropomorphe Beschreibung, als habe der Tempelpark Leben, Beweggründe und Gefühle? Welche Absicht ist gemeint? Meine Interpretation ist folgende: Gerade aus seiner eigenen Begrenzung, der dunklen Nacht des Schreibens, heraus konnte Shi verstehen, dass es die Absicht des Tempelparks ist, sich ihm auf eine gleichberechtigte Weise zu öffnen, ihn als behinderten Menschen in Liebe und Barmherzigkeit aufzunehmen. Seit der Ming- und Qing-Dynastie musste das Volk niederknien, wenn es den Kaiser sah. Nur wenn der Kaiser zum Erdtempel kam, musste selbst er aus Respekt mehr als 80-mal knien und sich mehr als 200-mal verbeugen. Hier musste auch er seine menschliche Natur offenlegen und seine Demut gegenüber dieser Erde erweisen. Der Mann, der Sohn des Himmels, der theoretisch ewig leben sollte, wird sich erst hier bewusst, dass der Mensch letztlich nur ein Mensch ist und früher oder später sterben muss. Gleichzeitig ist derselbe Tempelpark, ein materialisiertes Bild des barmherzigen Gottes, der seine Arme für Shi Tiesheng oder in gewissem Sinne für uns alle geöffnet hat.

## Die Anschlussfähigkeit für gegenwärtige Sehnsüchte

Das evangelistische Potential von Shis Werken besteht schließlich in zwei zentralen Momenten, die mit den Bedürfnis- und Sehnsüchtsstrukturen der Menschen im gegenwärtigen Kontext Chinas, aber auch im Generellen korrespondieren. Zum einen seine kontemplative Reflexion über die grundlegende anthropologische Situation (existentielle Einsamkeit, Erleiden von Ungerechtigkeit und Unterdrückung, menschliche Begrenzung und Suche nach Erfüllung usw.), ausgehend von seiner körperlichen Behinderung, die schließlich in eine dynamische Suchbewegung nach der Transzendenz führt. Zum anderen sein Postulat eines barmherzigen Gottes, der sich auf die Seite der Schwachen und Unterdrückten stellt. Shi bedient sich eines christlich

---

<sup>74</sup> Vgl. Shi, Nacht, 162. Gemeint ist der folgende Gedanke: Ohne Licht können wir im Dunkeln nichts sehen; wir suchen immer das Licht, um sehen zu können. Jedoch werden manchmal erst dann unsere „anderen Augen“ geöffnet, wenn alles Licht verblasst und die Nacht hereingebrochen ist. Wir sehen eine andere Seite der Welt, die wir normalerweise am Tag oder bei Licht nicht wahrnehmen können.

inspirierten Vokabulars, das ihm nicht nur ermöglicht, sich angesichts des schwierigen politischen Umstandes einer eindeutig singulären Identität zu entziehen, sondern auch einen alternativen, durchaus teilweise christlich inspirierten Lebensentwurf zu artikulieren. Indem er sich an eine „Sprache der Außenseiter“<sup>75</sup> anlehnt, identifiziert sich Shi mit den Außenseitern dieser Welt (Armen, Unterdrückten, Behinderten, Einsamen) und malt die unscharfe Kontur des unorthodoxen Bildes eines barmherzigen Gottes aus, in dem Trost und Hoffnung zu finden sind.

## 5. Fazit und Ausblick

Wie es bei allen großen Autoren der Weltgeschichte der Fall ist, weisen auch Shi Tieshengs literarische Werke (oft in Form einer religiösen Kontemplation) eine Vieldeutigkeit auf, die offene Interpretationen zulässt. Von besonderer Relevanz ist sein origineller Gedankenschritt, der ausgehend von seiner persönlichen körperlichen Behinderung das Zwischenmenschliche bzw. das Menschliche überhaupt thematisiert. Das generalisierende Moment seiner grundlegenden Aussage, nämlich dass alle Menschen verkrüppelt und behindert sind, beinhaltet sowohl eine sozial-politische wie auch eine reflexiv-metaphysische, existentielle Dimension. Indem Shi eine ausgegrenzte christlich-religiöse Sprache benutzt, proklamiert er die Solidarität mit den religiös Diskriminierten, gesellschaftlich-politisch Ausgestoßenen und körperlich Behinderten. Er bietet mit seinen Werken einen alternativen Ansatz der Gleichheit und Gerechtigkeit, der sich von dem des bestehenden politischen Systems unterscheidet und Segregation überwindet. In einem noch breiteren Sinne stellt Shi die letzte Frage nach dem Zweck und der Erlösung des menschlichen Lebens angesichts der fundamentalen Einsamkeit und des Todes.

Insgesamt ist seine Verwendung von religiösem Vokabular (wie etwa „Sünde“ oder „Gott“) undifferenziert und unkonventionell, wodurch Shi sich möglicherweise bewusst einer einfachen Etikettierung sowie einer eindeutigen und singulären Identität entziehen möchte. Weder lässt sich sein Denken und Schreiben, das zutiefst von einer christlich inspirierten Kontemplation durchdrungen ist, in westlich-theologische Dogmen hineinpressen, noch zeigt es explizite institutionelle Bezüge zu einer spezifischen christlichen Gemeinschaft. Schließlich muss Shis Identität zunächst als die eines renommierten Schriftsteller ernst genommen werden, der meist mit (fiktiver) Narrativerzählung arbeitet und aufgrund deren Mehrdeutigkeit vom Leser anspruchsvolle hermeneutische Leistungen einfordert.

Anhand einer exemplarischen Auseinandersetzung mit seinem bekanntesten Essay *The Temple of Earth and Me* konnte gezeigt werden, dass eine bestimmte Lesart des Textes durchaus hohes evangelistisches Potential aufweist. Insgesamt zeigen Shis Werke aus meiner Sicht trotz ihrer Mehrdeutigkeit eine fruchtbare Anschlussfähigkeit

---

<sup>75</sup> Eine solche, mit christlichem Vokabular geformte Sprache ist für einen Autor, der in einem atheistisch geprägten Land wie China lebt, ungewöhnlich und kann berechtigterweise als eine „Sprache des Außenseiters“ bezeichnet werden.

für den christlichen Glauben. Die Besonderheit bei Shi besteht schließlich darin, dass seine christlich inspirierte Kontemplation weder einem rein religiösen Paradigma der „persönlichen Erfolgsgeschichte“ noch dem säkular-humanistisch geprägten politisch-sozialen Paradigma einseitig zugeordnet werden kann. Mit großer Authentizität geht er in origineller Weise auf das Theodizee-Problem ein, indem er es anders als Eiesland weniger in einem christologischen Rahmen als durch das Moment der Prozesshaftigkeit beantwortet. Sein anthropologischer Ausgangspunkt, der Behinderung als grundlegende anthropologische Situation versteht, und die Annahme eines – wenn auch nur vage dargestellten – barmherzigen Gottes begründen sowohl die Gleichheit und Würde aller Menschen als auch den Aufruf zur Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Zwar entspricht Shis Gottesbild keineswegs orthodoxen theologischen Formeln oder kirchlichen Dogmen, doch verdienen seine christlich-philosophisch gefärbten Gedanken unter Berücksichtigung des speziellen chinesischen Kontextes Aufmerksamkeit und Würdigung.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt gibt es im deutschsprachigen Raum keine expliziten Forschungsbeiträge über Shi aus einer theologischen Perspektive. Dieser kurze Beitrag soll als ein erster Baustein dienen. Gerade aus evangelistischer Sicht scheint es meiner Auffassung nach wünschenswert zu sein, Shi Tiesheng, zweifellos einen der renommiertesten und ungewöhnlichsten Autoren im zeitgenössischen China, und seine Werke mehr in das Rampenlicht der theologischen Forschung zu rücken.

## Literatur

- Couser, G. Thomas / Nancy Mairs, *Recovering Bodies. Illness, Disability, and Life Writing*, Madison 1997.
- Creamer, Deborah, „Disability Theology“, in: *Religion Compass* 6 (2012), 7, 339-346.
- Dauncey, Sarah, „Writing Disability into Modern Chinese Fiction“, in: *Chinese Literature Today* 6 (2017), 1, 48-55.
- Eiesland, Nancy, *The disabled God. Toward a liberatory theology of disability*, Nashville 1998.
- Feuerwerker, Yi-tsi, *Ideology, Power, Text. Self-Representation and the Peasant 'Other' in Modern Chinese Literature*, Stanford 1998.
- Heidegger, Martin, *Sein und Zeit*, Tübingen 2006.
- Huilin, Yang/ Daniel Yeung, *Sino-Christian Studies in China*, Newcastle 2009.
- Lai, Pan-Chiu / Lam, Jason, *Sino-Christian Theology. A Theological Qua Cultural Movement in Contemporary China* (OAPEN Library v. 152), Frankfurt am Main 2010.
- Leung, Laifong, *Morning sun. Interviews with Chinese writers of the lost generation* (Studies on contemporary China), London 1994.
- Li, Haiying, „以神性为根基的“人” *yi shenxing wei genji de ren* [Der in der Göttlichkeit verwurzelte „Mensch“], in: *Creation and Criticism* 2014 (2014), 191, 56-61.
- McDougall, Bonnie/ Kam Louie, *The literature of China in the twentieth century*, London 1997.
- Pipi, „残缺 canque [Verkrüppelung]“, in: 我之舞 *wo zhi wu* [Mein Tanz], Hg. Tiesheng Shi, Taipeh 2004, 250-275.

- Shi, Tiesheng, *史铁生全集 shi tiesheng quanji* [Vollständige Werke von Shi Tiesheng], Peking 2018, Bd.1-6 (<https://www.kanunu8.com/files/writer/4300.html>).
- Shi, Tiesheng, „兄弟 *xiongdi* [Brüder] (1978)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd.3, 12-19 (<https://www.kanunu8.com/book/4312/52085.html>).
- Shi, Tiesheng, „树林里的上帝 *shulin li de shangdi* [Gott im Wald] (1981)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd.3, 72f. (<https://www.kanunu8.com/book/4312/52074.html>).
- Shi, Tiesheng, „来到人间 *laidao renjian* [Auf die Welt gekommen] (1985)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd.4, 1-67 (<https://www.kanunu8.com/book/4312/52112.html>).
- Shi, Tiesheng, „命若琴弦 *mingruoqingxuan*“ (engl. Titel „String of life“; 1985), in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd.4, 68-118 (<https://www.99csu.com/book/1604/42986.htm>).
- Shi, Tiesheng, „我之舞 *wo zhi wu* [Mein Tanz] (1986)“, in: *我之舞 wo zhi wu* [Mein Tanz], Hg. Tiesheng Shi, Taipeh 2004, 180-213 (<https://www.kanunu8.com/book/4312/52109.html>).
- Shi, Tiesheng, „车神 *cheshen* [Gott des Behindertenfahrzeugs] (1987)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd. 4, 282-290 (<https://www.kanunu8.com/book/4312/52094.html>).
- Shi, Tiesheng, „小说三篇 *xiaoshuo sanpian* [Drei Geschichten] (1988)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd. 5, 25-50 (<https://www.kanunu8.com/book/4312/52110.html>).
- Shi, Tiesheng, „爱情问题 *aiqin wenti* [Die Frage der Liebe] (1988)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd. 5, 333-337 (<https://www.kanunu8.com/book/4313/52115.html>).
- Shi, Tiesheng, „好运设计 *haoyun sheji* [Design des Glücks] (1990)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd. 6, 32-45 (<http://www.dushu369.com/shici/HTML/82253.html>).
- Shi, Tiesheng, *我与地坛 wo yu ditan* [engl. Titel: The Temple of Earth and Me] (1991), Beijing 2020 ([https://docs.google.com/file/d/0B4\\_YoVh6mzEyOTU2ZDg2MzctMzdjOS00OTdkLTk5NTEtY2E3MjRlNWFhNzM0/edit?resourcekey=0-vLfnuc8MQdVTaDt\\_d3qKvww](https://docs.google.com/file/d/0B4_YoVh6mzEyOTU2ZDg2MzctMzdjOS00OTdkLTk5NTEtY2E3MjRlNWFhNzM0/edit?resourcekey=0-vLfnuc8MQdVTaDt_d3qKvww)).
- Shi, Tiesheng, „给盲童朋友 *gei mangtong pengyou* [Für die blinden Kinder, (meine) Freunde] (1993)“, in: *信与问 xin yu wen* [Glaube und Frage], Guangzhou 2008, 259f. (<https://www.kanunu8.com/book/4315/52139.html>).
- Shi, Tiesheng, „灵魂的重量 *linghun de zhongliang* [Das Gewicht der Seele] (1993)“, in: *灵魂的事 linghun de shi* [Angelegenheiten der Seele] Tianjin 2005, 94-132 (<https://www.52shuwu.me/wenxue/32241.html>).
- Shi, Tiesheng, „务虚笔记 *wuxu biji* [Notizen zur Klausur] (1996)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd.1, 1-567 (<https://www.kanunu8.com/book/4303/index.html>).
- Shi, Tiesheng, „自由平等与终极价值 *ziyou pingdeng yu zhongji jiazhi* [Freiheit, Gleichheit, und die ultimativen Werte] (1996)“, in: Shi Tiesheng, Vollständige Werke, Bd.9, 254-259 (<https://tw.soxxcc.org/ShiTieShengZuoPinQuanBian/97759.html>).
- Starr, Chloë, „Shi Tiesheng and the Nature of the Human“, in *Christianity & Literature* 68 (2018), 1, 100-116.
- Xu, Qingliang/ Xiangjiao Chen, *史铁生访谈：人的残缺证明了神的完美 shi tiesheng fangtan: ren de canque zhengmingle shen de wanmei* [Interview mit Shi Tiesheng: Die Verküppelung des Menschen beweist die Perfektion Gottes], 2003, <https://www.zgnfys.com/a/nfwx-38792.shtml>, vom 22.06.2022.
- Xu, Xiao, *我的朋友史铁生 wo de pengyou Shi Tiesheng* [Mein Freund Shi Tiesheng], 1987, <https://culture.ifeng.com/c/7pNRfdCoppj>, vom 22.06.2022.

# Mission to/through, with/by the people with disability

## Missionsverständnis und -praxis von *OMF International* in Bezug auf *Disability Ministries*

Tianji Ma und Szu-Chin Chen

---

Bis heute bleiben missionarische *Disability Ministries* in den meisten christlichen Werken und Kirchen weltweit häufig ein Randthema. Auf der anderen Seite gibt es auf der wissenschaftlichen Ebene kaum Beiträge, die sich mit der konkreten Verortung dieser Thematik z. B. innerhalb eines Missionswerks beschäftigen. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es daher, einen Einblick in die *Disability Ministries* des weltweit tätigen Missionswerks *OMF International* zu gewähren. Es soll dabei beleuchtet werden, wie *OMF* als Missionswerk das Verhältnis zwischen den beiden Themen „(Welt)mission“ und „*Disability*“ bestimmt, das letztlich dem Missionsverständnis und der Missionspraxis von *OMF* in Form von ganzheitlichen *Disability Ministries* zugrunde liegt.

---

Tianji Ma ist promovierter Chemiker und nach einem Studium der Evangelischen Theologie an der FTH Gießen zurzeit Doktorand an der KiHo Wuppertal. – Szu-Chin Chen hat Geschichtswissenschaft in Taiwan und Evangelische Theologie an der Ruhr-Universität Bochum studiert. Das Ehepaar arbeitet als Missionare mit *OMF* Deutschland. E-Mail: tianji.ma@omfmail.com und suzuchin.chen@omfmail.com

## 1. Motivation und Einleitendes

In einer der neusten Ausgaben von Ostasiens-Millionen (OAM), dem Magazin des Missionswerks *OMF* Deutschland, erzählt Joachim König, der Leiter im Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, folgende Geschichte über die Anfrage einer jungen Erwachsenen, die im Rahmen eines *Serve-Asia*-Einsatzes<sup>1</sup> von *OMF* Deutschland nach Japan ausreisen wollte:

Eigentlich wäre die Antwort ein klares JA gewesen. Aber die 19-jährige Sabine (Name geändert) war gehörlos. [...] Sabine widerlegte unsere Bedenken und bewies, dass ein Missionseinsatz auch für Menschen wie sie möglich ist. Vielleicht war sie in manchen Bereichen sogar besser vorbereitet als „normale“ Jugendliche. [...] Ihre Berichte

---

<sup>1</sup> *Serve-Asia* ist das Kurzzeit-Programm der *OMF* Deutschland.

ermutigten uns. Gott gebrauchte sie, um Beziehungen zu Menschen aufzubauen, die bewährte Missionare kaum im Blick gehabt hatten.<sup>2</sup>

Zwar gab es in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Disability-Thematik einige wenige theologisch-hermeneutische Abhandlungen, so etwa *The Disabled God: Toward a Liberatory Theology of Disability* (1994) von Nancy L. Eieslands.<sup>3</sup> Doch fehlen weiterhin grundsätzliche missiologische Überlegungen zur Rolle von Menschen mit Behinderung bei der praktischen Umsetzung von Disability Ministries. Im praktischen Gemeindeleben scheint es noch an Erkenntnis und Mut zu mangeln, Personen mit körperlichen bzw. geistigen Einschränkungen nicht nur auf kreative Weise das Evangelium zu verkündigen, sondern diese auch in den Aufbau des Reichs Gottes einzubinden und ihren Beitrag zu würdigen.

Auch auf der wissenschaftlichen Ebene gibt es kaum ausführliche Untersuchungen zum konkreten Umgang mit dieser Thematik, z. B. innerhalb eines Missionswerks.<sup>4</sup> Ziel dieses Artikels ist es daher, einen Einblick in die Disability Ministries des weltweit agierenden Missionswerks OMF International zu vermitteln.<sup>5</sup> Es soll dabei beleuchtet werden, wie OMF als Missionswerk das Verhältnis zwischen den beiden Themen „(Welt)mission“ und „Disability“ bestimmt und was das für das Missionsverständnis und die Missionspraxis der ganzheitlichen Disability Ministries von OMF bedeutet.

Auf eine kurze Selbst- und Methodenreflexion folgt die Darstellung der biblischen Grundlegung anhand eines von OMF Deutschland empfohlenen Predigtentwurfs. Daran schließen sich einige systematische Überlegungen an, die von OMF als missiologische bzw. missionsstrategischen Stützpfeiler festgehalten werden. Schließlich thematisiert und analysiert ein letzter Teil die konkrete Missionspraxis, die aus diesen grundlegenden Ansätzen hervorgeht.

---

<sup>2</sup> OAM, Mai/Juni 2022, 2. Diese Ausgabe hat den Fokus auf missionarischen *Disability Ministries*.

<sup>3</sup> Eiesland, God. Die grundlegende These Eieslands ist, dass Gott sich selbst als ein Gott mit Einschränkungen offenbart (Eiesland, God, 40-46.89.94.104). Ihr Werk löste damit lebhaft Diskurse um die Vielfalt der Kirche und ihren diakonischen Auftrag aus. Eine neuere missiologische Studie im Rahmen der Disability Studies ist *Disabling Mission, Enabling Witness: Exploring Missiology Through the Lens of Disability Studies* (2018) von Benjamin T. Conner (Conner, Mission; vgl. dazu auch Conner, Witness). Die biblisch-theologischen bzw. missiologischen Begründungszusammenhänge sind in der Regel mit einer „Leidentheologie“, der „Theologie der Schwachheit“ bzw. den Prinzipien der inkarnatorischen Kondezzenz („Herablassung Gottes“) und Kenosis (Entäußerung Jesu) verknüpft.

<sup>4</sup> Eine Ausnahme bildet Sabine Thüne detaillierte Auseinandersetzung mit der Christoffel-Blindenmission (CBM). In ihrer Monografie (Thüne, Christoffel) werden nicht nur die Vision und der Weg der Geschwister Ernst Jakob und Hedwig Christoffel zum Aufbau der CBM, sondern auch die neueren Entwicklungen der Organisation aufgezeigt. Ebenfalls verdient eine global angelegte Fragebogen-Studie zu Disability Studies und Interkulturelle Theologie Aufmerksamkeit, die 2019 vom Institut für Evangelische Missiologie initiiert wurde (<https://wp.forschungsstiftung.net/studien-zur-behinderung/fragebogen-disability-studies-und-christliche-werke-theologische-ausbildung/>).

<sup>5</sup> Bei OMF (Overseas Missionary Fellowship) International handelt es sich um ein evangelikales Missionswerk mit Fokus auf Ostasien, das 1865 von James Hudson Taylor (1832–1905) als China-Inland-Mission (CIM) gegründet wurde (vgl. dazu Steer, Herzen; Griffiths, Herz; Taylor, Taylor).

## 2. Selbstreflexion und methodische Reflexion

Einer der beiden Verfasser hat selbst eine leichte körperliche Behinderung und pflegt einen nahen Familienangehörigen zweiten Grades mit starker körperlicher und geistiger Behinderung. Aus dieser persönlichen Situation heraus ergibt sich ein natürliches Interesse an dieser Thematik. Da beide Verfasser als Mitarbeiter fest in das Netzwerk des Missionswerks OMF eingebunden sind, kann das Forschungsvorhaben ohne Schwierigkeiten explorativ durchgeführt werden. Es besteht ein guter Zugang zu relevanten Materialien und die nötige Vertrauensbasis, um mit den Mitarbeitern über die aktuelle Situation der *Disability Ministries* zu sprechen. Zugleich sind sie sich bewusst, dass die tiefe Involviertheit auch fehlende Distanz und unzureichende Neutralität bewirken und so zu blinde Flecken und Missinterpretation der Daten führen kann. Neben dem Bestreben nach einer selbst-kritischen Perspektive sollen darum ergänzend die Perspektiven anderer Forscherinnen und Forscher berücksichtigt werden.

Methodisch wurden zwei Zugänge genutzt: die Analyse von vorhandenem (teilweise OMF-internem) schriftlichem Material und der Einsatz von problemzentrierten Interviews.<sup>6</sup> Im Jahr 2022 sammelten die Verfasser wichtige Literatur, welche den gegenwärtigen missionarischen Ansatz des Missionswerks OMF im Bereich der *Disability Ministries* thematisiert. Darüber hinaus wurden einige initiierte (und teilweise spontane) Gespräche und Interviews mit OMF-Mitarbeitern geführt, deren Ergebnisse schriftlich dokumentiert wurden. Der Fokus der Befragungen lag dabei auf dem Missionsverständnis, welches den *Disability Ministries* zugrunde liegt, und seiner Umsetzung in der Missionspraxis.

## 3. Biblische Grundlegung: Analyse des Predigtentwurfs zu Mk 10,46-52

Das Predigen der Heiligen Schrift spielt für das Missionswerk OMF eine herausragende Rolle. Gerade die Analyse des hermeneutischen Horizonts von Predigtentwürfen ermöglicht Rückschlüsse auf die biblisch-theologischen Grundannahmen in Blick auf den *Disability Ministry*. Exemplarisch soll ein Predigtentwurf zu Mk 10,46-52<sup>7</sup> zur Analyse herangezogen werden.<sup>8</sup>

Bei diesem Predigtentwurf lassen sich einige Besonderheiten feststellen. Erstens wird

---

<sup>6</sup> Vgl. Mayring, Einführung, 67-72.

<sup>7</sup> Die Geschichte in Mk 10,46-52 handelt von einem blinden Bettler namens Bartimäus, der aufgrund seiner Behinderung offenkundig an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird. Theologische („Krankheit als Folge von Sünde“) und soziale Implikationen („Übertragung des Stigmas auf die Familie“) können hinzugedacht werden. Die Heilungsgeschichte endet damit, dass Bartimäus sich Jesus anschließt und ihm nachfolgt.

<sup>8</sup> Dieser exemplarische Entwurf wurde freundlicherweise von Joachim König, dem Leiter für die Öffentlichkeitsarbeit von OMF Deutschland, zur Verfügung gestellt. Der Entwurf ist insofern repräsentativ für OMF, als er umfassend viele der Leitgedanken von OMF hinsichtlich der *Disability Ministries* (s. auch Abschnitt 4) aufnimmt und entfaltet.

ausgehend von der Bartimäus-Geschichte immer wieder die gegenwärtige weltweite Situation bezüglich der Menschen mit Behinderung und der *Disability Ministries* in den Blick genommen. Ein fester Bezugs- und Ankerpunkt, der dabei häufig im Predigtentwurf zitiert wird, ist die Kapstadt-Erklärung der Lausanner Bewegung.<sup>9</sup> Der Kontaktpunkt zwischen letzterer und der biblischen Geschichte besteht etwa in der gegenwärtigen, folgenschweren Verschränkung zwischen Behinderung, Armut, sozialer Beeinträchtigung und Ungerechtigkeit.<sup>10</sup>

Da es sich bei OMF um ein Missionswerk mit Fokus auf Ostasien und Ostasiaten handelt, wird in diesem Zusammenhang die interkulturelle bzw. interreligiöse Perspektive der *Disability Ministries* in den Vordergrund gestellt. So wird ausgehend von der Bibelgeschichte die Situation der Menschen mit Behinderung in den asiatischen Entwicklungsländern, etwa in Kambodscha, beleuchtet:

In buddhistischen Kulturen ist der Glaube verbreitet, dass körperliche Behinderungen das Ergebnis eines schlechten Karmas aus einem früheren Leben sind. In Kambodscha fördert dieser Glaube die Diskriminierung von Behinderten. Sie können nicht in vollem Umfang an Familie und Gesellschaft teilhaben. Kinder mit Behinderungen können von der Schule ausgeschlossen werden, Erwachsene werden daran gehindert, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Dies macht es behinderten Menschen sehr schwer, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, und verdammt sie zu einem Leben in Armut und Abhängigkeit. Einige körperlich behinderte Kambodschaner verwenden den Ausdruck *pibaakchet*, übersetzt: „bedrücktes Herz“, welcher die emotionale Belastung beschreibt, der sie ausgesetzt sind.<sup>11</sup>

## Der Blinde wird als Individuum wahrgenommen

Es sind die persönliche Zuwendung und auch der ganzheitliche Einbindungsprozess, die als besondere Aspekte im Predigtentwurf zum Ausdruck kommen. Es wird erstens betont, dass sich Jesus Bartimäus als Individuum zuwendet und explizit nach seinen Wünschen fragt und diese ernst nimmt<sup>12</sup>. Keineswegs wird Bartimäus ausschließlich auf seine Beschränkung reduziert, sondern als komplette Person wahrgenommen.

---

<sup>9</sup> Lausanne Movement, *Kapstadt-Verpflichtung*. Die Kapstadt-Verpflichtung wurde 2010 von 4200 Delegierten aus 198 Ländern verabschiedet. Darin wird die Kirche herausgefordert, Jesus Christus in jeder Nation, jeder gesellschaftlichen Schicht und jedem Lebensbereich bekannt zu machen.

<sup>10</sup> Markant ist das folgende Zitat aus der Kapstadt-Verpflichtung, die auf die weltweite Lebenssituation der Menschen mit Behinderung aufmerksam macht: „Menschen mit einer Behinderung stellen eine der größten Minderheiten in der Welt dar, schätzungsweise über 600 Millionen. Die Mehrheit lebt in den am wenigsten entwickelten Ländern und gehört zu den Ärmsten der Armen. Obwohl körperliche und mentale Beeinträchtigungen Teil ihres alltäglichen Lebens sind, sind die meisten auch noch durch das allgemeine gesellschaftliche Verhalten, Ungerechtigkeit und Mangel an Zugang zu Ressourcen behindert.“ (Lausanne Movement, *Kapstadt-Verpflichtung*).

<sup>11</sup> Es handelt sich um ein Zitat aus einem Gebetsheft für die Welt des Buddhismus (2022; OMF Deutschland, Gebet, 12).

<sup>12</sup> Im Predigtentwurf wird festgehalten: „Manchmal ist nicht die körperliche Einschränkung das Hauptproblem, sondern die Umstände, die das Leben so schwer machen. [...] [Es gibt] Behinderte [sic! TM], die mit ihrem Handicap im Frieden sind und es bewusst als ihre Berufung anerkennen. Sie wissen, dass Gott sie so gebraucht, wie sie sind. Manchmal verletzt es sie, wenn sie von wohlmeinenden Christen ein Heilungsgebet „übergestülpt“ bekommen.“

Zweitens wird Bartimäus nicht nur als Hilfsbedürftiger angesehen: Als einzigem in der ganzen Masse fällt ihm auf, dass Jesus der Messias ist. Am Ende der Geschichte schließt er sich Jesus an und folgt ihm nach. Behinderung („disability“) ist nicht mit Unfähigkeit („inability“) gleichzusetzen, nämlich einer Unfähigkeit zum Allgemeinwohl und zur Ausbreitung des Reichs Gottes beizutragen. Wiederum wird die Kapstadt-Verpflichtung herangezogen:

Wir sind nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und wir alle haben Gaben, die Gott in seinem Dienst gebrauchen kann. Wir verpflichten uns, Menschen mit Behinderungen zu dienen, aber auch den Dienst anzunehmen, den sie uns geben können.<sup>13</sup>

Aus dem lohnenswerten Ziel der Inklusion ergibt sich die Herausforderung an die Kirche, Menschen mit Behinderung nicht nur ins Gemeindeleben einzubeziehen, sondern auch ihre aktive Beteiligung im voneinander profitierenden Modus des gegenseitigen Gebens und Nehmens zu fördern.<sup>14</sup>

### Inklusion als Herausforderung an die Gemeinde

Der Predigtentwurf weist mit Sensibilität auf die in den gegenwärtigen Gemeinden immer noch präsenten Vorurteilen hin, die auf falsche theologische Grundannahmen zurückzuführen sind. Die biblisch unbegründete Perspektive, dass körperliche und seelische Beeinträchtigungen ihren Ursprung in einer Sünde bzw. im Mangel an Glauben haben, wird zurückgewiesen.<sup>15</sup> „Eine solch falsche Lehre ist seelsorgerlich unsensibel und geistlich lähmend.“<sup>16</sup>

Obwohl es sich bei der Bartimäus-Geschichte um eine Heilungsgeschichte handelt, wird nicht vorschnell der Weg des „medizinischen Modells“ beschritten, bei dem die Rehabilitation, d. h. die Hin- und Rückführung zur „Normalität“ im Mittelpunkt steht, und Behinderungen einseitig als stigmatisierend und störend betrachtet werden.<sup>17</sup> Im Entwurf wird außerdem auf die Gefahr hingewiesen, Bezüge auf Behinderungen zu vergeistlichen oder darin lediglich einen Beweis für die Göttlichkeit Christi abzuleiten. Stattdessen sei es wichtig, dass die Geschichte durch die Brille von Menschen mit Behinderung gelesen wird und die Personen in den Geschichten als reale Menschen mit konkreten Problemen in den Blick genommen werden.

Ausdrücklich wird das Inklusionsmoment hervorgehoben, indem dessen sukzessiver

---

<sup>13</sup> Lausanne Movement, *Kapstadt-Verpflichtung*, Kap. IIB Den Frieden Christi aufbauen in unserer gespaltenen und zerbrochenen Welt, Abschn. 4. Der Friede Christi für Menschen mit Behinderungen.

<sup>14</sup> „Wir ermuntern Gemeinde- und Missionsleiter, nicht nur an Missionierung unter den Menschen mit einer Behinderung zu denken, sondern die missionale Berufung von Gläubigen mit Behinderungen selbst als Teil des Leibes Christi zu erkennen, zu bestätigen und zu fördern.“ (Lausanne Movement, *Kapstadt-Verpflichtung*).

<sup>15</sup> Das kommt im Predigtentwurf so zum Ausdruck: „Er [gemeint Jesus] macht Bartimäus auch keine Vorwürfe, er beschuldigt ihn keiner Sünde, so wie es die Gesellschaft instinktiv unterstellte.“

<sup>16</sup> Auch hier beruft man sich auf die Kapstadt-Verpflichtung (Lausanne Movement, *Kapstadt-Verpflichtung*).

<sup>17</sup> Eine Darstellung von unterschiedlichen hermeneutischen Modellen hinsichtlich der Deutung von Krankheit und Behinderung findet sich z. B. in Creamer, *Disability*, 22-26.

Prozess prägnant unter drei Überschriften festgehalten wird: „1. Gottes Liebe für Menschen mit Behinderungen“, „2. Gottes Liebe durch Menschen mit Behinderungen“, „3. Gottes Liebe gemeinsam weitergeben“.<sup>18</sup> In diesem Zusammenhang führt der Predigtentwurf konkrete glaubenspraktische Beispiele an, die das Inklusionsmoment veranschaulichen: der Kauf von Gesangbüchern in Blindenschrift, das gemeinsame Lesen der Bibel mit Menschen mit Behinderung, was neue Perspektiven des Evangeliums eröffnet, die Einladung von Menschen mit Behinderung, Gottesdienste zu leiten und zu predigen usw.

Schließlich wird aus missionshistorischer Perspektive auf die Gründungsphase der OMF (früher China-Inland-Mission (CIM)) rekurriert, bei der sich bereits die Frage stellte: „Wie ‚gesund‘ muss man sein, um Gott im Ausland zu dienen?“ Bekannt ist insbesondere die Geschichte von George Stott, der obwohl er im Alter von 19 Jahren ein Bein durch eine Tuberkulose verloren hatte, dennoch von der CIM ausgesandt wurde, um in der Stadt Wenzhou (China, Provinz Zhejiang) zu missionieren.<sup>19</sup> Mit seiner Frau gründete er in einer Stadt, wo das Christentum bis dahin unbekannt war, Grundschulen, mehrere Gemeinden und entwickelte ein Ausbildungsprogramm für einheimische Pastoren.<sup>20</sup>

Insgesamt wird im Predigtentwurf die Intention ersichtlich, einerseits bestehende, auf falschen theologischen Prämissen beruhende Vorurteile abzubauen und andererseits ein konstruktives Missionskonzept der Disability Ministries zu konstituieren. Dieses berücksichtigt nicht nur die ganzheitlichen Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung, sondern beinhaltet ein ausgeprägtes Inklusionsmoment, das plakativ mit „Mission to/through, with/by the people with disability“ umschrieben werden kann. Menschen mit Behinderung werden nicht durch ihre „Dis-ability“ oder gar „In-ability“ definiert, sondern durch Ihr Kind- und Bürger-Sein in einem vom Evangelium Christi initiierten Reich Gottes, an dessen Aufbau sie mit einem unverzichtbaren Beitrag partizipieren.

## 4. Systematisch-theologische Entfaltung: Das Evangelium als befreiende Botschaft

Auf der Konferenz „Beyond the Boundaries“ 2019 in Oxford (England) bemühte sich OMF UK gemeinsam mit zwei anderen Organisationen, *Oxford Centre for Mission Studies* (OCMS)<sup>21</sup> und *Tiō*,<sup>22</sup> darum, das theologische Gespräche um die *Disability*

---

<sup>18</sup> Vgl. auch OAM, Mai/Juni 2022, 3f.

<sup>19</sup> Als Stott sich dem Missionsrat zum ersten Mal vorstellte, wurde er abgelehnt. Als er sich später erneut vorstellte und wieder auf Unverständnis stieß („für den anspruchsvollen Dienst im Inland Chinas braucht man zwei Beine“), gab er die Antwort: „I do not see those with two legs going, so I must.“

<sup>20</sup> Wenzhou in China wird als „Jerusalem des Ostens“ genannt, da es einer älteren Schätzung zufolge in der Stadt mit 6 Millionen Einwohnern mehr als 600.000 evangelische Christen gibt, also etwa 10 % der Bevölkerung.

<sup>21</sup> Vgl. OCMS.

<sup>22</sup> Vgl. Tiō. *Tiō* ist ein Wort aus dem klassischen Griechisch und bedeutet „ehren“, „achten“, „erheben“ oder „fördern“. Im Kontext des biblischen Bildes des „Leibes“ (1 Kor 12) betont es die Bedeutung der

*Ministries* voranzubringen. Peter Rowan, National Director von *OMF UK*, präsentierte anhand des Lukas-Evangeliums einen biblisch-theologischen Entwurf ausgehend von der gesamtbiblisch angelegten befreiungstheologischen Dimension des Evangeliums.<sup>23</sup>

## Befreiung als Kennzeichen des Erdenwirkens Jesu

Ausgangspunkt von Rowans Argumentation ist die These, dass das „irdische Wirken und Erlösungswerk [Jesu Christi] im Wesentlichen durch Befreiung gekennzeichnet ist“.<sup>24</sup> Rowan bemängelt, dass gerade in den westlichen christlichen Kreisen eine Tendenz vorhanden sei, mit einem abstrakten Jesus zu operieren und dem Leben Jesu nicht genügend Beachtung zu schenken.<sup>25</sup> Somit knüpft Rowan bei seiner Ausarbeitung einer *Disability Theology* an solche Befreiungstheologien an, die als Gegenentwurf zu den westlichen liberalen Theologien stark biblisch verankert sind und Bewegungen „von unten“ darstellen.<sup>26</sup> In Anlehnung an Scott W. Sunquist<sup>27</sup> weist Rowan darauf hin, dass richtiges Theologisieren über die Mission nicht aus einer Position des Privilegs und der Sicherheit bzw. abstrakten Jesus-Vorstellungen heraus geschehen, sondern aus dem Zusammen-Sein mit dem „Anderen“, der sich an der Peripherie des jeweiligen Kontextes befindet, und aus der praktischen Auseinandersetzung mit realen Problemen hervorgehen muss.<sup>28</sup>

Diese These entfaltet Rowan anhand von biblisch-theologischen Überlegungen auf dreifache Weise: 1. Die befreiende Botschaft beginnt an den Peripherien. 2. Die befreiende Botschaft ist ganzheitlich. 3. Die befreiende Botschaft schafft Gemeinschaften der Transformation.<sup>29</sup> Rowan sieht im Wirken Jesu die Besonderheit, dass Jesus seine Mission zunächst auf die Provinz Galiläa – den Randbereich der jüdischen Nation zu jener Zeit, konzentrierte. Diese Symbolik des Peripheren geht einher mit den neutestamentlichen Zeugnissen, dass die ersten Adressaten des Evangeliums die Armen und die Unterdrückten waren. Somit kommt, so Rowan, der Peripherie missionstheologisch universale Bedeutung zu und sie sollte jeden Missionskontext prägen.<sup>30</sup> In Bezug auf die gegenwärtige globale Situation wird Ostasien in den Fokus

---

schwächsten und verletzlichsten Menschen im kirchlichen Leben, in den Glaubensgemeinschaften und in der Gesellschaft. Die Organisation Tiō verfolgt das Ziel, die schwächeren Teile des „Leibes“ zu ehren, die ebenso unverzichtbar sind wie jedes andere Teil.

<sup>23</sup> Rowan, Gospel. Wesentliche Gedanken des Vortrags wurden in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift in deutscher Übersetzung veröffentlicht, vgl. Rowan, Evangelium.

<sup>24</sup> Rowan, Gospel, 21 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>25</sup> Dabei zitiert Rowan insbesondere David Smith (vgl. Smith, Gospel, 28).

<sup>26</sup> Vgl. Rowan, Gospel, 21.

<sup>27</sup> Sunquist stellt die entscheidende Frage: „Is it valid to theologise about mission from a position of privilege and safety, or should greater identification with the Suffering Servant be a requirement for real theological reflection?“ (Sunquist, Mission, 148). Wie Sunquist, fordert auch Rowans die Perspektive des leidenden Dieners.

<sup>28</sup> Vgl. Rowan, Gospel, 22.

<sup>29</sup> Vgl. Rowan, Gospel, 23-25. (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>30</sup> Vgl. Rowan, Gospel, 24 (Übersetzung Tianji Ma). Hier zitiert Rowan Jayakumar Christian: „The

gestellt: „Wo ist unser Galiläa? Wer sind unsere Galiläer? Könnte die wachsende Zahl von Menschen mit Behinderungen in Südostasien eine der ‚Peripherien‘ sein, zu deren Engagement Gott die OMF aufruft?“<sup>31</sup>

Des Weiteren bekräftigt Rowan, dass für eine Entwicklung der Theologie der Ausgegrenzten, also der Menschen an der Peripherie, die Ganzheitlichkeit der evangelistischen Botschaft in den Blick genommen werden muss. Diese ganzheitliche Perspektive sei (entgegen der Annahme einiger kirchlicher Traditionen) von Anfang an in der Bibel verankert, was etwa an den Verbindungen von Lukas 4 zur Einsetzung des Jubeljahres, aber auch zum Exodus und zum Buch Jesaja ersichtlich wird.<sup>32</sup> Dabei könne eine organische Verschränkung von der geistlichen und gesellschaftspolitischen Ebene sowie von Themen wie Gerechtigkeit, Befreiung, Erlösung und Erneuerung beobachtet werden. Wie der vorangehende Predigtentwurf betont auch Rowan, dass in Heilungsgeschichten neben der (vermutlich weniger wichtigen) biomedizinischen Dimension vor allem die soziale Dimension beachtet werden soll:

Menschen mit Behinderungen sind nicht nur Personen, die körperliche oder geistige/intellektuelle Probleme haben. Sie sind Menschen, die mit Herausforderungen konfrontiert sind, die durch die damit verbundenen unterdrückenden sozialen Stigmata und Haltungen noch verschlimmert werden.<sup>33</sup>

## Transformative Gemeinschaften

Schließlich betont Rowan, dass durch die befreiende Botschaft des Evangeliums transformative Gemeinschaften geschaffen werden.<sup>34</sup> Wesentliches Merkmal der Kirche als „Schaufenster Gottes“ sei es, die transformative Umkehrung der gesellschaftlichen Normen, um die neue Ordnung der Gottesherrschaft widerzuspiegeln. In diesem Zusammenhang wird Jayakumar Christian zitiert: „Die Präsenz der örtlichen Gemeinde an den Rändern ist eine erlösende, störende, prophetische Präsenz – ein Wegweiser zum Reich Gottes.“<sup>35</sup>

Rowan weist in Blick auf die Haltung christlicher Gemeinden gegenüber Menschen

---

church's existence in the margins is an intentional prophetic presence that calls attention to God's purposes for the margins.“ (Christian, Presence, 53).

<sup>31</sup> Rowan, Gospel, 24.

<sup>32</sup> Vgl. Rowan, Gospel, 24. Rowan bezieht sich vor allem auf die Argumentation von Paul Hertig (Hertig, Jubilee, 176ff.). Hertig argumentiert, dass die Jubeljahr-Botschaft des Alten Testaments im Lukasevangelium in vier Aspekten als ganzheitlich dargestellt wird: Sie ist sowohl verkündigt als auch in Kraft gesetzt; sowohl spirituell als auch physisch; gilt sowohl für Israel als auch für die Völker; sowohl gegenwärtig als auch eschatologisch.

<sup>33</sup> Rowan, Gospel, 25 (Übersetzung Tianji Ma). Diese Ganzheitlichkeit kommt auch in der Kapstadt-Verpflichtung zur Sprache: „Der Dienst an Menschen mit Behinderungen erschöpft sich nicht in medizinischer Versorgung oder sozialer Betreuung, sondern umfasst auch den Kampf an der Seite der Menschen, die für sie und ihre Familien in Blick auf Integration und Gleichheit sorgen, sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche. Gott ruft uns zu gegenseitiger Freundschaft, Respekt, Liebe und Gerechtigkeit auf.“ (Lausanne Movement, *Kapstadt-Verpflichtung*).

<sup>34</sup> Vgl. Rowan, Gospel, 25.

<sup>35</sup> Christian, Presence, 51 (Übersetzung Tianji Ma).

mit Behinderung auf die Gefahr des Paternalismus hin: „[D]er Dienst wird in der Regel von den Starken und Fähigen auf die Schwachen und Behinderten ausgerichtet, basierend auf der einseitigen Prämisse, dass Menschen mit Behinderungen die Kirche brauchen.“<sup>36</sup> Entscheidend an dieser Stelle ist somit der hermeneutische Horizont hinsichtlich der Behinderung, d. h. die Frage, wie die Lektüre der Bibel unsere theologische und praktische Beschäftigung mit Behinderung auf eine bestimmte Art und Weise prägt. In Anlehnung an Yongs Hermeneutik der Behinderung hebt Rowan drei Kernpunkte hervor, die in Übereinstimmung mit dem oben analysierten Predigtentwurf stehen:

1. Menschen mit Behinderungen sind nach dem Ebenbild Gottes [auf einzigartige Weise] geschaffen, das [ausschließlich] an der Person Christi gemessen wird. [...]
2. Menschen mit Behinderungen sind in erster Linie Menschen, die nicht allein durch ihre Behinderung definiert werden sollten. [...]
3. Behinderungen sind nicht unbedingt ein Übel oder ein Makel, die es zu beseitigen gilt.<sup>37</sup>

Entscheidend ist die Erkenntnis, dass wir alles daransetzen sollen, die Bibel nicht für Menschen mit Behinderung zu lesen, sondern mit und neben ihnen. Diese Herangehensweise bewahrt uns davor, gravierend falsche hermeneutische Schlussfolgerungen aus der Bibel zu ziehen.

## Machtkonventionen werden auf den Kopf gestellt

Als Beispiel für Jesus Umgang mit Machtstrukturen, greift Rowan einige Begegnungsgeschichten im Lukas-Evangelium auf, etwa die Geschichte von der gekrümmten Frau (13,10-17). Rowan achtet besonders darauf, welche Symbolik und welche stereotypen Erwartungen in der mediterranen Welt des ersten Jahrhunderts mit ihrer Physiognomie verbunden waren. Durch diesen Blickwinkel wird sichtbar, dass Jesus durch ihre Rettung und Heilung etablierte Machtkonventionen auf den Kopf stellte: Eine sozial marginalisierte Frau mit gebeugter Gestalt triumphiert über die gesellschaftlich anerkannten Autoritäten der Synagoge. Durch Gottes Eingriff wird sie von den bestehenden unterdrückerischen sozialen Kräften befreit. Das bedeutet, dass „sogar verkrüppelte und geistig unterdrückte Menschen wie diese Frau zum neuen Volk Gottes gehören“.<sup>38</sup> Ein solches subversives Moment kommt ebenfalls in den Berichten über Zachäus (Luk 19,1-10) und über den äthiopischen Kämmerer (Apg 8,26-40) vor. Die hermeneutische Pointe besteht darin, dass Gottes Volk Menschen wie Eunuchen und Kleinwüchstige einschließt, die nicht „geheilt“ bzw. gemäß bestimmten gesellschaftlichen Idealen „repariert“ werden. Ihre Existenz ist ein Zeugnis für die Macht und Herrlichkeit Gottes, das unsere falschen theologischen Annahmen in Frage stellt und uns von diskriminierenden Haltungen und ausgrenzenden sozialen und politischen Lebensformen befreit. Das Erlösungsmoment

---

<sup>36</sup> Rowan, Gospel, 28 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>37</sup> Rowan, Gospel, 26 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>38</sup> Rowan, Gospel, 27 (Übersetzung Tianji Ma).

muss nicht unbedingt mit körperlicher Heilung verknüpft sein. Vielmehr beseitigt es im umfassenden Sinne die vorhandenen sozialen, strukturellen, wirtschaftlichen, politischen und theologischen Barrieren, die einem gast- und fremdenfreundlichen Umgang im Weg stehe, der von Gottes neuer Ordnung geprägt ist.

Insgesamt stellen Rowans Ausführungen ein biblisch-theologisches Kompendium einer Behinderungstheologie dar: In der Gottesebenbildlichkeit ist die Würde eines Menschen begründet, unabhängig davon, ob dessen körperliche Behinderung geheilt wird. Mit dem inklusiven Moment des Evangeliums gehören auch Menschen mit Behinderung unverzichtbar zur Gemeinschaft des Reichs Gottes. Unser christliches Zeugnis wird unzureichend sein, wenn aus einer paternalistischen Prämisse heraus diese lediglich als Empfangende definiert werden (*mission to / through*), ohne ihr Potential beim gemeinsamen Aufbau des Reichs Gottes zu erkennen (*mission with / by*). Im Lichte der Liebe und Gerechtigkeit Gottes ist sein Volk dazu aufgerufen, Solidarität mit Menschen mit Behinderung zu bekunden, sich für die Bedürftigen einzusetzen, als ihre Anwälte die Stimme für sie und ihre Familien in Gesellschaften zu erheben, die ihnen gegenüber unfreundlich gegenüberstehen, und an ihrer Seite zu kämpfen. Doch darüber hinaus soll wir als Gottes Volk in den transformativen Gemeinschaften erkennen, dass wir selbst Empfangende sind und von den Menschen mit Behinderung zu lernen haben. Menschen mit Behinderung stehen Menschen ohne Behinderung bei der Transformation in Christus beiseite.

## 5. Transformative Missionspraxis in Südostasien

Bis hierher wurden einige wichtige biblisch-theologische Konzepte von *OMF International* vorgestellt und analysiert, die ihrem Missionsverständnis bezüglich der *Disability Ministries* zugrunde liegen. Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der praktischen Umsetzung. Aufgrund des vorgegebenen Umfangs dieses Artikels können nur einige Schwerpunkte gewählt werden. Zunächst sollen generelle Beobachtungen vorgestellt werden, die in einem Experteninterview zur Sprache kamen. Anschließend werden die Herausforderungen und Chancen der *Disability Ministries* anhand der OMF-Missionsarbeit in Taiwan illustriert.

### 5.1 Allgemeine Herausforderungen der Disability Ministries in Südostasien aus interkultureller Perspektive

In einem Interview-Gespräch mit Walter McConnell,<sup>39</sup> dem *International Coordinator of Mission Research* von *OMF International*, geht hervor, dass die Wichtigkeit der *Disability Ministries* für die Zukunft durchaus von den OMF-Führungskräften erkannt wurde. Es scheint aber schwierig zu sein, das ausgearbeitete Missionsverständnis an Missionare und Gemeindemitglieder heranzutragen und diese für das Anliegen zu mobilisieren. McConnell kommentiert dazu: „Im Großen und Ganzen habe ich den Eindruck, dass dieses Thema wie viele andere [nur] das Interesse einiger Mitglieder

---

<sup>39</sup> Walter McConnell ist der Herausgeber der OMF-Zeitschrift *Mission Round Table*, deren Fokus auf missiologischer Forschung liegt.

und potenzieller Mitglieder weckt.“ Dies gehe einher mit der Schwierigkeit, dass diakonische Arbeit und Missionsarbeit unter Menschen mit Behinderung in vielen Ländern gar nicht ohne weiteres möglich sind. In vielen ostasiatischen Ländern, dem Hauptterrain der Missionsarbeit von OMF, herrsche eine ausgeprägte Schamkultur.<sup>40</sup> McConnell hebt hervor, dass viele Regierungen keine Ausländer für die Arbeit unter Menschen mit Behinderung zulassen, da dies für sie und das Land ein Gesichtsverlust bedeuten würde. So können im Allgemeinen nur hochspezialisierte Mitarbeiter, die nicht auffallen und deren Mehrwert von den Regierungen als unverzichtbar erachtet wird, als offizielle Helfer anerkannt werden.

Aufgrund unterschiedlicher gesetzlicher Lagen und der situationsabhängiger Möglichkeiten kann keine einheitliche missionsstrategische Antwort auf die Gestaltung der *Disability Ministries* gegeben werden. Doch die Dringlichkeit der Aufgabe in Südostasien kann nicht bezweifelt werden. So weist Paul Chaney von der Universität Cardiff darauf hin, dass die südostasiatischen Länder wegen der demografischen Verschiebung hin zu einer alternden Bevölkerung im nächsten Vierteljahrhundert wahrscheinlich den weltweit größten Anstieg der Zahl behinderter Menschen erleben werden.<sup>41</sup> Viele der Menschen mit Behinderung in Südostasien sind darüber hinaus derzeit der Verweigerung ihrer Menschenrechte ausgesetzt. „Zu den gemeinsamen Anliegen gehören die Straffreiheit für schwere Verletzungen der Rechte [...] [und] die schlechte Behandlung und der mangelhafte Rechtsschutz von [...] Menschen mit Behinderung.“<sup>42</sup>

## 5.2 OMF Taiwan: Liebe für die Ausgegrenzten

Schon in der 50er Jahren des letzten Jahrhunderts kamen die ersten OMF-Missionare nach Taiwan, um Menschen in abgelegenen Dörfern das Evangelium weiterzugeben. Aufgrund des sozialen Wandels und der massiven Konzentration der Menschen in den Städten kam es in den 1970er Jahren zeitweise zu einer Verlagerung der Missionsarbeit in die Städte Taipeh, Taichung und Kaohsiung.<sup>43</sup> Heute ist Taiwan ein reiches Land, mit offenen Türen für missionarische Arbeit. Während die meisten Menschen stark an traditionellen Religionen, Buddhismus, Taoismus und Ahnenverehrung festhalten, wachsen Kirchen in großen Städten unter gut ausgebildeten Menschen der Mittel- und Oberschicht. Dagegen ist in ländlichen Gebieten und unter der Arbeiterschicht (etwa 70% der Bevölkerung) die Zahl der Christen sehr gering. David Eastwood, Missionsfeldleiter des OMF Taiwan, wurde in einem Interview<sup>44</sup> gefragt:

---

<sup>40</sup> Im allgemeinen Verständnis gehört die chinesische Kultur zu den sog. Schamkulturen, wie z. B. auch die Japans und der östlichen Mittelmeerländer. Die Gegenüberstellung von Schuld- und Schamkultur, die vornehmlich auf einem Vergleich der westlichen Welt mit dem Nahen und Fernen Osten basiert, wurde von Ruth Benedict etabliert. Diese Theorie ist als vereinfachtes Modell für die vorliegende Untersuchung ausreichend (vgl. Benedict, Chrysantheme und Schirmmacher, Schuldorientierung).

<sup>41</sup> Vgl. Chaney, *Analysis*, 407f.

<sup>42</sup> Chaney, *Analysis*, 405 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>43</sup> Vgl. OMF International, Taiwan; OMF Deutschland, Taiwan.

<sup>44</sup> Wei, Fürsorge.

„Braucht man ausländische Missionare, wo es doch überall in Taiwan Kirchen gibt? [...] Wo ist das *Inland*<sup>45</sup> in Taiwan?“ Die klare Antwort Eastwood lautete, dass es durchaus ein „Inland“ gebe, nämlich die vielen gesellschaftlich unterprivilegierte Gruppen wie Angestellte,<sup>46</sup> Arbeiter, körperlich behinderte und heimatlose Menschen leben, von denen nur 0,5 % an Jesus glauben. Die Vision von OMF Taiwan besteht darin, so Eastwood, „sich kreativ mit ihnen anzufreunden, [an ihrer Seite] zu kämpfen und sie zum Glauben an Jesus zu führen.“<sup>47</sup>

Der missionsstrategische Fokus konzentriert sich auf Randgruppen, zu denen christliche Akademiker in Taiwan nur schwer einen Zugang finden. Bemerkenswert ist die fruchtbare Zusammenarbeit mit der örtlichen Regierung. Beispielsweise kooperiert das *Wanhua Gospel Centre* in Taipeh, das sich um Randgruppen wie Obdachlose, Prostituierte und behinderte Menschen kümmert, seit 2003 mit dem Sozialamt der Stadt und mit Ärzten. Ein Ort der Gemeinschaft wird errichtet, an dem verschiedene Randgruppen gemeinsam Kaffee trinken und sich unterhalten können, wo ihnen auch Gebet und psychologische Beratung und Begleitung angeboten wird und wo manche zum Glauben an Jesus finden. Im Umgang mit diesen Menschen, so Eastwood, sind kontextbezogene Kreativität und Flexibilität von Mitarbeitern besonders gefordert (beispielsweise Lobpreis-Karaoke; Scherenschnitt-Gruppe), um tiefe Freundschaften zu schließen.

Die *Disability Ministries* in Taiwan sind insgesamt in diese missionarische Gesamtstrategie eingebunden, die bewusst von Missionseinsätzen unter akademisch geprägten Mittel- und Oberschichten absieht und sich – der anfänglichen Tradition von OMF Taiwan folgend – der gesellschaftlichen Unterschicht und den Randgruppen zuwendet. Der grundlegende Ansatz, dass es bei *Disability Ministries* über *mission to/through* hinaus um *mission with/by* geht, ist hier ebenfalls zentral. Im Folgenden sollen zwei Missionare mit Behinderung selbst zu Wort kommen, um ein anschauliches Bild von Herausforderungen und Chancen der *Disability Ministries* in zu illustrieren.

### 5.3 Jonathan Yi-Deh Yao: *Disability Ministries* als transkultureller Akt

Seit seiner Geburt lebt Jonathan Yi-Deh Yao (chin. 姚以德) mit Mukopolysaccharidose (MPS)<sup>48</sup>, die ihn – wie er es selbst beschreibt – „in die Peripherie führt“.

---

<sup>45</sup> Wie erwähnt, wurde OMF International 1865 von James Hudson Taylor (1832–1905) als China-*Inland-Mission* (CIM) in Brighton gegründet wurde. Die Vision Taylors war es, die elf chinesischen Inlandsprovinzen und die Mongolei mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen. Demnach ist die Frage eine Anspielung darauf, inwiefern Taiwan mit einem relativ hohen Anteil von Christen (unter der gebildeten Schicht) ein Missionsfeld darstellt.

<sup>46</sup> Hier verwendet Eastwood den allgemeinen Ausdruck *shangbanzu* 上班族, der sich hier vermutlich auf unterprivilegierte Angestellte z. B. im Dienstleistungsgewerbe bezieht.

<sup>47</sup> Wei, Fürsorge (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>48</sup> MPS ist eine Stoffwechselstörung, bei der den Betroffenen bestimmte Enzyme zum Abbau von Mucopolysacchariden fehlen. Die Anhäufung von Mucopolysacchariden schädigt die Organe und das Skelett, was zu einer geringeren Körpergröße, verformten Gelenken und einer schwächeren Körperkonstitution führt.

Nachdem es ihm nicht gelungen war, eine Stelle als Mittelschullehrer zu bekommen, wurde er eingeladen, am Projekt zum 150-jährigen Jubiläum von OMF im Jahr 2014 teilzunehmen. Danach trat er in die Literaturabteilung von *OMF Taiwan* ein, wo er heute bei dem *OMF Chinese Communication Ministry* mitarbeitet und als Chefredakteur der OMF-Zeitschrift 萬族萬民 [wörtl. zehntausend Nationen und Völker] arbeitet.<sup>49</sup> Yao schrieb das Buch 鷹架任務—內地會在台灣 [Scaffolding: OMF in Taiwan]. Zudem arbeitet er in der Jugendarbeit seiner Kirche mit.

In einem Zeugnis teilt er seine Lebensgeschichte und seine Grunderfahrungen als in der Literaturarbeit dienender Missionar.<sup>50</sup> Yao betont, dass im Mittelpunkt seines Dienstes die biblisch fundierte befreiende Botschaft des Evangeliums steht, in dessen Licht zwei Dinge deutlich werden: das Leben Jesu Christi als Beispiel und die grundlegende Situation der behinderten Menschen. Dabei weist Yao auf ein interessantes Dilemma hin, das die zentralen praktischen Herausforderungen der *Disability Ministries* vor Augen führt.

Jesus ist, so Yao, ein Vorbild dafür, für Schwache zu sprechen und für andere schwach zu werden. Die menschliche Unzulänglichkeit besteht nun in der fehlenden Aufmerksamkeit, die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung wahrzunehmen. „Unser Problem als Christen ist nicht unbedingt ein Mangel an Liebe, sondern ein Mangel, der sich daraus ergibt, dass wir nicht die nötige Erfahrung und Ausbildung für eine unvoreingenommene Beobachtung haben.“<sup>51</sup> Es sind kleine konkrete Nachlässigkeiten, verstreut in der lebensweltlichen Wirklichkeit eines Menschen mit Behinderung, – wie z. B. fehlende barrierefreie Einrichtungen in kirchlichen Gebäuden, Nicht-Berücksichtigung bei der Planung und Organisation von Aktivitäten im Freien – die eine bessere Integration in die christliche Gemeinschaft verhindern.

Auf der anderen Seite kann zu viel Sorgfalt ebenfalls zu Problemen führen. Schon während seiner Studienzeit machte Yao die Erfahrung, dass viele seiner Freunde mit echtem Glauben von ganzem Herzen den Menschen mit Behinderung bei allen Nöten dienen. Dennoch stellt Yao sich die Frage, inwiefern ihr Liebesdienst auf der Basis eines asymmetrischen Beziehungsmusters zu wirklicher Gemeinschaft führt. Das erwähnte Inklusionsmoment wird hervorgeben:

Es ist auf jedem Fall wichtig, Wege zu fördern, wie Menschen mit Behinderung an der ganzen Breite der Angebote teilnehmen können. Das ist der Prüfstein dafür, inwieweit sich die Gemeinschaft mit ihnen identifiziert. Und auch wenn es schwierig sein mag, sollten wir uns nicht scheuen, hinauszugehen, Behinderte zu begleiten und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Schließlich sind wir in Gottes Augen alle behinderte Sünder, die seine Liebe und Erlösung brauchen.<sup>52</sup>

Yao deutet an, dass es in den zwischenmenschlichen Beziehungen viele subtile Dinge

---

<sup>49</sup> 萬族萬民 *wanzu wanmin* ist chinesische Version von *East Asia's Millions*, dem Standard-Organ von *OMF International*.

<sup>50</sup> Vgl. dazu Yao, *Disability*, 31f.

<sup>51</sup> Yao, *Disability*, 31 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>52</sup> Yao, *Disability*, 32 (Übersetzung Tianji Ma).

gibt, die es erschweren, auf eine „symmetrische“ Weise zu interagieren. Dies gilt besonders in einer Kultur wie der chinesischen, in der ausschließlich Stärke positiv konnotiert wird und es den „normalen und erfolgreichen“ Menschen schwerfällt, gegenüber anderen Schwächen zu zeigen.

In seinem eigenen Missionsdienst unter den Menschen mit unterschiedlicher Behinderung macht Yao die Erfahrung, „dass das Zusammenleben mit Menschen mit verschiedenen Arten von Behinderungen wie ein Leben auf verschiedenen Planeten ist“.<sup>53</sup> Der Missionsdienst, durchgeführt von Menschen mit Behinderung, ist immer auch ein „transkultureller Akt“, bei dem wir aufgefordert sind, eigene Grenzen zu überwinden. Dennoch hebt Yao auch die Gemeinsamkeiten hervor: die Herausforderungen des täglichen Lebens, Gefühle der Einsamkeit, Fragen der Selbstidentifikation usw. Diese Aspekte seien für Freundschaftsevangelisationen unter Menschen mit Behinderung von besonderer Bedeutung. Dies bedeute jedoch nicht, dass nur Menschen mit Behinderung ihresgleichen erreichen können. Vielmehr gelte die transkulturelle Herausforderung, andere Glieder des Leibes Christi zu umarmen und ihnen auf dem Glaubens- und Lebensweg beizustehen, allen.

#### 5.4 Yea-Hui Wang: *Disability Ministries* aus der Perspektive der chinesischen Kultur und des christlichen Glaubens

Yea-Hui Wang (王雅惠) gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten der Disability Ministries in Taiwan. Als Kind erkrankte sie an Polio, die zur Lähmung ihrer Beine führte. Nach ihrem BA-Abschluss in Geschichte erwarb sie einen MA in Sonderpädagogik an der Azusa Pacific University und einen MDiv und einen DMin am *Fuller Theological Seminary*. Lange Zeit arbeitete sie mit der *Bread of Life Church* in Los Angeles zusammen. Ab 2012 ging sie als OMF-Missionarin nach Taiwan, um Menschen mit Behinderung diakonisch und evangelistisch zu dienen. Gemeinsam mit der örtlichen Kirche und in Kooperation mit der örtlichen Regierung baute sie eine Plattform auf, die Menschen mit Behinderung einen Ort der Gemeinschaft und Unterstützung gab, an dem sie einfache Handarbeiten erlernen und die Bibel lesen konnten. Da viele Menschen mit Behinderung aus dem Arbeitermilieu nur selten ihr Zuhause verlassen, wurden für einige von ihnen Ausflüge und sogar Urlaube organisiert. Aufgrund ihres langen Aufenthaltes in den USA fiel Wang auf, dass große Unterschiede zwischen den USA und Taiwan nicht nur in der Infrastruktur (z. B. Behindertenparkplätzen) und den gesetzlichen Rahmenbedingungen bestehen, sondern vor allem auch in der kulturbedingten unterschiedlichen Einstellung gegenüber Behinderung:

Aber vielleicht noch schwieriger war es, sich an die Einstellung der Menschen zu gewöhnen. In den USA wurde ich im Allgemeinen als jemand respektiert, der hart gearbeitet hatte, um eine Behinderung zu überwinden und einen normalen Job als

---

<sup>53</sup> Yao, *Disability*, 32 (Übersetzung Tianji Ma).

Kirchenmitarbeiterin zu machen. In Taiwan hatte ich das Gefühl, dass die Leute oft nur meine Behinderung sahen.<sup>54</sup>

In einem Artikel der OMF-Zeitschrift *Mission Round Table* beschäftigt sich Wang mit der wichtigen Frage, wie die Behinderung aus der Perspektive der chinesischen Kultur gesehen wird und inwiefern der christliche Glaube ein notwendiges Korrektiv darstellt.<sup>55</sup> Zu Beginn nennt sie als Voraussetzung, dass das Konzept „Behinderung“ gemäß dem Konsens der Wissenschaft und der rechtlichen Grundlage (zumindest in Taiwan und in der westlichen Welt) nicht nur aus medizinischer Sicht, sondern auch – ganzheitlicher – aus einer breiteren physiologischen und psychologischen Perspektive betrachtet werden muss. Dabei stellt sie fest, dass in Taiwan grundlegende Gesetze zur Sicherung von Grundrechten für Menschen mit Behinderung mit deutlicher Verzögerung gegenüber der westlichen Welt eingeführt wurden. Aufgrund institutioneller Unzulänglichkeiten wurden einige dieser Gesetze bis heute nicht vollständig umgesetzt. Die These Wangs ist, dass „das Versäumnis der chinesischen Gesellschaft, die Rechte und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zu würdigen, [...] eng mit bestimmten Aspekten der traditionellen chinesischen Kultur zusammenhängt“.<sup>56</sup>

Traditionell glauben die Chinesen, dass die Handlungen der Vorfahren das Schicksal der künftigen Generationen beeinflussen [ähnlich dem Karma Prinzip, Anm. d. Verf.]. Wenn ein Kind mit einer Behinderung geboren wird, schiebt man die Schuld oft auf die mangelnde Tugendhaftigkeit eines Vorfahren; oder man erklärt es damit, dass das Feng-Shui der Ahnengräber nicht stimme, oder man vermutet, dass ein [verstorbener] Vorfahre die Behinderung verursacht habe, um eine Warnung zu geben.<sup>57</sup>

Während solche Vorurteile die Eltern mit großen Schuldgefühlen und potentieller Gefahr des Gesichtsverlustes belasten, beeinträchtigt diese Denkweise das Selbstbild des als „anormal“ angesehenen Kindes, das häufig zu Hause vor Nachbarn und Mitmenschen „versteckt“ wird. Nicht nur muss es mit Minderwertigkeitsgefühlen und Selbstmitleid leben; auch die Heirats-, Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten werden aufgrund von Ungerechtigkeit und Diskriminierung sehr eingeschränkt. Die größte Ungerechtigkeit besteht darin, – dies bekräftigt Wang aus ihrer eigenen Erfahrung heraus – dass Menschen mit Behinderung „missverstanden werden, bevor sie eine Chance haben, ihre Fähigkeiten zu beweisen.“<sup>58</sup>

Ein weiterer tief in der traditionellen Kultur verankerter Problemkomplex betrifft das chinesische Bildungssystem, welches auf normale, „intelligente“ Kinder zugeschnitten ist. Häufig stehen aufgrund des chinesischen Bildungsideals akademische Leistungen im Vordergrund, sodass im Allgemeinen negative Vorstellungen von Behinderung als Mangel an Fähigkeit gesehen werden. Laut Wang steht eine Reform, die das

---

<sup>54</sup> Wang, Interview, 18 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>55</sup> Vgl. Wang, Disabilities.

<sup>56</sup> Wang, Disabilities, 14 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>57</sup> Wang, Disabilities, 14 (Übersetzung Tianji Ma).

<sup>58</sup> Wang, Disabilities, 14 (Übersetzung Tianji Ma).

System zugunsten der Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung transformiert, vonseiten der Träger der bildungspolitischen Maßnahmen noch aus.

## Das korrigierende Potential einer christlichen Perspektive

Aus einer christlichen Perspektive benennt Wang als Korrektiv das Grundprinzip, dass „jeder Mensch – unabhängig von Ethnie, Hautfarbe, Herkunft, Behinderung oder was auch immer – vor Gott gleich und wertvoll ist“.<sup>59</sup> Mit einer Reihe von alt- und neutestamentlichen Zitaten (Jes 43,3-4; Ps 139,14-16; Mt 9,12-13) verdeutlicht sie den geschöpflichen Wert (und die Erlösungsbedürftigkeit) jedes Menschen und den vollen Respekt, den jeder verdient. Ekklesiologisch gehören die Schwachen unter den Gläubigen, die am meisten die Gnade Jesu brauchen, unverzichtbar zu der eschatologischen Gemeinschaft Christi (Mt 10,29-30; 1 Kor 12,22-24; Lk 7,41-43). Von besonderer Wichtigkeit ist für Wang die Geschichte der Heilung eines Blinden in Johannes 9,1-3, Die (falsche) jüdische Denkweise der Jünger, die Behinderung eines Menschen sei notwendigerweise die Folge einer Sünde, stellt für sie eine Parallele zur traditionellen chinesischen Kultur dar. Das korrektive Moment liegt in der Antwort Jesu: Die Behinderung eines Menschen ist nicht auf Sünde zurückzuführen, sondern dient der Ehre Gottes.

Zwar sieht Wang in den letzten Jahren einen humanistischen Trend verbunden mit einem Erwachen des Selbstbewusstseins der Menschen mit Behinderung. In der Tat werden in Taiwan Gesetze zum Schutz der Rechte und Interessen von Menschen mit Behinderungen erlassen. Dennoch sieht sie immer noch das tief in der Kultur verwurzelte Problem:

Es ist unbestreitbar, dass der Schutz von Menschen mit Behinderungen vielerorts hauptsächlich auf der Ebene von Gesetzen und Verordnungen existiert und sich nicht wirklich auf die *Mentalität der Gesellschaft und der Menschen* ausgewirkt hat.<sup>60</sup>

Der christliche Glaube kann somit ein wichtiges korrektives Moment sein, das der in der chinesischen Kultur verankerten Negierung des Wertes des Individuums und dem damit verbundenen utilitaristischen Egoismus entgegentritt. Als Gegenentwurf bietet sich die im Evangelium und Geist Jesu verankerte aufopferungsvolle Hingabe, Annahme und selbstlose Liebe an. Diese christlichen Grundprinzipien können das soziale Bewusstsein der allgemeinen Öffentlichkeit inspirieren, damit Menschen mit Behinderung als integralen Bestandteil der Gesellschaft akzeptiert und ihnen grundlegender Respekt und Würde entgegengebracht werden.

---

<sup>59</sup> Wang, *Disabilities*, 14 (Übersetzung Tianji Ma); vgl. auch Lightyear, *Rights*: „The issue lies not in whether restoring or enhancing functions are permissible, desirable, or beneficial, but rather on the extent to which capabilities, or a lack of them, relativize human identity and status. If I remain disabled, or unenhanced, am I somehow less human because of it? And if I am somehow less human, am I also less entitled to the rights which come by virtue of being human?“ (Lightyear, *Rights*, 6).

<sup>60</sup> Wang, *Disabilities*, 16 (Übersetzung Tianji Ma; Hervorhebung d. Verf.).

## 6. Zusammenfassung und Ausblick

Ohne Frage stehen die *Disability Ministries* von *OMF International* noch am Anfang. Doch obwohl diese nicht auf breiter Front in der Arbeit von OMF umgesetzt werden, gibt es in mehreren Ländern punktuell gute Ansätze. Die verschiedenen Beispiele von biblisch-verankerter Verkündigung, systematisch-theologischer Reflexion und konkreten praktischen Umsetzungen am Beispiel *OMF Taiwan* zeugen von einer ganzheitlichen Konzeption, die die Theorie mit der Praxis gut verbindet. Wichtig ist die Erkenntnis, dass fruchtbare *Disability Ministries* nicht nur von dem Problembewusstsein und der engagierten Bereitschaft der Mitarbeiter und christlichen Werke leben, sondern – gerade in ostasiatischen Kontexten – auch von einer behindertenfreundlichen Infrastruktur, gesetzlichen Rahmenbedingungen und der sozialen Mentalität der breiten Öffentlichkeit abhängig sind. Die Verschiebung von *mission to/through* bis hin zu *mission with/by* ist ein notwendiger Vorgang, um Gläubige mit Behinderung mit in die eschatologische Gemeinschaft des Leibs Christi mit einzu-beziehen. Unsere Kirchen sollen dabei Orte der Inklusion und Gleichberechtigung sein, in denen wir Menschen mit Behinderung zur Seite stehen, kulturelle Stereotypen ablehnen und für ihre Rechte und Bedürfnisse in der Gesellschaft eintreten.

Bisher sind die Forschungen über die *Disability Ministries* unter Gemeinden und christlichen Werken rar. Dieser erste Überblick über die Ansätze von *OMF Deutschland* und *OMF Taiwan* kann als Inspiration dienen und als Baustein für weitere vertiefende Forschungen (z. B. Vergleichsanalyse mit anderen christlichen Werken) genutzt werden.

## Literatur

- Benedict, Ruth, *Chrysantheme und Schwert. Formen der japanischen Kultur*, Frankfurt am Main 2015.
- Chaney, Paul, „Comparative Analysis of Civil Society and State Discourse on Disabled People’s Rights and Welfare in Southeast Asia 2010–16“, in: *Asian Studies Review* 41/3 (2017), 405-423.
- Christian, Jayakumar, „A Prophetic Presence in the Margins“, in: *Transformation* 36/2 (2019), 53-57.
- Conner, Benjamin, „Enabling Witness: Disability in Missiological Perspective“, in: *Journal of Disability & Religion* 19/1 (2015), 15-29.
- Conner, Benjamin, *Disabling mission, enabling witness. Exploring missiology through the lens of disability studies*, Downers Grove, Illinois 2018.
- Costas, Orlando, *Liberating news. A theology of contextual evangelization*, Eugene 2002.
- Creamer, Deborah, *Disability and Christian theology. Embodied limits and constructive possibilities* (Academy series), Oxford U.K. / New York 2009.
- Eiesland, Nancy, *The Disabled God. Toward a Liberatory Theology of Disability*, Nashville, Tenn. 1998.
- Griffiths, Valerie, *Ihr Herz schlug für China. Mutige Frauen als Pioniere im Reich der Mitte*, Basel / Gießen 2006.
- König, Joachim, „Mission für und mit Menschen mit Behinderungen“, in: *Ostasiens Millionen*

- Aktuell* (2022), Mai-Juni 2022, 3f.
- Lausanne Movement, „Die Kapstadt-Verpflichtung“, in: Lausanne Movement (2011).
- Lightyear, „On Human Rights and Identity Politics: How Disability Challenges our Missiology“, in: *Mission Round Table 15/1* (2020), 4-12.
- OMF Deutschland, *15 Tage Gebet für die Welt des Buddhismus 2022*.
- OMF Deutschland, Taiwan - OMF Deutschland, 2022, <https://omf.org/de/news-stories/taiwan/>, vom 01.09.2022.
- OMF International, Taiwan OMF: Seventy Years of Innovation to Keep on Doing the Same Thing, 2022, <https://omf.org/post/-/news-and-stories/2021/6/29/35987047/mrt-taiwan-omf-seventy-years-of-innovation-to-keep-on-doing-the-same-thing>, vom 01.09.2022.
- Oxford Centre for Mission Studies, Oxford Centre for Mission Studies, 2021, <https://www.ocms.ac.uk/>, vom 30.07.2022.
- Rowan, Peter, „The Gospel of Liberation and the Implications for the Church in Relation to People with Disabilities“, in: *Mission Round Table 14/2* (2019), 21-30.
- Rowan, Peter, „Das Evangelium der Befreiung und seine Implikationen für das Verhältnis der Kirche zu Menschen mit Behinderungen“, in: *evangelische missiologie* 38/4 (2022), 197-2013.
- Schirmacher, Thomas/ Klaus Müller, *Scham- und Schuldorientierung in der Diskussion. Kulturanthropologische, missiologische und theologische Einsichten*, Nürnberg / Bonn 2006.
- Smith, David, *Liberating the Gospel. Translating the Message of Jesus Christ in a Globalised World*, London 2016.
- Steer, Roger, J. *Hudson Taylor. Im Herzen Chinas*, Bielefeld 2000.
- Sunquist, Scott, *Understanding Christian Mission. Participation in Suffering and Glory*, Grand Rapids, Michigan 2013.
- Taylor, Frederick/ Geraldine Taylor, *Hudson Taylor. Ein Mann, der Gott vertraute*, Giessen / Zürich 1988.
- Thüne, Sabine, *Ernst Jakob Christoffel. Ein Leben im Dienst Jesu; Ernst Jakob Christoffel, Gründer der Christlichen Blindenmission im Orient, der Freundeskreis, die Mitarbeiter*, Nürnberg 2007.
- Tio Associates, Honouring the indispensable - Tio Associates, 2022, <https://tioassociates.org/>, vom 30.07.2022.
- United Missions of Taiwan, *宣教士故事. 行動不便, 並不能阻礙我宣教*. [Missionary Story – Gehbehinderung hält mich nicht von der Missionsarbeit ab], 2021.
- Wang, Yea-Hui, Viewing Disabilities from the Perspectives of Chinese Culture and Christian Belief, in: *Mission Round Table 15/2* (May–August) 2020, 13-16.
- Wang, Yea-Hui/ David Eastwood, Interview with Ye-Hui Wang (王雅惠), in: *Mission Round Table 15/2* (2020), 17-19.
- Wei, Qiyan, 關顧台灣「內地」用創意、愛心服事基層民眾 [Fürsorge für das "Inland" in Taiwan Mit Kreativität und Liebe der Basis dienen], 2022, <https://www.taiwanbible.com/m/news/news.jsp?ID=111199>, vom 01.09.2022.
- Yao, Jonathan, Living with Disability by His Grace, in: *Mission Round Table* (2019), 2 (May–August) 2019, 31f.

# Critical Disability Studies – Implikationen für die Interkulturelle Theologie

Eberhard Werner

---

*Critical Disability Studies* sind, eine relativ junge wissenschaftliche Disziplin, die kritisch auf gängige Denkmuster in den *Disability Studies* schaut, sowohl auf Denkmuster von nicht-behinderten als auch behinderten AutorInnen. Teils provokanten Ansätze wollen dem emotional hochgeladenen Thema Inklusion neue Antriebe bieten.

---

Dr. Eberhard Werner, Direktor des Netzwerks für Disability Studies und Interkulturelle Theologie (NeDSITh). Vorstandsmitglied der Forschungsstiftung Kultur und Religion, die sich mit der Forschung zu Disability Studies in der Interkulturellen Theologie beschäftigt. E-Mail: werner@forschungsstiftung.net.

## Einführung

Die kritische Behindertenforschung ist eine Disziplin, die Hypothesen von Behinderten und Nicht-Behinderten über Behinderung reflektiert. Die dabei zur Hilfe genommene kritische Sozialtheorie hinterfragt die Normalisierungsprozesse von Gesellschaften, die Menschen in Schubladen wie „normal“ (behindert) und „abweichend, anders“ (behindert) stecken. Die Extreme von Rassismus, Atheismus, Homophobie sowie aller Art oder Behindertenfeindlichkeit sind Ergebnisse der gesellschaftlichen Kategorisierung.

Die kritische Behindertenforschung knüpft an die kritische Gesellschaftstheorie an, die mit der Frankfurter Schule in den 1930er Jahren begann. Die Theoretiker, die hinter diesem ideologischen Ansatz standen, „sahen in der historischen Konvergenz von Kapitalismus, Bürokratie und Wissenschaft eine fortschreitende Einschränkung der Entwicklung eines kritischen Bewusstseins und einer autonomen Gesellschaft“ (Meekosha & Shuttleworth 2009:51).<sup>1</sup> Horkheimer und Adorno entwickelten eine Theorie über die Krise der kritischen Vernunft, die auf ihrer Beobachtung des Aufstiegs der instrumentellen Vernunft, des Autoritarismus und der Kulturindustrie beruht. Die kritischen Behindertenstudien basieren auf den *Disability Studies* und sind das Konglomerat der Forschung aus den Sozialwissenschaften und der Medizin rund um Behinderung und behinderte Menschen aus den Sozialwissenschaften und der Medizin.<sup>2</sup> Sie bewerten deren Modelle über Behinderung, vor allem das medizinische,

---

<sup>1</sup> Meekosha, Helen & Shuttleworth, Russell 2009. What's So Critical About Critical Disability Studies? *Australian Journal of Human Rights*, November 2009, 15/1, 47-75. Online: URL: file:///C:/Users/Saturn/3D%20Objects/Downloads/MeekoshaShuttleworth-WhatsSoCriticalAboutCriticalDisabilityStudies.pdf [Stand 2022-07-20].

<sup>2</sup> Standardwerke zum Thema sind: Cloerkes, Günther 2007. *Soziologie der Behinderten*. Edition S. 3.

soziale und kulturelle Modell, und hinterfragen, welches Verständnis und welche Definition von „Behinderung“ darin jeweils impliziert wird (z. B. Shildrick 2012:32-33).<sup>3</sup>

Dieser Beitrag soll diesen kritischen Diskurs durch interdisziplinäre Überlegungen ergänzen, die Thesen von medizinischen und sozialwissenschaftlichen Forschern zum Thema Behinderung mit Themen der Interkulturellen Theologie verbinden.<sup>4</sup> Interkulturelle Theologie verstehe ich in diesem Zusammenhang als christliche Reflexion über weltweite kirchliche Aktivitäten in der Geschichte und Gegenwart sowie deren zukünftige Entwicklung und eschatologische Perspektive.<sup>5</sup>

Generell bilden die kritischen Behindertenstudien eine wichtige Plattform für die Reflexion von Denkmustern über Behinderung, die bei behinderten und nichtbehinderten Menschen zu finden sind. Dies ist von entscheidender Bedeutung für ideologische und damit theologische Positionen über den Zustand der Menschen, insbesondere derjenigen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Behinderte Menschen fallen durch Prozesse des *Othering* und der Stigmatisierung unter genau diese Kategorie.

Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt, wie ethische Haltungen im Hinblick auf das soziale Anderssein (*Othering*) entstanden sind, die sich in unsere heutige Zeit halten. Ich benutze als Beispiel das *Liber Vagatorum* (Buch der Vagabunden und Bettler), das erstmals um 1509 veröffentlicht und 1528 von Martin Luther neu herausgegeben wurde.<sup>6</sup> Es behandelt das Landstreichertum und dessen Geheimsprache Rotwelsch<sup>7</sup>. Darin werden soziale Gruppen am Rande der Gesellschaft beschrieben. In der vorin-

---

Aufl. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. Waldschmidt, Anne & Schneider, Werner (Hgg.) 2007. *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen zu einem neuen Forschungsfeld*. Bielefeld: transcript. Dederich, Markus 2007. *Körper, Kultur und Behinderung: Eine Einführung in die Disability Studies*. Bielefeld: transcript. Bösl, Elsbeth, Klein, Anne & Waldschmidt, Anne (Hgg.) 2010. *Disability History: Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung*. Disability Studies - Körper - Macht - Differenz Band 6. Bielefeld: transcript.

<sup>3</sup> Shildrick, Margrit 2012. Critical Disability Studies: Rethinking the conventions for the age of postmodernity, in Watson, Nick, Roulstone, Alan & Thomas, Carol (eds.): *Routledge Handbook of Disability Studies*, 30-41. London: Routledge.

<sup>4</sup> Werner, Eberhard 2022. *Disability Studies und Interkulturelle Theologie: „Trotz der Schwachheit“ – Inklusions-orientierte, transnationale und transkulturelle Diskurse*. THEOS Bd. 166. Hamburg: Dr. Kovac. Zu Diskursen von Disability Studies und Interkultureller Theologie: Groß, Samuel W. & Werner, Eberhard (Hgg.) 2021. *Von der ausgrenzenden Barmherzigkeit Interkulturelle Theologie und Behinderung*. Stuttgart: Kohlhammer.

<sup>5</sup> Wrogemann versteht die Überprüfung und den Vergleich lokaler Theologien als den Hauptgrund für interkulturelle Theologie (2012:28-29). Wrogemann, Henning 2012. *Interkulturelle Theologie und Hermeneutik: Grundfragen, aktuelle Beispiele, theoretische Perspektiven*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

<sup>6</sup> Luther, Martin 1528. *Liber Vagatorum: The Book of Vagabonds and Beggars*. Online: URL: <https://www.gutenberg.org/files/46287/46287-h/46287-h.htm> [Stand 2022-07-14].

<sup>7</sup> Rotwelsch war eine Geheimsprache reisender Handwerker und Landstreicher, die vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert verwendet wurde und eine Mischung aus Jiddisch, Hebräisch, Deutsch und Niederländisch darstellte. Sie hinterließ bis heute linguistische Spuren in der deutschsprachigen Welt (z. B. „wo Bartel den Most holt“, das ist: ein Ort an dem man gute Geschäfte machen kann).

dustriellen Gesellschaft des späten Mittelalters verarmten viele Bauern, weil sie als Besitzlose den Feudalherren ausgeliefert waren, die sie in völliger Abhängigkeit hielten. Ein unglückliches Nebenprodukt der sozialen Entwicklungen während der Reformation war, dass behinderte Familienmitglieder zum Betteln gezwungen wurden und in die Obhut krimineller Elemente kamen. Daher werden in diesem Buch Behinderte neben den verachteten Sinti und Roma, entlassenen Gefangenen und Menschen mit bestimmten Krankheiten (z. B. Fallsucht) genannt. Im Kontext der sozialen Gruppe der „Klenkner“ erklärt die Schrift, wie Behinderte zum Betteln missbraucht wurden, um bei denen, welchen sie sich zeigten, Mitleid und Erbarmen zu erregen (Luther 1528:13-15). In seinem Vorwort unterscheidet Luther zwischen den „herumwandernden Bettlern“, denen Betrug unterstellt wird, und den „eigenen Bedürftigen“, für die man eine Fürsorgepflicht habe. Damit greift er zwar die soziale Frage auf, aber er stellt sich nicht hinter die Marginalisierten. Letztlich untermauert er die Diskriminierung und die Vorurteile gegenüber behinderten Mitgliedern in christlichen Kreisen durch die Weiterverbreitung sozialer und theologischer Vorurteile durch das *Liber Vagatorum* und einige der *Tischreden* <sup>8</sup>.

Solche falsche oder fehlende theologische Reflexion über Behinderung führte in der Kirchengeschichte zu Behindertenfeindlichkeit und wurde in den Bibelübersetzungen über Jahrhunderte tradiert, indem negativ konnotierte Übersetzungen wie „betteln“ beibehalten werden. Fairerweise muss jedoch gesagt werden, dass sowohl die familiäre Liebe als auch in der Bibel propagierte Gottes- und Nächstenliebe teilweise auch Motivation für engagiertes soziales Handeln an und mit behinderten Menschen war. Zurück zum Betteln: Im Laufe der Geschichte erwies sich das Betteln an sich als wirtschaftliches Standbein Behinderter. Es wurde aber später verworfen, als die städtischen Zentren von armen Menschen überrannt wurden. Mit der zunehmenden Verstädterung im ausgehenden Mittelalter begannen Wohnsitzbeschränkungen in Städten und bevölkerungsreichen Gebieten, durch die öffentliche Sicherheit gewährleistet werden sollte. Nur wenige Einrichtungen wie Klöster oder kirchliche Hospize kümmerten sich um die Menschen am Rande der Gesellschaft. Später entstanden Heime für Waisen, Behinderte und Obdachlose.

## Jüngere Entwicklungen rund um Disability Studies

Ab der Aufklärung gründeten sowohl private Institutionen als auch die Kirche sowie die öffentliche Hand soziale Einrichtungen, um die zunehmenden Auswirkungen der Armut und die wachsende Zahl derer, die aufgrund von Armut am Rande der Gesellschaft lebten, auszugleichen. Im Zuge der Aufklärung begann man, die Kosten der staatlichen Fürsorge gegen die Kosten der öffentlichen Sicherheit und der niedrigschwelligeren Kriminalität abzuwägen. Die Hospitalisierung von Behinderten führte leider dazu, dass behinderte Menschen in eigenen Submilieus, getrennt von der

---

<sup>8</sup> Reynolds, Thomas E. 2008. *Vulnerable Communion: A Theology of Disability and Hospitality*. Grand Rapids: BrazosPress. S. 38. Luther stigmatisierte behinderte Menschen im Allgemeinen als „wahre Teufel“. In den Tischgesprächen 4513/5207 bezeichnet Luther (geistig) behinderte Kinder als ein seelenloses Stück Fleisch (massa carnis), das von Satan als Wechselbalg in die Wiege gelegt wurde.

Mehrheitsgesellschaft lebten. Nach dem Zweiten Weltkrieg starteten Initiativen von Eltern und Betreuern, die auf Pflege, Sondererziehung und Sozialisierung zum Wohle der behinderten Menschen abzielten. Dazu gehören zum einen sonderpädagogische Maßnahmen, aber auch das betreute Wohnen, durch das Familien entlastet werden. Mit den Befreiungsbewegungen der 1960er Jahre machten behinderte Menschen ihre Bedürfnisse öffentlich und forderten vollen Zugang zu Behörden, höherer Bildung und medizinischer Behandlung. Selbstorganisiertes, autarkes und unabhängiges Wohnen, auf gleichem Niveau wie bei Nichtbehinderten, wurde zur Grundforderung.<sup>9</sup> Gleichzeitig entwickelte sich die therapeutische und technische Rehabilitationsversorgung in allen Bereichen enorm.

## Theorie-Modelle in den Kritischen Disability Studies

Die Disability Studies unterscheiden die unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven in drei Modelle, nämlich das medizinische, soziale und kulturelle Modell. Alle drei haben Befürworter und Kritiker<sup>10</sup>. In der aktuelleren Diskussion werden die drei Modelle als fließende und flexible Vorstellungen von Behinderung verstanden, die jeweils unterschiedliche Bereiche der Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderung beschreiben (Waldschmidt 2017:25).<sup>11</sup> So wird beispielsweise das medizinische Modell dafür kritisiert, dass es Rehabilitation und die Perfektion des Körpers als idealistische Normen voraussetzt und dabei Menschen mit Behinderung außerhalb dieser Norm stellt.<sup>12</sup> Auf der anderen Seite wertet es Menschen mit Behinderung als vollwertigen Teil der Gesellschaft auf und hebt ihre besonderen Bedürfnisse hervor. Das soziale Modell geht von der gleichberechtigten Teilhabe behinderter Menschen auf allen Ebenen aus und stützt sich auf die Sozialphilosophien der Vielfalt, Gleichheit, Teilhabe und Einbeziehung. Andererseits fehlt in diesem

---

<sup>9</sup> Deinstitutionalisierung und selbstorganisierte Hilfe sind grundlegende Instrumente für die Forderung nach einem unabhängigen Leben (Tremain 2015:9-10). Tremain, Shelley [2005] 2015. Foucault, Governmentality, and Critical Disability Theory Today: A Genealogy of the Archive - An Editor's Precedence, in Tremain, Shelley (ed.): *Foucault and the Government of Disability*. Enlarged and rev. edition, 9-23. Michigan: University of Michigan Press.

<sup>10</sup> Ausführlich Werner 2022:94-97. Das medizinische Modell versteht Behinderung unter rehabilitativ-therapeutischen Gesichtspunkten, das soziologische Modell (UK) sieht Behinderung als ein soziales Konstrukt zur Ausgrenzung der Betroffenen und bietet Ansätze die Dichotomie zwischen behindert und nicht-behindert aufzulösen. Das kulturelle Modell (USA) versteht Behinderung als kulturelle Disposition, neben anderen und regelt daher das gleichgestellte Miteinander im Rahmen von Inklusion und Diversität.

<sup>11</sup> Waldschmidt, Anne 2017. Disability Goes Cultural: Cultural Model of Disability as an Analytical Tool, in Waldschmidt, Anne, Berressem, Hankjo & Ingwersen, Moritz (eds.): *Culture - Theory - Disability: Encounters between Disability Studies and Cultural Studies*, 19-27. Bielefeld: transcript.

<sup>12</sup> Behinderte Menschen kritisieren, dass sie aufgrund finanzieller Einschränkungen keinen Einfluss auf die Rehabilitation oder Heilung haben, sondern dem Handeln der Nichtbehinderten, insbesondere Medizinern und Therapeuten überlassen bleiben (Sullivan 2015:31). Sullivan, Martin [2005] 2015. Subjected Bodies: Paraplegia, Rehabilitation, and the Politics of Movement, in Tremain, Shelley (ed.): *Foucault and the Government of Disability*. Erweiterte und überarbeitete Auflage, 27-44. Michigan: University of Michigan Press.

Modell eine kritische Reflexion der Dynamik von Machtverhältnissen, die immer zu Ungunsten der Marginalisierten auswirkt (Tremain 2015:17).<sup>13</sup> Es ist auch unzureichend, um dem Othring oder der Behindertenfeindlichkeit entgegenzuwirken, da es die Dichotomie von „Normalität“ und dem „Trotz dagegen“ aufrechterhält, welche die Grundlage für Othring und Behindertenfeindlichkeit ist (Goodley 2014:8).<sup>14</sup> Das kulturelle Modell betrachtet das Individuum, das in soziokulturelle Kontexte eingebettet ist. Es betont die Vielfalt und stellt „Normalisierung“ ins Zentrum relationaler Netzwerke, um Andersartigkeit einzuschließen. Das kulturelle Modell wiederum greift deshalb zu kurz, weil es „normal“ oder „Normalität“ nur auf der Grundlage kultureller Annahmen definiert (Waldschmidt 2017:23). Der jüngste Trend sind sich überschneidende Modelle, die sich langsam entwickeln, um die Vor- und Nachteile der einzelnen Modelle abzudecken (z. B. Creamer 2009).<sup>15</sup>

## Kritische Behindertenforschung und Interkulturelle Theologie

Critical Disability Studies befassen sich mit Problemen, vor denen die Disability Studies bisher zurückgeschreckt sind; sie eröffnen neue kritische Untersuchungen, um diese Fragen zu erhellen. In Bezug auf die Interkulturelle Theologie kommen die kulturübergreifenden, also interkulturellen Dimensionen von Behinderung in den Blick. Behinderung wird dabei nur selten als gemeinschaftsstiftender Identifikationsfaktor verstanden.

### a.) Interkulturelle Begegnungen behinderter Menschen

In kulturübergreifenden Situationen erfahren behinderte Mitarbeiter christlicher Einrichtungen aufgrund der gemeinsamen Lebensrealität des Andersseins im Prozess des Othring kulturübergreifende Sympathie mit einheimischen behinderten Menschen. Das Gleiche gilt zwar auch für ihren eigenen kulturellen Kontext, doch schränken dort viele Faktoren die sympathisierende Peer-Group ein: Fragen über angeborene oder unfall- bzw. krankheitsbedingte Behinderung, die soziale Rolle der Behinderten, die finanzielle Unabhängigkeit sowie der Grad der Unabhängigkeit von Hilfeleistungen begrenzen die Sympathie für andere Behinderte im eigenen kulturellen Kontext. Kulturübergreifend sind diese Faktoren zweitrangig. Die zentralen, globalen Erfahrungen behinderter Menschen mit Fremdbestimmung, Diskriminierung, Ablehnung oder Behindertenfeindlichkeit sind elementar für diese soziale Nähe. So provoziert die Angst, das Mitleid oder der Ekel der nichtbehinderten Kollegen, die behinderten Akteure in der christlichen Entwicklungshilfe, sich auf die behinderten Menschen vor

---

<sup>13</sup> Die Beschimpfung eines Behinderten als „Maulwurf“ von einem Nicht-Behinderten hat Einfluss („Macht“ nach Foucault), während die Replik „Idiot“ keinerlei Auswirkung haben wird, kommt sie von einer blinden Person im Rollstuhl.

<sup>14</sup> Goodley, Dan 2014. *Dis/Ability Studies: Theorising disablism and ableism*. London: Routledge.

<sup>15</sup> Creamer, Deborah Beth 2009. *Disability and Christian Theology: Embodied Limits and Constructive Possibilities*. American Academy of Religion (AAR). Oxford: Oxford University Press.

Ort zu beziehen. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass eine solche Beziehung, die auf kulturübergreifenden Begegnungen beruht, persönliche Vorlieben überwindet, weil die gegenseitige moralische Unterstützung im Ausland von zentraler Bedeutung ist. Es ist bedeutsam, dass kulturübergreifende Begegnungen die Auswirkungen von Behindertenfeindlichkeit in einer Weise beeinflussen, die Raum für weitere potenzielle Grenzüberschreitungen lässt. Mit anderen Worten, innerkulturelle Begrenzungen, die zu Behindertenfeindlichkeit führen, da die Akteure um die Stigmata ihrer gegenüber wissen, werden in kulturübergreifenden Situationen aufgeweicht, da dort die Parameter für Stigmatisierungsprozess anders gesetzt sind.

## b.) Christliche Sozialfürsorge und Kritische Disability Studies

Es gibt soziale Kontexte, wie stark hierarchisch geprägte Kleingruppen oder ideologisch geprägte soziale Einheiten, die sich auf den Gedanken der Behindertenfeindlichkeit stützen und außer ihren eigenen Mitgliedern keine behinderten Menschen in ihrer Mitte dulden würden.<sup>16</sup> Ein behinderter gläubiger Mensch passt nicht in solche Gruppen, da sie sich bewusst abgrenzen. Eine kritische Frage, die in diesem Zusammenhang gestellt werden muss, ist, ob kulturübergreifende Begegnungen unter dem sozialen oder kulturellen Modell unterschiedlich bewertet würden. Die drei Annahmen des sozialen Modells sind:

First, disability is a form of social inequality and disabled persons are a minority group that is discriminated against and excluded from mainstream society. Second, impairment and disability need to be distinguished and some people do not have a 'disablement' which results in disability. Third, it is a society's responsibility to remove the obstacles that persons with disabilities are facing (Waldschmidt 2017:21).<sup>17</sup>

Moderne theoretische Ansätze kritisieren, dass das Gesellschaftsmodell selbst von einer Perspektive der Differenzierung ausgeht und nicht dazu beiträgt, die Dichotomie „normal – behindert“ zu überwinden, die Menschen mit Behinderung per se außerhalb des „Normalen“ stellt. Infolgedessen ist deren Stimme immer die einer Minderheit,

---

<sup>16</sup> Die sogenannten rechtsnationalen Bewegungen des Nationalsozialismus folgten einem Euthanasie-orientiertem Rassismus, der sich an Schönheitsidealen und ästhetischer Körperperfektion orientiert. Ziel ist dabei die Vorherrschaft der eigenen Rasse, die alle ausschließt, die nicht dem Körperideal entsprachen (s. Lob-Hüdepohl & Eurich 2018:13). Lob-Hüdepohl, Andreas & Eurich, Johannes 2018. Einleitung: Anpassung, Übereinstimmung und die Frage des Widerstands, in Lob-Hüdepohl, Andreas & Eurich, Johannes (Hgg.): *Aufblitzen des Widerständigen: Soziale Arbeit der Kirchen und die Frage des Widerstands während der NS-Zeit*. Behinderung-Theologie-Kirche: Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies. Band 12, 11-21. Stuttgart: Kohlhammer. Auch neueste rechtsnationale Gruppen nehmen diese Ideen auf. Stichwort „Rassismus“, <https://mdi.rlp.de/de/unsere-themen/verfassungsschutz/aufgabenfelder-und-extremismus-bereiche/rechtsextremismus/rechtsextremistische-ideologie/> [2022-11-23].

<sup>17</sup> Deutsch: Erstens ist Behinderung eine Form der sozialen Ungleichheit, denn behinderte Menschen sind eine Minderheitengruppe, die diskriminiert und von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen wird. Zweitens muss zwischen Beeinträchtigung und Behinderung unterschieden werden, dabei haben manche Menschen keine „Beeinträchtigung“, die zu einer Behinderung führt. Drittens liegt es in der Verantwortung der Gesellschaft, diejenigen Hindernisse zu beseitigen, mit denen Menschen mit Behinderungen konfrontiert sind. (Waldschmidt 2017:21).

die von außen erschallt. Im kulturellen Modell wird Behinderung nicht als eine gegebene Entität oder Tatsache verstanden, sondern als ein fließender Diskurs oder als ein Prozess, eine Erfahrung, eine Situation oder als ein Ereignis beschrieben. Diese Perspektive stammt aus der ethnographischen Erfahrung, wenn Ethnographen sich selbst als Teilnehmer in einem fremden Kontext erleben. Behinderung ist in solchen Prozessen Teil einer ganzheitlichen Perspektive, die individuelle und kollektive Subjektivitäten von „behinderten“ und „nicht-behinderten“ Menschen als voneinander abhängig anerkennt. Die orthografische Umsetzung einer solchen Logik erfolgt im abstrahierten Begriff „dis/ability“, der die symbiotischen Lebensrealitäten von Gesellschaften als Bereiche der Vielfalt symbolisiert.<sup>18</sup> Mit diesem Ansatz überwindet das kulturelle Modell die bisherige Dichotomie von Lebensrealitäten in unterschiedlichen Kategorien und geht von einem ganzheitlichen diversen „Wir alle sind Gesellschaft“ aus.

### c.) Abhängigkeiten - Machtgefälle aus kritischer Perspektive

Die kritische Behindertenforschung greift gerne auf das kulturelle Modell aufgrund seiner ganzheitlichen Perspektive zurück. Dabei stellt sie aber vorausgesetzte Machtgefüge in Frage, die behinderte Menschen kränken. Diese sind Gegenstand dieses Unterkapitels.

Die Erfahrung eines auf Hilfe angewiesenen behinderten Menschen ist Abhängigkeit. Finanzielle, organisatorische und persönliche Abhängigkeiten bestimmen das Leben eines behinderten Menschen. Machtgefälle gegenüber Behörden, Organisationen der unabhängigen Lebensführung (z. B. Anbieter von Assistenzleistungen) oder auch dem Umfeld von Menschen mit Behinderung schaffen einzigartige Netzwerke physischer und psychischer Abhängigkeiten. Beispiele für letztere sind z. B. der unangenehme Nachbar, der einen behinderten Menschen bewusst ignoriert, dann aber vielleicht der erste ist, der ihm hilft, wenn er aus dem Rollstuhl fällt und sich schwer verletzt, oder der Pflegehelfer, der nicht auf Bedürfnisse hört, aber der einzige Weg zur Unabhängigkeit ist. Eine abhängige Person ist sich ihrer Grenzen und der Notwendigkeit von Hilfe immer bewusst. Finanziell und rechtlich sind die Behörden die einzige Möglichkeit, finanzielle Unterstützung, orthopädische Hilfsmittel oder die Anerkennung des Rechtsstatus der Schwerbehinderung und damit einen Rechtsanspruch zu erhalten. Nun ist es aber so, dass nur wenige Schwerbehinderte von einem leichten Zugang zu solchen Ansprüchen berichten können. Ganz im Gegenteil, mangelnde persönliche Erfahrung, finanzieller Druck und grobe Behindertenfeindlichkeit führen dazu, dass der Zugang zu solchen Ansprüchen sehr erschwert wird, obwohl die rechtlichen Voraussetzungen und Gesetze vorhanden sind. Unter diesem und anderen Gesichtspunkten bildet die Abhängigkeit behinderter Menschen von nicht-behinderten Mitgliedern der Gesellschaft eine wichtige Rahmenbedingung für weitere Überlegungen.

---

<sup>18</sup> Waldschmidt (2017:25) nennt hierzu Goodley (2014:51).

#### d.) Behinderung, ein Teil des Lebens und der christliche Entwicklungsdienst

Behinderung ist eine alltägliche Lebenserfahrung, sei es vorübergehend, altersbedingt, selten erkannt wie im Falle der Sehbehinderung (z.B. Brille), chronischen Schmerzen, Allergien oder psychischen Einschränkungen (Angstattacken, Klaustrophobie etc.). Umso interessanter ist es, dass behinderte Menschen ignoriert werden, wenn es um Barrierefreiheit, den Zugang zum Wirtschaftsmarkt oder auch kirchliche und christliche Entwicklungseinrichtungen geht. Sowohl die Gesellschaft als auch die Kirche und die christlichen Auslandssozialdienste verpassen die Vielfalt der Menschen, wenn der Zugang für behinderte Akteure nicht gegeben ist. Hier leistet das hermeneutische Postulat Zugehörigkeit, wie es Swinton vertritt, beginnt mit der Beziehung zu Jesus von Nazareth. Er lehnt die nicht-funktionale Politik der Inklusion als unwirksam ab und fordert eine Theologie der Zugehörigkeit (Swinton 2012:184,186).<sup>19</sup> Es liegt auf der Hand, dass die Teilhabe behinderter Menschen an der Kirche eine Voraussetzung für die Inklusion in christliche Organisationen ist. Die lokale Zugehörigkeit und der lokale Beitrag wirken sich auf die christliche Auslands-Diakonie aus. Der eigentliche Auftrag der weltweiten Kirche, den Armen, Ausgegrenzten oder Unterdrückten zu dienen,<sup>20</sup> ist nicht erfüllt, solange behinderte Menschen nicht Teil der Ortskirchen sind, da sie die Hauptakteure sind, die die Unerreichten, Ausgestoßenen oder die von nicht behinderten Kirchenmitgliedern Ignorierten oder Diskriminierten erreichen.

Es gilt zu betonen, dass wir über ein gemeinsames Unternehmen sprechen, da behinderte Akteure allein nicht in der Lage wären, ihre grundlegenden technischen, unterstützenden oder finanziellen Bedürfnisse zu erfüllen. Aber die emotionale und rationale Wirkung von Behinderung, die von christlichen Sozial Helfern ausgeht wird, schafft einen Zugang zu sozialen Gruppen auf anderen Ebenen als bei nicht-behinderten Akteuren, im Miteinander repräsentieren sie die gesamte Kirche. Es ist positiv zu vermerken, dass vermehrt christliche Hilfsorganisationen mit oder unter der Leitung von behinderten Mitarbeitern Initiativen zur Ausbildung und zum Auslands-Dienst starten. Sie beginnen mit gemeinsamen Reisen ins Ausland. Ziel solcher Reisen ist die Unterstützung lokaler Kirchen oder christlicher Initiativen im Bereich der Evangelisation oder des sozialen Engagements.<sup>21</sup> Bessere Bildungsmöglichkeiten,

---

<sup>19</sup> Swinton, John 2012. From Inclusion to Belonging: A Practical Theology of Community, Disability and Humanness. *Journal of Religion, Disability & Health* 16/2, 172-190. London: Taylor & Francis. Online: URL: [https://www.researchgate.net/publication/254374391\\_From\\_Inclusion\\_to\\_Belonging\\_A\\_Practical\\_Theology\\_of\\_Community\\_Disability\\_and\\_Humanness](https://www.researchgate.net/publication/254374391_From_Inclusion_to_Belonging_A_Practical_Theology_of_Community_Disability_and_Humanness) [2022-07-29].

<sup>20</sup> Der göttliche Fokus liegt auf sozialen Randgruppen. In der hebräischen Bibel wird dies durch die göttliche Aufforderung, den Witwen, Waisen und Armen zu dienen (das Gesetz der Witwen und Waisen), vielfach zum Ausdruck gebracht. Im Neuen Testament konzentriert sich das offensichtliche messianische Interesse an Menschen auf arme und behinderte Menschen, was in den Heilungserzählungen oder den Gleichnissen über Witwen (z. B. Mk 12,42; Lk 2,37) oder im Umgang mit Prostituierten (z. B. Lk 7,37-39) oder kranken und behinderten Menschen (z. B. Lk 7,2) zum Ausdruck kommt.

<sup>21</sup> Z.B. <https://www.goabroad.com/articles/volunteer-abroad/volunteering-abroad-for-students-with-disabilities> [accessed 2022-07-20].

bessere Ausrüstung für das tägliche Leben und für Reisen sowie zunehmende globale Möglichkeiten der Mobilität durch barrierefreie Verkehrsmittel und in letzter Zeit die steigende Zahl behinderter Menschen weltweit tragen zunehmend zu Begegnungen und zur Eingliederung körperlich oder geistig behinderter Mitarbeiter bei.

## e.) Die hermeneutische Frage – Behinderung Bedenken

Neben diesen zunehmenden kulturübergreifenden Interaktionen zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen ist die „hermeneutische Frage der Behinderung“ noch immer nicht gelöst. So ist die Kluft zwischen „Normalität“ und „Anderssein“ in der Ortskirche offensichtlich theologisch geprägt. Einige oft genannte Beispiele sind der Ausschluss behinderter Menschen von der kirchlichen Ordination, der sich auf Lev 21,16-23 stützt und in vielen kirchlichen Richtlinien verankert ist,<sup>22</sup> oder ein Verständnis des Heilungsdienstes des Jesus von Nazareth, in dem es darum geht, Behinderungen zu beseitigen und so perfekte Körper zu idealisieren. Behinderung wird als etwas „Teuflisches“ und Fremdes verstanden, das es zu beseitigen gilt. Sie wird als etwas verstanden, das sich gegen eine vollkommene Schöpfung richtet und eschatologisch der Idee der Wiederherstellung des messianischen Reiches widerspricht. Wir finden auch eine Auswirkung der Diskriminierung in der damaligen Gesellschaft, wenn Menschen mit Behinderungen als extremes Anschauungsbeispiel gewählt werden. Solches findet sich im Gleichnis des „großen Festessens“, wenn andere gesellschaftliche Gruppen der göttlichen Einladung nicht folgen und dann behinderte und ausgestoßene Menschen als Notlösung eingeladen werden (z. B. Lk 14,11-24). Die Moral eines solchen Gleichnisses mit dem Titel „Demut und Gastfreundschaft“ (Bibelarbeiten 9.0)<sup>23</sup> ließe sich besser mit „Identifiziere dich mit denen, die am Rande stehen“ übersetzen. Liest man solche Gleichnisse jedoch durch die Linse von Menschen mit Behinderungen, so ist es naheliegend, dies als Stigmatisierung mittels exklusiver Sprache zu verstehen. So merkt eine behinderte Autorin zu dem Gleichnis „Das große Festmahl“ an: „Zu einer so exklusiven Hochzeit möchte ich lieber nicht eingeladen werden“.<sup>24</sup> Was könnte ein gelähmter Mensch denken, wenn er von der Überlieferung über einen Teich in der Bibel liest, den man vor allen anderen behinderten Menschen erreichen muss, wenn das Wasser von einem Engel bewegt wird, um geheilt zu werden? Wenn man weiterdenkt, wäre diese göttliche Leistung für viele Behinderte aufgrund ihrer Behinderung unmöglich

---

<sup>22</sup> Ackerman, Susan 2011. The Blind, the Lame, and the Barren Shall Not Come into the House, in Moss, Candida R. & Schipper, Jeremy (eds.): *Disability Studies and Biblical Literature*, 29-45. New York: Palgrave Macmillan. E.g. American Lutheran Church 1985. *Seminary- Admission and Certification Requirements in Relation to the Work ALC Pastors are Expected to Do*. Lutheran Standard. May 3 and July 12.

<sup>23</sup> Das dichte Format der Überschriften überlässt ihre Interpretation dem Publikum, so dass die zugrunde liegende Bedeutung „Echte Demut und Gastfreundschaft im Reich Gottes“ lauten würde.

<sup>24</sup> Dorothee Wilhelm in Schiefer Ferrari, Markus 2012. (Un)gestörte Lektüre von Lk 14,12-14 Deutung, Differenz und Disability, in Grünstäudl, Wolfgang & Schiefer Ferrari, Markus (eds.): *Gestörte Lektüre: Disability als hermeneutische Leitkategorie biblischer Exegese*. Reihe: Behinderung - Theologie - Kirche. Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies von Eurich, Johannes & Lob-Hüdepohl, Andreas, Band 4, 13-47. Stuttgart: Kohlhammer.

und damit auch eine Chance der Heilung bloße Illusion (Joh 5,2-8).<sup>25</sup> Die Situation des Gelähmten am Teich erscheint einem Leser, der selbst von anderen abhängig ist, völlig irrational. Ähnlich würde eine kritische Lesart von Heilungsgeschichten am Sabbat auf den damit verbundenen Verlust der Ehre und die Folgen für die familiäre Zugehörigkeit hinweisen, was in den mediterranen Kulturen unter Umständen den Todesstoß für die lebensnotwendige familiäre Fürsorge und Bindung bedeuten könnte. Bei solchen Reflexionen geht es im Kern darum, die Vorstellung zu hinterfragen, dass die behinderten Menschen zur Zeit Jesu von Nazareth nur auf Heilung warteten. Herkömmliche Auslegungen vermitteln ein einseitiges Bild, das das jüdische Fürsorgesystem dieser Zeit schlecht aussehen lässt und die soziale Eingliederung behinderter Menschen durch ihre Familie oder sogar durch offizielle Organisationen in der Antike ignoriert.

Ein Blick in die hebräische Bibel zeigt, dass die Freundlichkeit, die König David dem Enkel von König Saul, der in seiner Kindheit einen Unfall hatte, entgegenbrachte, den Paternalismus widerspiegelt, der behinderten Menschen im Allgemeinen entgegengebracht wird (2 Sam 4,4). Eine andere Art der Idealisierung findet sich in der eschatologischen Perspektive einer Welt ohne Schmerz und Leid, aber mit einem ewigen göttlichen Licht (Offb 22). Hier ist eine verbreitete Lesart, Behinderung mit Leid und Schmerz gleichzusetzen. Diese eschatologische Perspektive wirft bei ihnen Fragen auf, da sie in ihrer Andersartigkeit gegenwärtig von der göttlichen Barmherzigkeit ausgeschlossen sind, und in die Zukunft getröstet werden. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass all diese Beispiele und Tendenzen umgekehrt oder anders interpretiert bzw. akzentuiert würden, wenn behinderte Menschen Teil der Kirche und der theologischen Auslegung der Bibel wären und somit ihre Stimme in der Hermeneutik zu Wort käme. Die Dichotomie von „ihnen“ gegen „uns“ würde durch eine sich gegenseitig bereichernde Auslegung ausgeglichen werden.

## f.) Wunder und Heilung - Interpretationsrahmen

Eine Behinderungs-sensible Hermeneutik muss eine kritische Haltung einnehmen, um solche biblischen Erzählungen aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen zu reflektieren. Eine Erklärung für die Heilungsdienste wäre dabei, dass es sich um eine einzigartige Begegnung mit göttlicher Machtoffenbarung während der weltlichen Manifestation des Messias handelte. Ein anderer hermeneutischer Interpretationsstrang versteht Wunder „als Metonymen für den Widerstand gegen das Imperium“, so dass sie nur dazu dienen, den (idealen) Körper als normal zu skalieren (Betcher 2013:162).<sup>26</sup> Man darf nicht so weit gehen, die Heilungsgeschichten als Herrschaftssymbole einer irritierten jüdischen Sekte zu verstehen oder, wie andere schlossen, als magischen Ausdruck übernatürlicher Kräfte, die in den Händen derer liegen, die sich

---

<sup>25</sup> Diese Erzählung vom Teich von Bethesda ist seltsam, denn sie enthält einzigartige Elemente einer Begegnung mit Engeln. Auch wenn es sich um einen heidnischen oder volkstümlichen Glauben handelt, war es doch göttliche Kraft die dort durch Engel zum Tragen gekommen sein soll.

<sup>26</sup> Betcher, Sharon V. 2013. Disability and the Terror of the Miracle Tradition, in Alkier, Stefan & Weissenrieder, Annette (eds.): *Miracles Revisited: New Testament Miracle Stories and their Concepts of Reality*, 161-182. Berlin: Walter de Gruyter.

Christen nennen. In den Critical Disability Studies werden von manchen Vertretern allen diesen Erklärungen oben ein paternalistisches Muster über Behinderung vorgeworfen, dass die Perspektive der Betroffenen nicht entspreche..

## Kritische Überlegungen - Grenzen christlicher Diakonie

Man muss kritisch fragen, wie viel Aufwand betrieben werden kann, um barrierefreie Programme für behinderte Menschen im Ausland zu erarbeiten und durchzuführen. Zum einen sollten die behinderten Menschen selbst entscheiden, ob sie daran teilnehmen wollen oder nicht. Zum anderen kommen technische, finanzielle oder auch sicherheitstechnische Fragen ins Spiel, die ihre Initiative einschränken. Technische Einschränkungen sind bei schweren Behinderungen gegeben, die in Arbeitssituationen im Ausland nicht bewältigt werden können. Was die technischen Herausforderungen betrifft, so wird beispielsweise ein Dialysepatient an manchen Orten, an denen es kein Dialysezentrum gibt, kaum verantwortungsvoll zu behandeln sein Oder es ergeben sich finanzielle Probleme, wenn die zusätzlichen Kosten für bestimmte Ausrüstungen, die aus Haushaltsmitteln bezahlt werden müssen, nicht gedeckt sind, z. B. wenn ein Budget den normalen Transport und die Unterbringung abdeckt, der christliche Helfer aber einen Sonderflug und einen speziellen Transport vor Ort einschließlich Betreuung benötigt. Dies kann jedoch durch offizielle Zuschüsse oder zusätzliche Aufrufe zu Geldspenden gelöst werden. Die langfristige Unterstützung solcher Vorhaben ist jedoch oft problematisch, da das Verständnis für diese Ansätze bei nicht-behinderten Menschen gering ist und es nur wenige behinderte Geldgeber gibt. Und schließlich gibt es auch Fragen der Sicherheit. Menschen mit Behinderungen bedürfen in besonderem Maße der medizinischen Versorgung und sind aufgrund ihrer körperlichen Unterlegenheit zusätzlich der Gefahr körperlicher Misshandlung ausgesetzt. Vor allem behinderte Frauen werden oft Opfer von schädlichen Unternehmen und bedürfen zusätzlichen Schutzes. Hier spielen auch interkulturelle Einstellungen zu Behinderung eine ausschlaggebende Rolle.<sup>27</sup>

An dieser Stelle mag es hilfreich sein, einen Schritt zurückzutreten und unser Anliegen zu überdenken. Aus einer inklusiven Perspektive betrachtet, ist es der behinderte Vertreter, der um Unterstützung bittet, nach dem Motto „nicht über uns ohne uns“. Diese Person weiß also um die technischen, finanziellen und sicherheitsrelevanten Bedürfnisse und Kosten. Das Ziel der Inklusion in christlichen Hilfsorganisationen ist es, unabhängig von einer Beeinträchtigung oder Behinderung Unterstützung zu leisten. Die realistischen Grenzen sind diesen Akteuren bewusst. Wir sind uns auch der Grenzen der Inklusion als politisches Anliegen bewusst, aber Inklusion, wenn sie als gegenseitiges Geben und Nehmen von behinderten und nicht-behinderten Menschen verstanden wird, bildet einen sozialen Mechanismus für eine vielfältige Gesellschaft und Kirche. Zugänglichkeit und Vielfalt sind für eine funktionierende Gesellschaft, die niemanden zurücklässt, von entscheidender Bedeutung.

---

<sup>27</sup> Perspektiven aus Afrika zeigen Amanze, James N. & Nkomanzana, Fidelis (eds.) 2020. *Disability is not Inability: A Quest for Inclusion and Participation with People in Society*. Mzuzu: Mzuni Books.

## Behinderungs-sensible Hermeneutik – Barrierefreiheit, Diversität

Zunächst muss das theologische und hermeneutische Fundament gelegt werden. Das heißt, behinderte und nicht behinderte Menschen sind nach dem Bild Gottes geschaffen und repräsentieren gemeinsam die Vielfalt der Schöpfung. Behinderung ist kein Irrtum oder die Folge antigöttlicher Aktivitäten. Der Hauptzweck der göttlichen Botschaft besteht darin, dass jeder in dem Reich willkommen ist, das in Beziehung zum Schöpfer steht. Die Vielfalt dieser Beziehung ist so groß wie die Vielfalt der Schöpfung. Rationalität, körperliche Erscheinung oder irgendeine menschliche Kategorisierung sind keine Voraussetzungen für diese Beziehung (z.B. kümmerte sich Gott um den körperlich behinderten Mephiboschet und den geistig kranken Nebukadnezar). Es gibt keine Politik im Sinne Gottes, die den Staat gegen oder ohne den Willen der behinderten Menschen verändert. Es ist allein Sache der behinderten Menschen oder der ihnen nahestehenden gesetzlichen Betreuer, zu entscheiden, was zu tun ist oder was getan werden muss. Ausgehend von diesen hermeneutischen Grundhaltungen ist die Kirche aufgefordert, eine vielfältige und zugängliche Gemeinschaft zu schaffen, die auf Gastfreundschaft, Empathie und Kreativität beruht. Gastfreundschaft bedeutet einen Ort, der alle willkommen heißt. Gemeindemitglieder mit Behinderung können Magneten für andere Betroffene sein. Einfühlungsvermögen bedeutet, dass die Kirche ein Ort der Ermutigung, der Fürsorge und ein sicherer Hafen ist. Kreativität bedeutet, dass Liturgien, Sakramente oder Gottesdienstprogramme Instrumente sind, die sich an das Publikum anpassen und die Bedürfnisse, Gaben und Erwartungen an den gemeinschaftlichen Dienst widerspiegeln. Vielfalt, Zugänglichkeit und gegenseitige Ermutigung bei der Fortführung des guten Werks, das der Messias begonnen hat, sind grundlegende Elemente einer lebendigen Kirche.<sup>28</sup>

## Schlussfolgerungen

Die Kirche folgt Behinderten-feindlichen Prozessen, in der Art ihrer theologischen Interpretationen der biblischen Erzählungen, insbesondere der Heilungsgeschichten, wodurch sie zu einer Idealisierung perfekter Körper und idealer Lebensumgebungen beiträgt. Eine Hinwendung zu Zugänglichkeit, Gastfreundschaft, Empathie und Kreativität ist notwendig, um die vielfältige Kirche zu repräsentieren, die das ganze Reich Gottes widerspiegelt.

---

<sup>28</sup> Theologinnen und Theologen, die sich mit einer Theologie der Vielfalt, der Gastfreundschaft, der Kreativität und der Pneumatologie auseinandergesetzt haben, sind: Creamer, Deborah Beth 2009. *Disability and Christian Theology: Embodied Limits and Constructive Possibilities*. American Academy of Religion (AAR). Oxford: Oxford University Press. Danys, Miroslav 2016. *Diakonie im Herzen Europas: Ursprünge, Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen in West & Ost, neu betrachtet aus Anlass des Reformationsjubiläums*. Leiten. Lenken. Gestalten. Band 38. Münster: LIT. Eiesland, Nancy L. 1994. *The Disabled God: Toward a Liberatory Theology of Disability*. Nashville: Abingdon Press. Reynolds, Thomas E. 2008. *Vulnerable Communion: A Theology of Disability and Hospitality*. Grand Rapids: BrazosPress. Schüssler, Werner 2017. *Theologie und Behinderung: Zu Nancy L. Eieslands Symbol vom "behinderten Gott"*. *Leben mit Down-Syndrom*, 85, 54-58. Lauf: Deutsches Down-Syndrom-InfoCenter. Yong, Amos 2011. *The Bible, Disability, and the Church: A New Vision of the People of God*. Grand Rapids: Eerdmans.

# Rezensionen

**Jim Harries, *How Western Anti-Racism Harms Africa and How We Can Do Better*, Chichester: Faithbuilders, 2021. ISBN 978-913181-64-2. Paperback, 206 Seiten, £12.00.**

Kann, ja, darf man Antirassismus kritisch hinterfragen? Differenzierte Kritik scheint gestattet, wie die südafrikanischen Soziologin Zimitri Erasmus zeigt. Mit ihrer geschichtlichen Abhandlung eines antikolonialen, „radikalen“ *non-racialism* versucht sie einem „liberalen“ Ansatz die Deutungshoheit zu entziehen („Rearranging the Furniture of History: Non-Racialism as Anticolonial Praxis“. *Critical Philosophy of Race* 5, no. 2 (2017): 198-222.). Letzterer führe durch eine Fokussierung auf fehlerhafte, biologistische Annahmen zu einer Ignoranz von *race* beeinflusster Identitäten und zum Festhalten an weißen Normen. Antikolonialer *non-racialism* dagegen setze sich bewusst mit Prozessen der „Rassifizierung“ von Menschengruppen auseinander, um unterdrückerische Machtstrukturen zu überwinden.

Im hier rezensierten Buch von Jim Harries wird deutlich, dass er zwar einerseits Erasmus' Kritik am liberalen Antirassismus teilt, dass der antikoloniale Ansatz jedoch in seinen Augen zu kurz greift. Der von ihm kritisierte „westliche“ Antirassismus, der sich aus beiden Strömungen speist, weise einen fundamentalen Denkfehler auf: Mit der Bejahung der Gleichwertigkeit von Menschen gehe meist auch die Annahme einher, dass es im Hinblick auf Grundorientierungen keine wesentlichen Unterschiede gebe. Säkulares Denken werde als universell vorausgesetzt. Das geschehe vor allem, weil sich Religion und Kultur im Westen als Konzepte entwickelt hätten, die als weitgehend getrennt betrachtet würden. Diese Unterscheidung sei in den meisten Teilen der Welt so nicht haltbar. In der Folge würde ignoriert, welche zentrale Rolle die christliche Prägung von Gesellschaften für die Herausbildung und den relativen Erfolg des kulturellen Westens gespielt hat. Wenn nun die Gleichheit aller Menschen betont und eingefordert wird, während gleichzeitig Unterschiede in der religionsgeschichtlichen Entwicklung von Gesellschaften ausgeblendet werden, kommt das in Harries' Augen insbesondere für Afrika nicht einer Entfesselung, sondern einer dramatischen Behinderung nicht-westlicher Gemeinschaften gleich. Gleichzeitig stelle der (post)christliche „Westen“ mit seinen angeblich universellen, säkularen Wertvorstellungen den Standard dar, an dem andere gemessen werden.

Jim Harries' Erkenntnisse speisen sich aus seiner mehr als 30-jährigen Tätigkeit als theologischer Lehrer in ländlichen Gegenden Sambias und Kenias und aus eigenen ethnolinguistischen Studien in interkultureller Theologie – ein Bereich, in dem er auch promovierte. Dass „der Westen“ bis heute fast ausschließlich in Kolonialsprachen mit dem Globalen Süden kommuniziert, ist für ihn ein Hauptgrund für die Unfähigkeit, kultureller Unterschiede in der Wahrnehmung der Realität gewahr zu werden und ihr Ausmaß zu begreifen. Für Harries, der grundsätzlich nur in einheimischen Sprachen mit den Menschen in seinem Umfeld verkehrt, führten diese Orientierungen zu bedeutenden Unterschieden in der Lebensweise von Menschen, und es sei eine Fehlannahme diese Unterschiede durch vermeintlich adäquate und hochwertige Bildung zu beseitigen, die auf westlichem, säkularem Denken aufbaut. Englisch als weit verbreitete Unterrichts- und internationale Verkehrssprache laufe einheimischen linguistischen Kategorien oft zuwider und sei daher nicht hilfreich und

mitunter gar irreführend.

Harries verdeutlicht seine Analyse mit vielen überzeugenden Beispielen. So verwendet er zwei der zehn Kapitel darauf, sich mit westlichen und afrikanischen Sichtweisen auf Hexerei („witchcraft“) auseinanderzusetzen. Während westliche Gesellschaften Hexerei heutzutage wahlweise ignorierten oder aber in den Bereich des Aberglaubens und der Rückständigkeit verbannten, spiele sie mit entsprechenden Verdächtigungen und der Furcht vor derlei Bezeichnungen in vielen afrikanischen Gemeinschaften eine zentrale Rolle. Harries identifiziert menschliche Empfindungen wie Neid und Missgunst als Treiber für Hexerei. Neben der Behinderung des sozio-ökonomischen Fortschritts habe Hexerei aber auch gemeinschaftsstabilisierende Funktionen. Deshalb sei „Entwicklung“ nicht durch die simplizistische Übernahme säkularer Weltansichten zu erwarten. Unter starkem Bezug auf das Werk René Girards tritt Harries dafür ein, das Potential des christlichen Glaubens für positive gesellschaftliche Veränderungen anzuerkennen. Dadurch, dass sich in der „westlichen Welt“ die Sichtweise von Jesus als dem ultimativen Opfer durchgesetzt habe, ist laut Harries der Gedanke überflüssig geworden, zur Bewahrung des sozialen Friedens sei es nötig, einen Sündenbock zu finden.

Säkularistischer Antirassismus verwehre Menschen aus westlichen Ländern solche notwendigen Einblicke in andere Kulturen. Er lehne eine Befürwortung oder auch nur Anerkennung von „Religion“ als Schlüssel für tatsächlich erlebbare Gleichheit ab oder ignoriere Religion zumindest, was dazu führe, Symptome zu bekämpfen, statt ein Verständnis für ihre Ursachen zu entwickeln. Indem nicht-westliche Gesellschaften unter dem Banner des Antirassismus als säkular verstanden werden, schreibe man faktisch die Dominanz der westlichen Perspektive fort und delegitimiere nicht-westliche Kulturen. Hier zeigt Harries‘ Buch interessante Überschneidungen mit der Denkschule der *decoloniality*.

Es muss angemerkt sein, dass trotz oft starker Illustrationen mitunter weniger Verallgemeinerungen wünschenswert gewesen wären. Auch hätte es dem Argument keinen Abbruch getan, einzuräumen, dass die teils enge Verbindung zwischen Mission und Kolonialismus ein möglicher Grund ist für die Abneigung gegen das Christentum in Teilen der Antirassismus-Bewegung. Dennoch leuchtet Harries‘ Darstellung ein, wie antirassistische Haltungen – trotz ihrer ehrenwerten Motivation – oft eine tiefere Ebene des Problems verfehlen.

Harries wirbt für einen alternativen, nachhaltigeren Ansatz in der Arbeit mit Gemeinschaften in der Zweidrittel-Welt, insbesondere in Afrika, den er selbst seit Jahren praktiziert. Veränderung und Gleichheit müssten auf einem religiösen Fundament aufbauen, welches eine tiefgreifende Aneignung des Evangeliums Christi zum Inhalt habe. Menschen aus westlichen Ländern, die dazu beitragen wollen, sollten dies im Geiste bewusst gewählter Vulnerabilität tun. Konkret bedeute dies, konsequent in einheimischen Sprachen und ohne materielle Anreize zu arbeiten. Das könne helfen, die nicht-säkulare Realität von Menschen wahrzunehmen, Bildung und Programme auf diesen prägenden religiös-kulturellen Hintergrund zuzuschneiden und dabei ungesunde Abhängigkeiten vermeiden. Dadurch könne die mangelhafte Analyse und problematische Umsetzung von Antirassismus korrigiert werden.

Das in Englisch herausgegebene Buch ist ein akademisches, aber nicht zu theorie-lastiges Werk. Es mag im Lichte des Antirassismus-„Mainstreams“ an manchen

Stellen provozieren. Auch kann es für westliche Menschen in Einwanderungsgesellschaften oder in einer Form der internationalen Zusammenarbeit die Frage aufwerfen, inwieweit Harries' Lösungsansätze für die von ihm beschriebenen Probleme praktikabel sind. Jedoch liegt die Stärke des Buches darin, dass das Argument des Autors mehr als nur theoretischer Natur ist und er seine herausfordernden, auf Aufgabe eigener Dominanz ausgerichteten Vorschläge, selbst verkörpert. Deshalb ist sein Plädoyer für einen Paradigmenwechsel im Kampf gegen Rassismus und Ungleichheit eine sorgfältige Auseinandersetzung wert.

*Marcus Grohmann, PhD, Jena Center for Reconciliation Studies, FSU Jena /  
Beyers Naudé Centre for Public Theology, Stellenbosch University*

**James N. Amanze / Fidelis Nkomanzana (Hrsg.), *Disability is not Inability: A Quest for Inclusion and Participation with People in Society*, Mzuzu: Mzuni Press, 2020. ISBN 978-999-6060-80-9. Paperback, 572 Seiten, € 32,00.**

Die afrikanische Sozialstudie *Disability is not Inability* wagt den Schulterschluss mit den Kirchen. Untersucht werden Lebensbedingungen von Menschen mit körperlichen und mentalen Einschränkungen, die Umsetzung internationaler Vereinbarungen über die Inklusion mit Menschen mit Behinderung und die Auswirkungen religiöser Vorstellungen in diesen Bereichen. Der geographische Fokus liegt auf dem südlichen Afrika, z. B. Botswana.

Die 26 Beiträge geben einen Überblick über die Lebenssituation der Menschen mit körperlichen und mentalen Einschränkungen in bestimmten sozialen Kontexten und schlagen dann eine Brücke zu religiösen Fragen. Die SchreiberInnen besprechen interreligiöse, ökumenische und freikirchliche Rahmenbedingungen. Solche Lebensrealitäten reichen von Diskriminierungserfahrungen durch Benachteiligung und Ignoranz bis hin zur Tötung, Verstümmelung (z.B. wegen Albinismus) oder der Verwerfung aus dem Kollektiv der überlebenswichtigen Gemeinschaft.

Mehrheitlich werden Menschen, die mit einer Behinderung leben, vom öffentlichen Leben, Wahlen und Ämtern ausgeschlossen und so jeglicher politischen und sozialen Einflussnahme beraubt. Das liegt an Traditionsbedingten Vorurteilen, Mangel an Bildungsmöglichkeiten, wie auch dem mangelnden Selbstvertrauen dieser Personen selbst, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und so weder Gehör noch Unterstützung finden, um sich bemerkbar zu machen.

Für die Missiologie ist diese Studie interessant, da sie den interkulturellen Aspekt der Disability Studies und deren Relevanz für die globale Kirche aus der Sicht afrikanischer Kirchen beleuchtet. Diejenigen Artikel, die sich mit der Umsetzung der UN-Konvention zur Gleichstellung behinderter Menschen (2006) und den Resultaten hieraus beschäftigen, zeigen die gesellschaftlichen Konsequenzen, die auch den Kirchen gilt. Die meisten afrikanischen Kirchen betrachten „Behinderung“ aus dem Aspekt der Heilung heraus.

Menschen, die mit einer Behinderung leben, werden zu Objekten. Ihnen wird das kreatürliche Mensch-Sein abgesprochen, sie werden in ihrer Randexistenz belassen und dort als Heilungs-Objekte benutzt. Beim Versagen, der erwarteten physischen oder psychischen Zustandsveränderung verbleiben sie – nunmehr doppelt geächtet – am Rand. Dieses exklusive Gebaren fördert zum einen den Missbrauch, namentlich

das Vortäuschen einer vermeintlichen Heilung aufgrund des Erfolgsdruckes, wie auch die Verdrängung des inklusiven Auftrages der Kirche. Diese ist gesandt zu allen Menschen, um die geschaffene Vielfalt menschlicher Existenzformen in das Königreich der Himmel einzubringen.

Hervorzuheben sind folgende Artikel: Amanze, der einen kurzen Vergleich von sechs Weltreligionen im Hinblick auf deren theologische Grundlage im Umgang mit Menschen mit körperlichen und mentalen Einschränkungen wagt (S. 45-63); Okola, welche die ökumenische Umsetzung der Inklusion durch die Gruppe EDAN im Rahmen des Weltkirchenrates historisch und aus eigener Betroffenheit betrachtet (S. 64-76); Cromwell beschreibt soziale Barrieren aufgrund lokaler Traditionen. Solche Vorstellungen drängen Menschen mit körperlichen und mentalen Einschränkungen an den sozialen Rand. Als Randexistenzen kämpfen sie mit lebensbedrohenden Gefährdungen, wie Prostitution, Bettelei oder – wie z. B: bei Epilepsie – Tötung aufgrund von Aberglauben (S. 77-90); Kamba (verstorben) beschreibt einen inklusiven gesellschaftlichen Ansatz, der es Menschen mit körperlichen und mentalen Einschränkungen erlaubt, aktiv am Geschehen teilzunehmen und die nötigen strukturellen Änderungen innerhalb kleiner lokaler Projekte mitzugestalten. Physische Barrieren werden dabei im Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung genauso angegangen wie auch Fragen der Assistenz und Versorgung mit Hilfsmitteln (S. 140-153). Motswadira gibt einen christologischen Überblick zur Behinderung im Markusevangelium (S. 249-258). Sekonkope bietet eine Studie zu einem solarangetriebenen Elektrorollstuhl im Rahmen eines Kirchenprojektes (S. 379-396) und zuletzt zeigt Masibi wie eine Universitätsbibliothek barrierefreie Zugänge zu physischen und digitalen Informationen entwickelt (S. 450-468).

Es muss abschließend festgestellt werden, dass die Artikel ein unterschiedliches akademisches Niveau aufweisen. Trotzdem sind es vor allem die Erfahrungsberichte und die Beobachtungen betroffener Schreiber, die aus interkultureller Perspektive reiche Erkenntnisse bringen. Das Buch bietet ein Sammelsurium und damit einen Querschnitt durch die (süd-) afrikanischen Disability Studies.

*Dr. Eberhard Werner,*

*Netzwerk für Disability Studies und Interkulturelle Theologie (NeD-SITH), Gießen*

**Sophal Strupler, *Durch dich bin ich: Wie ich in Kambodscha nach meinen Wurzeln suchte und mein Zuhause in Jesus fand*, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2022. ISBN 978-3-77516-151-0. Klappenbroschur, 224 Seiten, € 17,99.**

Die Autorin Sophal Strupler ist eine gebürtige Khmer. Im Jahr 1973, während des kambodschanischen Bürgerkriegs, wurde sie als sechsmonatiges Findelkind von einer Schweizer Krankenschwester aufgenommen. Diese vermittelte sie an eine befreundete Pflegefamilie in der Schweiz. Als Jugendliche lernte sie durch ihren späteren Ehemann die ICF Kirche (Zürich) kennen, der sie sich anschloss. Erst spät setzte sie sich mit ihrer Geschichte auseinander und mit 37 Jahren besuchte sie gemeinsam mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern zum ersten Mal Kambodscha. Dort erlebt sie eine Berufung in dieses Land.

Das Ehepaar sah sich in Siem Reap, dem Ort wo Sophal damals gefunden worden war, die Kirchen an und sie stellten fest „Wenn die Khmer nur solche langweiligen Gottesdienste haben, kann ich verstehen, warum keiner von ihnen Jesus nachfolgen

will.“ Es war Sophal, die ihre Familie anregte, dort eine ICF-Kirche zu gründen. Sie begannen die Arbeit ein Jahr später. Daraus hat sich eine „Church“ entwickelt, die hauptsächlich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene anspricht und den oft vernachlässigten jungen Leuten eine Heimat und Ersatzfamilie bietet. Die Kirche hat einen starken sozialdiakonischen Schwerpunkt und unterstützt die Kinder und ihre Familien durch verschiedene Arbeitszweige. In diesem Rahmen wird die Autorin zur „Mutter einer Generation“, womit sich der Kreis zu ihrer eigenen Herkunft und Geschichte schließt. Sie endet mit der Beschreibung einer weitreichenden Vision für weitere ICF-Gemeindegründungen in anderen Städten Kambodschas und darüber hinaus.

Das Buch berührt die Thematik der typischen Suche adoptierter Kinder nach ihren Wurzeln. Wie alle adoptierten Kinder wünscht sich die Autorin eine Antwort auf die Verletzung und auf die Frage, warum sie von ihren Eltern weggegeben wurde. Andererseits ist ihre Geschichte nicht typisch, weil sie zwar ihr Geburtsland besucht, aber dort nicht nach ihren leiblichen Eltern sucht. Stattdessen erlebt sie eine Berufung in einen christlichen Dienst. Indem sie anderen kambodschanischen Kindern gibt, was sie einst selbst empfangen hat, findet sie in gewisser Weise eine Antwort auf die Suche nach ihrer eigenen Herkunft.

Das Buch beschreibt auch die Geschichte einer Gemeindegründung in einem interkulturellen Kontext, obwohl es nicht in erster Linie ein Bericht über einen interkulturellen Dienst zu sein beansprucht. Aus missiologischer Sicht könnte man auch bemängeln, dass das Ehepaar sich vor der Gemeindegründung nicht die Sprache angeeignet hat. Die Autorin schreibt, dass sie die Menschen meist nicht auf Khmer versteht, so dass die Frage offenbleibt, welche Sprache im Gottesdienst und in den Gemeindeveranstaltungen gebraucht wird. Einheimische Kirchen kommen in ihrer Bewertung schlecht weg. Eine Zusammenarbeit mit ihnen wird nicht erwähnt. Andererseits besteht eine Stärke des Dienstes darin, wie auf die realen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen eingegangen wird und ihnen die Botschaft von der Liebe Gottes damit relevant gemacht wird. Die Autoren sind Pioniere, die eine vollkommen neue Arbeit aufbauen und groß werden lassen. In missiologischer Hinsicht wäre es interessant zu erfahren, ob und wie das Ehepaar die Fortführung durch Einheimische zu sichern plant.

Die Hauptthematik des Buches ist in jedem Fall die persönliche Berufungsgeschichte von Sophal Strupler. Sie beschreibt auf sehr persönliche Art und Weise wie Gott zu ihr ganz persönlich spricht, wie er sie motiviert, wie sie sich auf seine Impulse einlässt und er sie auf einen in allen Details für sie zugeschnittenen Weg führt. Es gibt eine Reihe von Berufungserlebnissen in ihrem Buch, die die Autorin für den Leser aufrollt: die Berufung zur Ehe mit ihrem Mann, die Berufung, eine Gemeinde in Kambodscha zu gründen und die Berufung, „Mutter einer Generation“ in Kambodscha zu werden. Gott beruft individuell, das wird betont. Unterbewertet wird die Stimme, die andere bei einer Berufung spielen können. Die Schönheit ihrer Berufungsgeschichte ist aber die Stärke des Buchs und motiviert den Leser, ebenfalls auf Gottes Stimme zu hören, ihm zu vertrauen, persönliche Antworten und einen persönlich auf ihn zugeschnittenen Lebensweg von ihm zu erwarten und sich auf seine Impulse einzulassen.

Das Buch wird in erster Linie eine Bereicherung sein für Menschen, die Gott mit

ihrem eigenen Leben dienen möchten und die danach fragen, wie sie ihren Platz im Leben und in Gottes Mission finden. Es wird ein starker Apell kommuniziert, mit persönlichen Fragen zu Gott zu kommen, auf seine Stimme zu hören und ihr zu folgen. Die Lebensgeschichte wird ebenfalls eine Ermutigung für alle sein, die gern Biographien lesen, und dadurch inspiriert werden, wie Gott andere Menschen führt. Das Buch ist weiterhin von Interesse für Menschen, die sich auf einen Einsatz in Kambodscha oder Südostasien vorbereiten, weil einige typische Nöte der Menschen vor Ort aufgezeigt werden. Gemeindegründende im interkulturellen Kontext wird inspirieren, wie die Struplers nicht nur das Evangelium predigen, sondern es durch ihre Reaktion auf die realen Nöte der Menschen zementieren. Schließlich wird Sophal Struplers Identitätssuche denen etwas zu sagen haben, die adoptiert wurden, speziell denen, die ursprünglich aus einem fernen Land stammen. Ich vermute, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund aus der zweiten Generation manche Parallelen zu ihrer eigenen Geschichte finden.

*Petra Schröder, Wycliff e.V.*

**Jan Vermeer, *Von Menschen verstoßen bei Jesus geborgen: Begegnungen mit verfolgten Christen in Indien*, Gießen: Brunnen, 2020. ISBN 978-3765-543-57-9. Paperback, 120 Seiten, € 9,99.**

Das vorliegende Buch will aufrütteln und Christen aus der westlichen Welt die schwierige Lage der verfolgten Christen aus Indien vor Augen führen. Der Autor, der im Namen der Organisation *Open Doors* Reisen nach Indien unternommen hat, berichtet in dem kleinen Band von seinen bewegenden Begegnungen. In 12 Kapiteln reiht er verschiedene Lebensberichte von verfolgten Frauen und Männern aus Indien aneinander, die als Christen auf unterschiedliche Weise persönlich mentale und physische Gewalt erlitten haben.

Seitdem Indien politisch zu einem intoleranten Hindustaat umgestaltet wird, erleiden Minderheitenreligionen wie der Islam oder das Christentum zum Teil massive Diskriminierungen und Verfolgungen. In den einzelnen Kapiteln des Buches berichtet der Autor, wie er verfolgte Christen und ihre Familien besuchte und kennenlernte, sie über ihr Leben und ihre Erlebnisse befragte und mit ihnen verschiedene Interviews durchführte. Am Ende eines jeden Kapitels stellt der Autor Fragen zum Weiterdenken. Auf diese Weise wird der Leser mit hineingenommen in die zum Teil beklemmenden Situationen der verfolgten Christen in Indien.

Dabei entsteht für den Leser durch die unterschiedlichen Beispiele ein durchaus vielschichtiges Bild der Lage von Christen in Indien. Die meisten Beispiele von Verfolgungen geschehen in den engen ländlichen Verhältnissen von Dörfern, wo jeder jeden kennt und Christen, wenn sie sich zu ihrem Glauben bekennen, oft in einer Minderheit sind. So erleiden sie Ausgrenzung, Diskriminierungen und direkte physische Gewalt; oftmals bleibt ihnen nur die Flucht. Behörden oder Polizeikräfte helfen meist nicht oder sind selbst involviert.

Berührend sind die Gründe, warum Menschen sich trotzdem aus dem Hinduismus Christus zuwenden. Es sind oft Heilungserfahrungen, die zum Glauben an Jesus führen. In den Geschichten wird nicht verheimlicht, wie schwer es den Christen fällt, ihrem Herrn treu zu bleiben. Das gelingt nicht immer, auch solche Beispiele werden erzählt. Trotzdem ist es beeindruckend, wie indische Christen mitten in den

Verfolgungen an ihren Glauben festhalten und gerade so, aus einem zerbrochenen Herzen heraus einer zerbrochenen Welt Christus glaubwürdig bezeugen können.

So spricht das Buch vor allem Leser in den hiesigen Kirchen und Gemeinden an, sich für verfolgte Christen weltweit einzusetzen. Etwas störend fand ich an dem Buch die offene Werbung für die Organisation Open Doors. Hier wäre mehr Zurückhaltung hilfreich gewesen.

*Prof. Dr. Bernd Brandl,  
Internationale Hochschule Liebenzell*

**Esther Kobel, *Paulus als interkultureller Vermittler: Eine Studie zur kulturellen Positionierung des Apostels der Völker*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2019. ISBN 978-3-506-70746-8. Gebunden, xii + 273 Seiten, € 79,00 (ebenso digital als open-access erhältlich).**

In dieser Monografie (Habilitationsschrift Universität Basel, 2019) beleuchtet die Verfasserin die Rolle des Paulus als interkulturellem Vermittler und zeigt, wie der Jude und Christusgläubige Paulus von Tarsus das Evangelium vom Kommen, Sterben und Auferstehen des Messias Israels unter Nichtjuden überzeugend vermitteln konnte. Damit ist die Studie unmittelbar für die Missiologie relevant: Zum einen hilft sie den damaligen Prozess besser zu verstehen (Wo lagen die Herausforderungen, mit welcher Qualifikation und Haltung hat Paulus sich ihnen gestellt?) und zum anderen daraus zu lernen, wie es heute besser gelingen kann, das immer noch und seinem Wesen nach jüdische Evangelium und seine Entfaltung über Jahrhunderte in ganz verschiedenen kulturellen Kontexten in andere Kulturen zu transferieren und verständlich zu machen.

Kobel verwendet dabei als theoretische Grundlage die Konzepte von Kulturtransfer und *histoire croisée* („verflochtene Geschichte“) wie sie in den 1980er Jahren in Frankreich entwickelt wurden (10-34). Dabei werden kulturelle „Artefakte“ (das Evangelium kann als solches verstanden werden) von einer Ausgangskultur in eine Zielkultur übertragen:

„Kulturtransfer bezeichnet grundsätzlich den Prozess einer Vermittlung zwischen Kulturräumen und kulturellen Systemen. Dabei werden Handlungsweisen, Informationen, Ideen sowie sprachliche Bedingungen für die Vermittlung von Texten, Praktiken, Diskursen, Artefakten oder Bildern von einer Kultur in eine andere übertragen bzw. innerhalb einer Kultur von einer anderen rezipiert. Entscheidend ist, dass ein Kulturtransfer immer als dynamischer Prozess betrachtet wird: Er umfasst inter- und intrakulturelle Wechselbeziehungen, ist geprägt von Prozessualität und schließt Reziprozität mit ein. Es handelt sich also um einen iterativ-zyklischen Prozess.“ (20)

Dem folgen Kapitel zu Paulus *und* seiner Welt (35-64; Diasporajudentum, Hellenismus, Bilingualität und Bikulturalität) und zur speziellen Prägung des Paulus *in* seiner Welt (65-132). Dazu gehören die von Paulus beherrschten Sprachen, der Brief als Medium paulinischer Kommunikation, die Selbstbeschreibungen des Paulus, u.a. seine Berufung und Beauftragung, sein Verbleib im Frühjudentum und apostolischer Auftrag zum Wirken unter den Völkern, seine apostolische Lebensweise und sein Missionsverständnis (Mission als multidimensionales und reziprokes Geschehen, Klärung in der Ausrichtung des Missionsauftrags, Mission als gemeinschaftliches Unterfangen, Missionskonzept in der Welt der Völker).

Weiter untersucht Kobel am Beispiel von Korinth die Adressaten des Wirkens des Paulus (133-152; die Stadt Korinth, Herkunft und ethnische Zusammensetzung der Gemeindemitglieder und weitere soziale Aspekte, Größe und Wachstum der Gemeinde). Abschließend beleuchtet die Verfasserin auf diesem Hintergrund den Juden Paulus als bikulturelle Persönlichkeit am Beispiel seines Rechenschaftsberichts in 1 Korinther 9,19-27. Dort beteuert Paulus allen Menschen alles geworden zu sein (153-178). Dann fordert er, gleichsam als unmittelbare Konkretion dieses Bekenntnisses, die Korinther unter inhaltlicher und sprachlicher Anknüpfung an ihr kulturelles Umfeld auf, „zu laufen, damit sie den unvergänglichen Siegeskranz erlangen“ können (178-214, u.a. mit Darstellung der Isthmischen Spiele als dem Erfahrungshorizont von Autor und Lesern und einem Exkurs zum Verhältnis des Frühjudentum zu antagonistischen Spielen). Kobel schließt:

„Paulus wird zum Vermittler zwischen Kulturen – zwischen seinem angestammten Judentum, dem er sich zeit seines Lebens als verbunden darstellt, und den Völkern, auf die hin er seine Botschaft ausrichtet. Durch seine Herkunft aus dem hellenistischen Diasporajudentum, die Interaktion mit seinen Adressatinnen und Adressaten und nicht zuletzt durch die Lingua franca *Koiné* ist er selbst auch beeinflusst und geprägt von solchem interkulturellen Vermittlungsgeschehen.“ (9)

Die Arbeit steht im größeren Zusammenhang der gegenwärtigen sog. *Paul within Judaism* Debatte, die betont, dass Paulus auch nach seiner Berufung Jude war und als solcher den Auftrag zum Wirken unter den Völkern erhalten hat. Sie zeigt die Bedeutung der Bikulturalität des Paulus, der als Jude aus Tarsus und römischer Bürger in den verschiedenen kulturellen Welten seines Wirkungsraums sozialisiert war und diese geschickt verbinden konnte. Zudem konnten Paulus und andere judenchristliche Missionare an jahrhundertelange Erfahrungen der Interaktion des Diasporajudentums mit verschiedenen Ausprägungen des Hellenismus anknüpfen (dies könnte in der Arbeit deutlicher werden).

Auch war Paulus nicht der erste und einzige frühe Missionar, der sich diesen Herausforderungen stellte (Was konnte Paulus von anderen übernehmen?). Neben der einen beispielhaften Studie zu Interkulturation in 1 Korinther 9,24-27 würde man an weiteren Beispielen (etwa die soteriologische Deutung des Sühnetodes Jesu durch Paulus oder konkrete ethische Fragen) sehen, zu welchen Ergebnissen der gewählte Ansatz führt und angewendet werden kann.

Die Arbeit zeigt, welche Chancen bikulturell geprägte und agierende Leute haben (Wie man sie vorbereiten kann bleibt spannend!) und welchen Herausforderungen sie sich stellen müssen. Das hier angewendete Modell des Kulturtransfers und die gekonnte Umsetzung durch die Autorin laden ein, nicht nur andere Aspekte der Mission des Paulus auf diesem Hintergrund zu bearbeiten, sondern sie auch auf andere Situationen interkultureller Kommunikation und Mission zu übertragen.

*Prof. Dr. Christoph Stenschke, TA Wiedenest /  
Department of Biblical and Ancient Studies, University of South Africa*

# Jahrestagung missiotop 2023

## Mission angesichts der ökologischen Krisen – Herausforderungen und Chancen

am 03. Juni 2023 am BibelStudienKolleg e.V.

Hellmuth-Hirth-Str. 11, 73760 Ostfildern ([www.bibelstudienkolleg.de](http://www.bibelstudienkolleg.de))

Veranstalter: Evangelisches Forum für Mission, Kultur und Religion e.V. – missiotop  
(<https://missiotop.org/>)

### Vorläufiges Programm

10:00 Uhr	Stehempfang Kaffee & Brezel
10:30 Uhr	Beginn und Begrüßung
11:00-11:55 Uhr	<b>Mission und Verantwortung für die Schöpfung:</b> Herausforderungen und missiologische Perspektiven (Johannes Vogt und Thomas Kröck)
Mittagessen	
13:00 – 15:35 Uhr	<b>Kurzreferate und Diskussion:</b> Klimagerechtigkeit und Mission (Ulrich Mang)  Creation Care as part of OMF's mission mandate (David Gould, OMF, per Video-Konferenz)  Nachhaltigkeit in den Projekten von Coworkers (Desiree Schad, CoWorkers)  Klimaschutz & Mission in den AEM Mitgliedswerken (Andreas Jenny)
Kaffeepause	
16:00 – 16:35 Uhr	<b>Podiumsdiskussion:</b> Schöpfungsverantwortung als Teil der Mission?
17:00 Uhr	missiotop- Mitgliederversammlung

**Kontakt: [m.heisswolf@bsk-mail.de](mailto:m.heisswolf@bsk-mail.de)**

**Informationen zur Anmeldung folgen auf <https://missiotop.org>**